

# Christliche Einwände gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen: Eine akademische Bewertung

## Zwischenbericht

### *Hauptautor*

**Luca Badini Confalonieri**, PhD, Forschungsdirektor, Wijngaards-Institut für katholische Forschung.

### *Mitwirkende Autorinnen und Autoren*

*Alle mitwirkenden Autorinnen und Autoren haben ausschließlich in ihrer persönlichen Eigenschaft zu dem Bericht beigetragen und ihn einem Peer-Review unterzogen. Sie vertreten nicht die Ansicht ihrer Arbeitgeber.*

**Sharon A. Bong**, PhD, Associate Professor für Gender- und Religionswissenschaft, Monash University, Selangor, Malaysia.

**Michael Brinkschröder**, PhD, Unabhängiger neutestamentlicher Theologe und Soziologe.

**Aloysius Lopez Cartagenas**, PhD, Ehemals Rektor des San Carlos Seminars und Professor für theologische Ethik und katholische Soziallehre, Theologische Fakultät, Cebu City, Philippinen; derzeit ein unabhängiger Theologe.

**Margaret A. Farley**, PhD, Gilbert L. Stark, Professorin (em.) für christliche Ethik, Divinity School Yale University, USA.

**Jeannine Gramick**, PhD, Loretto-Schwester, Mitbegründerin von New Ways Ministry, Mount Rainier, Maryland, USA.

**Hille Haker**, PhD, Richard McCormick Stiftungslehrstuhl für Ethik, Loyola University, Chicago, USA.

**Karin Heller**, PhD, Professorin für Theologie, Whitworth University, Westminster, Spokane, WA, USA.

**Michael Lawler**, PhD, Amelia und Emil Graff Professor (em.) für katholische Theologie, Creighton University, Omaha, Nebraska, USA.

**Gerard Loughlin**, PhD, Professor für Theologie, Universität Durham, Großbritannien.

**Aaron Milavec**, PhD, em. Vizepräsident, Catherine vom Siena Virtual College, Cincinnati, USA.

**Kathryn Lilla Cox**, PhD, Visiting Research Associate, Abteilung für Theologie und Religionswissenschaft, San Diego University, USA.  
**Stanisław Obirek**, PhD, Professor, Universität Warschau, Polen.  
**Markus Patenge**, PhD, Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Deutsch-Katholischen Bischofskonferenz, Deutschland.  
**Irina Pollard**, PhD, Associate Professor für Biowissenschaften, Macquarie University, Sydney, Australien.  
**Todd Salzman**, PhD, Amelia und Emil Graff Professor für katholische Theologie, Creighton University, Omaha, Nebraska, USA.  
**Mark S. Smith**, PhD, Helena Professor für alttestamentliche Literatur und Exegese, Princeton Theological Seminary, und emeritierter Skirball-Professor für Bibel und Altorientalistik an der New York University.  
**David Stronck**, PhD, Professor (em.), Abteilung für Lehrerbildung, California State University, USA.  
**Cristina Traina**, PhD, Leiterin Religionswissenschaft, Northwestern University, Evanston, Illinois, USA.  
**John Wijngaards**, PhD, Professor (em.) für Heilige Schrift, Missionary Institute London, Großbritannien.

### ***Deutsche Übersetzung***

Dr. Michael Brinkschröder, Gerhard Wachinger, Susanne Oberhauser-Hirschhoff

# Inhalt

1. EINLEITUNG	5
2. ZUSAMMENFASSUNG DER OFFIZIELLEN KATHOLISCHEN LEHRE ÜBER HOMOSEXUALITÄT	9
2.1 Bewertung unfruchtbarer Lebensgemeinschaften: Ein ökumenisches Problem	12
3. WISSENSCHAFTLICHE ERKENNTNISSE ZUR SEXUELLEN ORIENTIERUNG	13
3.1 Sexuelle Orientierung – ein Kontinuum?	16
4. DAS NATURGESETZ-ARGUMENT: SEX IST FÜR DIE ZEUGUNG	17
4.1 Beweise aus der Biologie: Nicht jeder heterosexuelle Akt hat einen Fortpflanzungszweck	17
4.2 Der naturalistische Fehlschluss: Aus der Biologie direkt eine moralische Verpflichtung folgern	19
4.3 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Aufgaben menschlicher Sexualität: Evidenz aus der Evolutionsbiologie	20
4.4 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Zwecke der menschlichen Sexualität: Beweise aus Soziologie und Psychologie	25
4.5 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Zwecke der menschlichen Sexualität: Katholische Theologie, Kirchenrecht und päpstliche Lehre	25
4.6 Die biblische Sicht auf das Ziel der Geschlechtlichkeit	27
4.6.1 Gen 1,27: „Männlich und weiblich schuf er sie“. Fortpflanzung als natürliche Fähigkeit	28
4.6.2 Gen 1,28: „Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde“	31
4.6.2.1 Ein Segen, kein Befehl	31
4.6.2.2 Ein Segen begrenzt auf die Situation des Anfangs, weder absolut noch universal	33
4.6.3 Gen 2,18.24: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“: Gesellschaftliche Ziele der Sexualität	34
5. DIE ARGUMENTE DER AUTORITÄT: DIE BIBEL UND HOMOSEXUALITÄT	37
5.1 Kultureller Hintergrund: Gleichgeschlechtliches Verhalten im Alten Orient	37
5.2 Gen 2,18–24: Eine normative Aussage zur heterosexuellen Ehe?	40
5.3 Genesis 19,1–29	41
5.4 Levitikus 18,22 und 20,13	42
5.5 1 Kor 6,9–10	48
5.6 1 Tim 1,9–10	52
5.7 Römer 1,26–27	54
5.8 Schlussfolgerungen aus den NT-Belegen	61

AKADEMISCHE STELLUNGNAHME ÜBER DIE ETHIK FREIER UND TREUER GLEICHGESCHLECHTLI- CHER BEZIEHUNGEN	65
1. Zusammenfassung der Ergebnisse	65
2. Empfehlungen	69
3. Bewertung der offiziellen päpstlichen Argumente gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen	72
Bibliografie	80

# 1. Einleitung

[Es] droht umso mehr eine intellektuelle Marginalisierung der katholischen Morallehre, sollte in dieser Frage das Gespräch mit den Erfahrungen der Menschen und den sie reflektierenden Humanwissenschaften vermieden werden.

Auch der Dialog mit den exegetischen und moraltheologischen Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte muss so geführt werden, dass ein Lern- und Erkenntnisfortschritt nicht von vornherein ausgeschlossen ist.

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, katholischer Bischof von Essen, 2019*

In den letzten Jahrzehnten hat die gesellschaftliche Akzeptanz von LGBT-Personen bemerkenswert zugenommen. Diese Veränderung „ist der Grund, warum es bei der moralischen Frage der Homosexualität nicht mehr um ihre Akzeptanz geht, sondern um den Widerstand der [katholischen] Kirche dagegen, um die *Homophobie* der [katholischen] Kirche“.<sup>1</sup> Die aktuelle päpstliche Lehre verurteilt nachdrücklich gleichgeschlechtliche Handlungen als „in sich nicht in Ordnung“ (*Persona Humana* Nr. 8). Diese Lehre wird im *Katechismus der katholischen Kirche* (KKK) – dem offiziellen Dokument, mit dem alle Katholiken über die Grundsätze ihres Glaubens informiert werden – und durch das weltweite Netzwerk katholischer Gemeinden, Schulen, Universitäten usw. wiederholt. Angesichts der Anzahl der Mitglieder der katholischen Kirche ist ihr Einfluss gewaltig, ebenso wie der Schaden, den sie LGBT-Personen weltweit zufügt. LGBT-Personen sind bis heute das Ziel von Diskriminierung, die regelmäßig zu verbalem und körperlichem Missbrauch, beruflicher Diskriminierung, Arbeitsplatzverlust und sogar Tod führt.

Die derzeitig umfassendste offizielle Darstellung dieser Argumente stammt aus dem Jahr 1986.<sup>2</sup> Die Verurteilung homosexueller Handlungen beruht auf zwei Hauptargumenten: dass

---

<sup>1</sup> Gerard Loughlin, „Catholic Homophobia“, *Theology* 121, Nr. 3 (Mai 2018), 189.

<sup>2</sup> Kongregation für die Glaubenslehre, „*Homosexualitatis Problema*: Über die Seelsorge für homosexuelle Personen“ (1986), im Folgenden: *HP*, [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19861001\\_homosexual-persons\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19861001_homosexual-persons_ge.html). Einige kleinere Dokumente, die seither veröffentlicht worden sind, erweitern die Gründe, die in diesem Dokument für eine negative moralische Bewertung aller homosexuellen Beziehungen als intrinsisch unmoralisch gegeben worden sind, nicht substanziell: Kongregation für die Glaubenslehre, „Some Considerations Concerning the Catholic Response to Legislative Proposals on the Non-Discrimination of Homosexual Persons“, 24. Juli 1992, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19920724\\_homosexual-persons\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19920724_homosexual-persons_en.html); Kongregation für die Glaubenslehre, „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen“, 3. Juni 2003, im Folgenden: „Erwägungen 2003“, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20030731\\_homosexual-unions\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html); Kongregation für die Glaubenslehre, „Instruktion über Kriterien zur Berufungsklä rung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesteramt und zu den heiligen

die Bibel sie verbietet und dass sie biologisch unfruchtbar und daher nicht zum „Dienst an der Fortpflanzung“ in der Lage sind, die als notwendige „Zielbestimmung“ jedes einzelnen Geschlechtsverkehrs angesehen wird. Die päpstliche Lehre kommt damit zu dem Schluss, dass die „homosexuelle Orientierung“ „objektiv ungeordnet“ ist (KKK Nr. 2358), dass „Homosexuelle Handlungen“ „in sich nicht in Ordnung“ sind (KKK Nr. 2357) und dass „homosexuelle Lebensgemeinschaften“ für alle Beteiligten und die Gesellschaft „schädlich“ sind.

Diese folgenschweren Behauptungen werden ohne ernsthafte Rechtfertigung durch belastbare Nachweise aufgestellt, obwohl diese päpstlichen Lehrschreiben selbst ausdrücklich und wiederholt behaupten, der menschlichen Vernunft zugänglich zu sein und mit den Naturwissenschaften übereinzustimmen.

Wir sind heute in der Lage, diese päpstlichen Behauptungen besser zu bewerten als zu der Zeit, als sie formuliert wurden. Die Wissenschaftszweige Biologie, Psychologie, Soziologie und Genetik haben bedeutende Fortschritte im grundlegenden Verständnis der Ursachen für gleichgeschlechtliche Anziehung erzielt. Die rechtliche Gleichstellung der gleichgeschlechtlichen Ehe in vielen Ländern – auch dort, wo KatholikInnen öffentliche Angelegenheiten wesentlich mitgestalten – bietet inzwischen auch wissenschaftliche Evidenzen, um päpstliche Mutmaßungen über die gesellschaftlichen Folgen gleichgeschlechtlicher Beziehungen zu bewerten.

Gleiches gilt für theologische Studien zur Lehre der Bibel über Sinn und Zweck der menschlichen Sexualität im Allgemeinen und zu gleichgeschlechtlichem Verhalten im Besonderen. Es ist wichtig, dass die biblischen Einwände von anderen christlichen Kirchen geteilt werden, die gleichgeschlechtliche Beziehungen verurteilen. Dort spielen sie oft eine entscheidende Rolle: Zum Beispiel sind sie der Grund, warum 2013 die von der anglikanischen Kirche in England eingerichtete „Arbeitsgruppe des Hauses der Bischöfe über menschliche Sexualität“ in einem der bislang umfassendsten Forschungsberichte über menschliche Sexualität und Ehe, die je von einer christlichen Kirche offiziell in Auftrag gegeben wurden, in Bezug auf gleichgeschlechtliche Beziehungen keine Einigung finden

---

Weihen“, 31. August 2005, [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc\\_con\\_ccatheduc\\_doc\\_20051104\\_istruzione\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20051104_istruzione_ge.html); und der Katechismus der Katholischen Kirche (1992, KKK). *HP* bezog sich auf ein früheres Dokument über Sexualethik: Kongregation für die Glaubenslehre, „Persona humana: Erklärung über einige Fragen der Sexualethik“ (1975), im Folgenden: *PH*, [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19751229\\_persona-humana\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19751229_persona-humana_ge.html).

konnte.<sup>3</sup> Eines ihrer acht Mitglieder, ein Bischof, unterstützte die Schlussfolgerungen des Berichts vor allem aus biblischen Gründen, die er in einer dem Bericht beigelegten, abweichenden Erklärung darlegte, nicht.<sup>4</sup> Und die Bibel scheint erneut der wichtigste Streitpunkt zu sein im kürzlich veröffentlichten Bericht *„Leben in Liebe und Glauben“* des Hauses der Bischöfe der Generalsynode der anglikanischen Kirche.<sup>5</sup>

Für viele christliche Würdenträger wäre jede systematische Auseinandersetzung mit diesen Texten gleichbedeutend damit, die anscheinend klare und eindeutige biblische Verurteilung homosexueller Handlungen in Zweifel zu ziehen. Und so bleibt die Bibel eines der Haupthindernisse für Reformen, nicht nur innerhalb des Katholizismus, sondern für viele andere christliche Konfessionen.

In der gesamten Bibel wurden jedoch nur sechs kurze Abschnitte identifiziert, die sich möglicherweise auf *einvernehmliches* gleichgeschlechtliches Verhalten beziehen, die sogenannten „Totschlagtexte“ [clobber texts]: drei aus der Hebräischen Bibel – die Geschichte von Sodom und Gomorra in Genesis 19 und zwei parallele Verse aus dem Buch Levitikus – und drei aus dem Neuen Testament, insbesondere in Briefen des Apostels Paulus. Sie sind immer wieder in offiziellen kirchlichen Dokumenten als biblische Rechtfertigung für das Verbot gleichgeschlechtlicher Beziehungen herangezogen worden.

Der Einfluss solcher „biblischer Keulen“ wirkt bis in die Populärkultur. Im Jahr 2000 hielt *The West Wing*, eine beliebte Fernsehserie über amerikanische Politik, es für an der Zeit, eine kurze, aber kraftvolle Rede eines fiktiven Präsidenten der Vereinigten Staaten zu senden, in der er die schwulenfeindliche Interpretation von Levitikus 18,22 kritisierte.<sup>6</sup> Diese Rede –

---

<sup>3</sup> House of Bishops of the Church of England, *Report of the House of Bishops Working Group on Human Sexuality* (London: Church House Publishing, 2013).

<sup>4</sup> Keith Sinclair, „Scripture and Same Sex Relationships“, in: *Report of the House of Bishops Working Group on Human Sexuality*, hg. von House of Bishops of the Church of England (London: Church House Publishing, 2013), 158–72.

<sup>5</sup> House of Bishops of the General Synod of the Church of England, *Living in Love and Faith. Christian Teaching and Learning about Identity, Sexuality, Relationships and Marriage* (London: Church House Publishing, 2020), <https://www.churchofengland.org/sites/default/files/2020-11/LLF%20Web%20Version%20Full%20Final.pdf>. Religion Media Centre, „Living in Love and Faith“, 12. Februar 2020, <https://religionmediacentre.org.uk/factsheets/living-in-love-and-faith/>: „Die Interpretation von biblischen Texten liegt im Zentrum des Disputs, wobei Traditionalisten einen Text, der homosexuelle Handlungen als ‚Gräuel‘ bezeichnet, wörtlich nehmen und andere dies als einen Code des Verfassers auffassen, der in einer bestimmten Zeit in der Geschichte geschrieben wurde, während die Hauptrichtung der christlichen Lehre Liebe, Toleranz und Verständnis sind.“ Unmittelbar nach der Veröffentlichung von „Living in Love and Faith“ sagte „Julian Henderson, der Bischof von Blackburn und Präsident des konservativen Evangelikalen Rates der anglikanischen Kirche: ‚Während Diskussion über diese Fragen immer willkommen sind [...] geht es hier um den Gehorsam gegenüber der Schrift.‘“

Harriet Sherwood, „Church of England could rethink stance on LGBTQ+ issues by 2022“, *The Guardian*, 9. November 2020, <https://www.theguardian.com/world/2020/nov/09/church-of-england-could-rethink-stance-on-lgbtq-issues-by-2022>.

<sup>6</sup> „The Midterms“, *The West Wing: Complete Season 2*, 2003, DVD (Erstausstrahlung 18. Oktober 2000), Ausschnitt verfügbar bei: <https://www.youtube.com/watch?v=DSXJzybEeJM>.

selbst basierend auf einer häufig weitergeleiteten E-Mail – ist seitdem ein beliebtes Internet-Mem, das 20 Jahre nach seiner ersten Ausstrahlung im Fernsehen immer noch weit verbreitet wird.

Im Februar 2016 sorgte dann Manny Pacquiao – damals Abgeordneter auf den Philippinen und Box-Star – für Kontroversen, als er auf seinem Instagram-Account Levitikus 20,13 zitierte, wo die Todesstrafe für Homosexualität gefordert wird, zusammen mit Zitaten von Levitikus 18,22 und 1 Kor 6,9f. Das Ereignis wurde weltweit diskutiert: „Pacquiaos Post war ungefähr zwei Stunden lang aktiv und erhielt mehr als 18.000 Likes, bevor er gelöscht wurde“, berichtete die *Los Angeles Times*.<sup>7</sup> Pacquiao hat später einen weiteren kurzen Instagram-Beitrag veröffentlicht, in dem er sich zwar für die Beleidigung entschuldigte, aber dennoch wiederholte: „Ich bin gegen gleichgeschlechtliche Ehe, wegen dem, was die Bibel sagt“<sup>8</sup>. Das war kein Einzelfall. Im April 2019 schrieb der australische Rugby-Union-Star, Israel Folau, auf seinem Instagram-Account, dem mehr als 360.000 Menschen folgen, dass „Homosexuelle“ zur „Hölle“ verurteilt würden, wenn sie nicht „umkehren“.<sup>9</sup> Folau reagierte auf die Gegenreaktionen, indem er darauf bestand, dass er „zu dem steht, was die Bibel sagt“.<sup>10</sup> Er wurde schließlich entlassen, und die „Australische Christliche Lobby“ sammelte innerhalb von 48 Stunden 2 Mio. Australische Dollar [ca. 1,3 Mio. €], um die Verteidigung von Herrn Folau vor Gericht zu sponsern.<sup>11</sup>

Angesichts der vielfältigen, aber sehr realen Konsequenzen, die solche Bibelauffassungen weltweit für LGBT-Menschen haben können, wird es immer dringlicher, sie auf den Prüfstand zu stellen. Wie dieser Bericht zeigen wird, hat die Bibelforschung in dieser Hinsicht kürzlich bahnbrechende Erkenntnisse hervorgebracht. Sie machen es endlich möglich zu bestätigen, dass die beiden Schlüsselverse in Levitikus – und generell die gesamte Hebräische

---

<sup>7</sup> Chuck Schilken, „Manny Pacquiao Posts Bible Verse That States Gay People Should Be Killed“, *Los Angeles Times*, 18. Februar 2016; ebenso: Sports, <https://www.latimes.com/sports/la-sp-sn-manny-pacquiao-bible-instagram-20160218-story.html>.

<sup>8</sup> Cindy Boren, „Manny Pacquiao Defends Stance on Gay Marriage with Bible Verse“, *The Washington Post*, 18. Februar 2016, [www.washingtonpost.com/news/early-lead/wp/2016/02/18/manny-pacquiao-defends-stance-on-gay-marriage-with-bible-verse/](http://www.washingtonpost.com/news/early-lead/wp/2016/02/18/manny-pacquiao-defends-stance-on-gay-marriage-with-bible-verse/); Guardian sport, „Manny Pacquiao Provokes Storm by Calling Gay People ‚Worse than Animals‘“, *The Guardian*, 16. Februar 2016, <https://www.theguardian.com/sport/2016/feb/16/manny-pacquiao-gay-people-worse-than-animals>; Manny Pacquiao, Instagram, 16. Februar 2016, <https://www.instagram.com/p/BB2BsT7udzM/>.

<sup>9</sup> Tacey Rychter, „Australian Rugby Star’s Contract to Be Terminated Over Anti-Gay Comments“, *New York Times*, 11. April 2019, <https://www.nytimes.com/2019/04/11/world/australia/israel-folau-rugby-contract.html>.

<sup>10</sup> „Israel Folau: Australia end player’s contract over anti-gay message“, *BBC Sport*, 15. April 2019, <https://www.bbc.co.uk/sport/rugby-union/47932231>.

<sup>11</sup> „Israel Folau: Rugby star recoups donations in sacking row“, *BBC News*, 25. Juni 2019, <https://www.bbc.co.uk/news/world-australia-48753566>; Australian Associated Press, „Israel Folau reportedly tells Australian Christian Lobby he would ‚absolutely‘ repeat anti-gay posts“, *The Guardian*, 19. Oktober 2019, <https://www.theguardian.com/sport/2019/oct/19/israel-folau-reportedly-tells-australian-christian-lobby-he-would-absolutely-repeat-anti-gay-posts>.



Bibel – freie und treue gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht verbieten, geschweige denn verurteilen. Und sie erlauben auch in Bezug auf alle drei Passagen des Apostels Paulus ein vergleichbares Maß an Zuversicht.

Bemerkenswert ist auch, dass ein Großteil dieser wichtigen Forschung erst in den letzten zwei Jahren veröffentlicht wurde – tatsächlich wurde die bislang umfassendste Analyse der beiden Levitikus-Verse erst im März 2020 veröffentlicht. Sie sind daher bislang nur in akademischen Kreisen bekannt. Sie wurden noch nicht von Amtsträgern in Kirchen, in offiziellen kirchlichen Dokumenten oder von den Medien aufgegriffen.<sup>12</sup>

Eines der Ziele dieses Berichts ist es, die Verbreitung dieser Erkenntnisse aus der Bibelforschung sowie den anderen relevanten Disziplinen zu beschleunigen, und sie der katholischen Hierarchie im Allgemeinen und den relevanten vatikanischen Institutionen im Besonderen zur Kenntnis zu bringen. Ebenso hoffen wir, dass andere christliche Kirchen, die über die Moral gleichgeschlechtlicher Beziehungen diskutieren, sie von Interesse finden. Gleichzeitig bleibt der Bericht offen für Aktualisierungen, falls neue Erkenntnisse auftauchen sollten.

Oktober 2020

## 2. Zusammenfassung der offiziellen katholischen Lehre über Homosexualität

---

*Zusammenfassung: Die päpstliche Verurteilung homosexueller Beziehungen gründet primär auf der Überzeugung, dass jedweder Geschlechtsakt offen sein muss zur Fortpflanzung. Da homosexuelle Beziehungen biologisch unfruchtbar sind, fehlt ihnen diese wesentliche natürliche Ausrichtung. Daher sind sie immer „in sich böse“. Dieses „naturgesetzliche“ Argument wird mit Bezug auf fünf biblischen Passagen gestützt, die als Verurteilung einvernehmlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen gedeutet werden.*

---

Die derzeitige päpstliche Lehre, die Homosexualität verurteilt, gründet auf zwei Arten von Argumenten. Die erste argumentiert mit der Autorität: Sie beruft sich auf ausgewählte

---

<sup>12</sup> Diese Veröffentlichungen sind so jung, dass sie weder in dem oben erwähnten „Living in Love and Faith“, dem umfangreichsten offiziellen Report einer Kirche zum Thema, der im November 2020 veröffentlicht wurde (da die Ergebnisse nach fast zwei Jahren von Forschung, Beratung und Dialog 2019 abgeschlossen worden waren), berücksichtigt werden konnten noch in dem Dezember 2019 veröffentlichten Buch der Päpstlichen Bibelkommission: *Che cosa è l'uomo? Un itinerario di antropologia biblica* (Vatican City: Libreria Editrice Vaticana, 2019).

Bibelstellen, die so interpretiert werden, dass sie gleichgeschlechtliche Beziehungen verurteilen oder ausschließlich heterosexuelle Beziehungen segnen.

Die zweite argumentiert mit dem „Naturrecht“: Sie erfordert keinen Glauben an die Autorität der Bibel, vielmehr handelt es sich um eine philosophische Argumentation, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützt, die für alle zugänglich und überprüfbar sind. Ihre zentrale Behauptung lässt sich wie folgt zusammenfassen: *Homosexuelle Handlungen sind unmoralisch, weil sie unnatürlich sind, und sie sind unnatürlich, weil sie „nicht in der Lage sind, Leben zu übertragen“, was wesentliche Zielbestimmung jedes sexuellen Aktes ist.*

Die Rechtfertigung für die grundlegende Überzeugung, dass Sex, unabhängig von anderen Zwecken, immer Zeugung als eines seiner Ziele hat, basiert wiederum auf einer Überzeugung, die gleichzeitig einfach, folgeschwer und relativ neu ist und zuerst von Paul VI. in seiner Enzyklika *Humanae Vitae (HV)* in die päpstliche Lehre eingeführt worden ist. Sie kann wie folgt formuliert werden:

Die natürlichen „Zeugungsgesetze“, insbesondere die der menschlichen Biologie, zeigen, dass die Fortpflanzung wesentlicher „Sinn und Ziel“ jedes einzelnen Geschlechtsverkehrs ist.<sup>13</sup>

Diese vermeintliche „Tatsache“ der Natur ist die Grundlage für das gesamte Gebäude der gegenwärtigen päpstlichen Lehren zur Sexualethik.<sup>14</sup> Tatsächlich wird aus dieser *Tatsache* eine ganze Reihe von moralischen *Normen* gefolgert. Die am weitesten gefasste ist, dass *Sex immer offen für Fortpflanzung sein muss und dass es umgekehrt immer moralisch falsch ist, absichtlich die natürliche Fortpflanzungsfähigkeit des Geschlechtsverkehrs zu behindern.*

Aus dieser allgemeinen moralischen Norm werden spezifischere abgeleitet: Nur heterosexueller Vaginalverkehr ist moralisch zulässig, weil er allein fortpflanzungsfähig sein kann; umgekehrt sind *homosexuelle Handlungen immer unmoralisch, weil „die Weitergabe*

---

<sup>13</sup> Paul VI., *Humanae vitae* 1968, Nr. 13, [http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf\\_p-vi\\_enc\\_25071968\\_humanae-vitae.html](http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_25071968_humanae-vitae.html) (im Folgenden: *HV*). Der ursprüngliche päpstliche Wortlaut in *HV* ist verworrener: Nachdem er festgestellt hat, dass in Bezug auf die „biologischen Vorgänge [...] verantwortungsbewusste Elternschaft die Kenntnis und die Beachtung der mit ihnen zusammenhängenden Funktionen [bedeutet]. So vermag der Mensch in seinen Fortpflanzungskräften die biologischen Gesetze zu entdecken, die der menschlichen Person gehören“ (Nr. 10), heißt es in der Enzyklika weiter, dass die „Gesetze der Empfängnis“ (lat. „leges ... generationis“) offenbaren, dass der Geschlechtsverkehr die „Eignung, zur Weckung neuen Lebens beizutragen“ („facultas vitam propagandi“, Nr. 13) hat. Daher hat jeder einzelne Geschlechtsakt den „Sinngehalt Fortpflanzung“ („significatio procreationis“, Nr. 12), „das Ziel des Dienstes an der Fortpflanzung“ („finis procreandae prolis“, Nr. 3) und muss „von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeeordnet bleiben“ („ad vitam humanam procreandam per se destinatus“, Nr. 11). Daher bedeutet eine „Beeinträchtigung der Fähigkeit“ des Geschlechtsaktes, „Leben zu übertragen“, ihm „Sinn und Ziel“ („significationem et finem“) zu rauben, wenn auch nur teilweise (Nr. 13, kursiv hinzugefügt).

<sup>14</sup> Es wird regelmäßig in der offiziellen Lehre wiederholt, wobei eine neuerliche Paraphrase *Amoris laetitia* Nr. 80 ist: „So kann also kein Geschlechtsakt diese Bedeutung [d.i. Fortpflanzung] bestreiten, auch wenn aus verschiedenen Gründen nicht immer tatsächlich ein neues Leben gezeugt werden kann.“ (*AL* Nr. 80 unter ausdrücklichem Rückbezug auf *HV* Nr. 11–12).

des Lebens beim Geschlechtsakt ausgeschlossen wird“ (KKK Nr. 2357), d.h. sie sind biologisch unfruchtbar. „Homosexuelles Tun führt ja nicht zu einer komplementären Vereinigung, die in der Lage wäre, das Leben weiterzugeben...“ (HP Nr. 7). „Homosexuelle Lebensgemeinschaften [...] sind nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten“.<sup>15</sup>

In den einschlägigen vatikanischen Dokumenten werden weitere unterstützende Behauptungen aufgestellt. Aber nur das „Fortpflanzungsargument“ ist logisch notwendig, um die derzeitige päpstliche Lehre zu rechtfertigen. Es beruht gänzlich auf einer einzigen einfachen Behauptung: *Geschlechtsverkehr hat immer die Fortpflanzung als eines seiner biologischen Ziele*.

Die Einfachheit dieser päpstlichen Position sollte nicht durch die manchmal eigenartige Sprache verdeckt werden, die in den einschlägigen vatikanischen Dokumenten verwendet wird. Zum Beispiel werden „homosexuelle Handlungen“ als „in sich nicht in Ordnung“ (PH Nr. 8, HP Nr. 3) und „nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit“ entspringend verurteilt.<sup>16</sup>

Die Begriffe „ungeordnet“ und „ohne wahre Ergänzungsbedürftigkeit“ sind verschiedene Weisen, sich auf die oben erwähnte, zentrale Glaubensvorstellung zu beziehen, indem man erklärt, dass gemäß der erschaffenen *Ordnung* der Natur die sexuelle Differenzierung zwischen männlich und weiblich in der menschlichen Spezies zu einer sexuellen *Komplementarität* führt mit zwei wesentlichen und unteilbarem Zielbestimmungen: *Partnerschaft* (auch als „affektives“ oder „partnerschaftliches“ Ziel bezeichnet) und *Fortpflanzung* (der bereits erwähnte „Fortpflanzungszweck“). Homosexuelle Handlungen

---

<sup>15</sup> *Erwägungen 2003*, Nr. 7. Zur Verbindung zwischen dem neuen, von HV eingeführten Glauben, dass jeder einzelne Sexualakt offen für Fortpflanzung sein muss, um moralisch legitim zu sein, und dem Bann gegen Homosexualität vgl. Loughlin, „Catholic Homophobia“, 190–91: „Die Ablehnung der Empfängnisverhütung ist die Weigerung, die Trennung von Sex und Fortpflanzung beim Menschen und anderen höheren Primaten anzuerkennen. *Humanae Vitae* (1968) behauptet, es gebe eine ‚von Gott bestimmte unlösbare[] Verknüpfung der beiden Sinngehalte – liebende Vereinigung und Fortpflanzung –, die beide dem ehelichen Akt innewohnen‘, wobei der eheliche Akt der penil-vaginale Geschlechtsverkehr ist. Aber, wie die meisten Menschen wissen, sind die vereinigende und die prokreative Bedeutung nur periodisch im ‚Eheakt‘ untrennbar. In der Tat ist es die natürliche Trennung des Vereinigenden und des Prokreativen im Menschen, die eine erlaubte natürliche Familienplanung ermöglicht, nur dass an einer solchen Planung nichts besonders natürlich ist. *Humanae Vitae* ist sowohl die Leugnung als auch die Befürwortung des Unnatürlichen. Und natürlich ist es eine andere Reihe von natürlichen Sexualpraktiken – zwischen Mitgliedern des gleichen Geschlechts –, die die angebliche Unvereinbarkeit von sexueller Bindung und Fortpflanzung Lügen straft. Auf diese Weise stellt die Verweigerung der Empfängnisverhütung einen homophoben Diskurs dar, da er diejenigen, deren sexuelle Vereinigung nicht natürlich fortpflanzungsfähig ist, als gegen die Natur, gegen Gott stellt. So werden die Grenzen des Menschlichen gegen den Homosexuellen gezogen“.

Diese vom kirchlichen Lehramt oft dargelegte Lehre gründet in einer von Gott bestimmten unlösbaren Verknüpfung der beiden Sinngehalte – liebende Vereinigung und Fortpflanzung –, die beide dem ehelichen Akt innewohnen. (HV12)

<sup>16</sup> KKK Nr. 2357, wie zit. in *Erwägungen 2003*, Nr. 4.

werden als zu beidem unfähig angesehen: daher das obige vatikanische Zitat, dass sie nicht „einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit“ entspringen. Die häufige Wiederholung, dass diese Handlungen „ihrer wesentlichen und unerlässlichen Zielbestimmtheit beraubt“ sind (HP Nr. 3, ähnlich PH Nr. 8), ist ein Hinweis auf die Fortpflanzung. Sie betont ferner, dass die primäre „geschlechtliche Komplementarität“, der homosexuellen Handlungen angeblich zuwiderlaufen, die Fortpflanzung ist, weil sie ja biologisch unfruchtbar sind.<sup>17</sup>

Es werden weitere Aussagen gemacht, die die päpstliche Schlussfolgerung stützen, auch wenn sie nicht unbedingt dafür notwendig sind:

- Weil sie biologisch unfruchtbar sind, sind homosexuelle Lebenspartnerschaften „nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten.“<sup>18</sup>
- Schließlich sind homosexuelle „Lebensgemeinschaften für die gesunde Entwicklung der menschlichen Gesellschaft schädlich“ und auch für die Partner selbst. Es wird keine Begründung für eine solche Behauptung gegeben oder auch nur versucht.

Zusammenfassend: Abgesehen von der Berufung auf die Bibel basiert die päpstliche Lehre über gleichgeschlechtliche Beziehungen auf einem einzigen einfachen Argument:

*Jeder Akt des Geschlechtsverkehrs muss offen sein zur Fortpflanzung, um moralisch zu sein. Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind biologisch unfruchtbar. Daher können sie nicht zu Fortpflanzung führen und sind deshalb von Natur aus ungeordnet und böse.*

## 2.1 Bewertung unfruchtbarer Lebensgemeinschaften: Ein ökumenisches Problem

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben: das Argument, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen unmoralisch sind, weil sie nicht zur Fortpflanzung als dem natürlichen Zweck menschlicher Sexualität und Ehe geeignet sind, ist nicht ausschließlich römisch-katholisch. Vielmehr wird es auch oft von vielen anderen Christen vorgebracht. Abgesehen von Verweisen auf die Bibel ist dies das eine zentrale Argument, das Christen gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen verwenden.

Zu demselben Schluss – und als „höchst scharfsinniger theologischer Schachzug“ gelobt – kam 2017 der Bericht „An Approach to the Theology of Same-Sex Marriage“ des

---

<sup>17</sup> Vgl. auch HP Nr. 7: „Sich einen Partner gleichen Geschlechts für das sexuelle Tun auswählen, heißt die reiche Symbolik zu verungültigen, die Bedeutung, um nicht von den Zielen zu sprechen, des Plans des Schöpfers bezüglich der Geschlechtlichkeit des Menschen. Homosexuelles Tun führt ja nicht zu einer komplementären Vereinigung, die in der Lage wäre, das Leben weiterzugeben“.

<sup>18</sup> Erwägungen 2003, Nr. 7.

Theologischen Forums (i.e. die Forschungsabteilung) der Presbyterianischen Kirche von Schottland:

*Das zentrale Thema dieser langjährigen Debatte [...] ist nicht – wie so oft dargestellt – „homosexuell oder heterosexuell“, sondern „fortpflanzungsfähig oder nicht fortpflanzungsfähig“. Und wir müssen festlegen, wie wir nicht-fortpflanzungsfähige Lebenspartnerschaften bewerten.<sup>19</sup>*

Dementsprechend wird sich das Folgende auf die zwei Argumentationslinien konzentrieren, die hinter der päpstlichen Verurteilung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen stehen: die spezifischen Bibelstellen, die normalerweise als Verurteilung einvernehmlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen interpretiert werden, und das Argument, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen unmoralisch sind, weil sie biologisch unfruchtbar sind.

Dafür werden wir einige aktuelle Erkenntnisse aus relevanten Disziplinen kritisch zusammenfassen: Bibelforschung, Naturwissenschaften und – in Bezug auf Behauptungen, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen für alle Beteiligten schädlich sind – Soziologie.

Die einschlägige Forschung in all diesen Disziplinen hat sich erheblich weiterentwickelt seit *Persona Humana* (1975) und *Homosexualitatis Problema* (1986), den beiden immer noch aktuellen offiziellen römisch-katholischen Dokumenten zum Thema Homosexualität.

Zum Glück haben andere christliche Kirchen zwischenzeitlich aktuellere Bewertungen der Sachlage aus christlicher Sicht veröffentlicht. Auf einige davon werden wir Bezug nehmen. Am umfassendsten ist der *Bericht der Arbeitsgruppe des Hauses der Bischöfe über menschliche Sexualität* („Pilling Report“, nach dem Vorsitzenden Joe Pilling), der 2013 von den Bischöfen der anglikanischen Kirche veröffentlicht wurde. Zwei weitere Berichte christlicher Kirchen, auf die wir referieren, sind der bereits erwähnte „Ansatz zur Theologie der gleichgeschlechtlichen Ehe“ (2017) des Theologischen Forums der presbyterianischen Kirche von Schottland und „Gott verbindet uns in Liebe: Der Bericht der Arbeitsgruppe Ehe und Beziehungen 2019“ der methodistischen Kirche.

### 3. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur sexuellen Orientierung

---

*Zusammenfassung: Die sexuelle Orientierung ist bereits zum Zeitpunkt der Geburt weitgehend durch Faktoren bestimmt, die eher genetisch und*

---

<sup>19</sup> Theologisches Forum der Kirche von Schottland, „An Approach to the Theology of Same-Sex Marriage“ (Church of Scotland, 2017), §2.4.11, [http://www.churchofscotland.org.uk/\\_data/assets/pdf\\_file/0009/39573/Theological\\_Forum.pdf](http://www.churchofscotland.org.uk/_data/assets/pdf_file/0009/39573/Theological_Forum.pdf).

*hormonell als sozial sind. In einer signifikanten Minderheit der Fälle ist diese Orientierung nicht heterosexuell. Nicht-heterosexuelle Orientierungen treten regelmäßig auf, sie sind seltene und nicht krankhafte Variationen der menschlichen Sexualität.*

---

Wie bereits erwähnt, bekräftigt *HP* (Nr. 2), dass die dortige Lehre über die Unmoral homosexueller Handlungen „durch die gesicherten Ergebnisse der Humanwissenschaften Bestätigung und Bereicherung erfahren [hat], welche ihr eigenes Forschungsgebiet und ihre eigene Methode haben“; sie „fußt auf der menschlichen Vernunft“.

Weder *HP* noch nachfolgende offizielle Dokumente des Vatikans enthalten jedoch Hinweise auf wissenschaftliche Quellen, um ihre Schlussfolgerungen zu stützen. Es ist daher schwierig zu beurteilen, welche wissenschaftlichen Annahmen sie machen.

In jedem Fall scheint die päpstliche Lehre zu akzeptieren, dass die gleichgeschlechtliche Orientierung für einige als angeboren gilt (*HP* Nr. 11). Eine solche Ausrichtung wird jedoch immer noch als „in sich nicht in Ordnung“ angesehen, da sie in sich unfruchtbar ist.

Dieser Abschnitt basiert auf dem Forschungsbericht „Sexuelle Orientierung, Kontroverse und Wissenschaft“,<sup>20</sup> der 2016 von fünf renommierten SexualwissenschaftlerInnen für politische EntscheidungsträgerInnen verfasst wurde. Vereinfachend zusammengefasst beinhaltet die sexuelle Orientierung vier Aspekte, die sowohl konzeptionell als auch empirisch unterscheidbar sind:

Der erste Aspekt, das *sexuelle Verhalten*, besteht aus sexuellen Interaktionen zwischen Personen des gleichen Geschlechts (homosexuell), des anderen Geschlechts (heterosexuell) oder beiden Geschlechtern (bisexuell). Der zweite Aspekt, die *sexuelle Identität*, ist das Selbstverständnis (manchmal anderen offenbart und manchmal nicht) als homosexuelle, bisexuelle oder heterosexuelle Person. Der dritte Aspekt der sexuellen Orientierung ist der Grad der *sexuellen Anziehung* zum selben Geschlecht, zu beiden Geschlechtern oder zum anderen Geschlecht. Der vierte Aspekt ist die relative *physiologische sexuelle Erregung* durch Männer bzw. Frauen (oder durch männliche bzw. weibliche erotische Stimuli), die bei Männern enger mit anderen Aspekten der sexuellen Orientierung zusammenhängt als bei Frauen.<sup>21</sup>

Sofern nicht anders angegeben meint *sexuelle Orientierung* im Folgenden *sexuelle Anziehung*.

Die gerichtete Kausalität zwischen diesen Phänomenen ist wichtig: Das physiologische „sexuelle Erregungsmuster motiviert sexuelles Verhalten“<sup>22</sup> und „spiegelt die sexuelle

---

<sup>20</sup> J. Michael Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, *Psychological Science in the Public Interest* 17, Nr. 2 (2016), 45–101.

<sup>21</sup> Ebd., 48.

<sup>22</sup> Ebd., 54.

Orientierung zuverlässig wider“<sup>23</sup>, insbesondere bei Männern, aber in geringerem Maße auch bei Frauen.

Wenn wir unter *sexueller Anziehung/Orientierung* das *Muster der sexuellen Erregung* verstehen, kann man daher sagen, dass „*sexuelle Anziehung* [/Orientierung] *Verhalten* und *Identität* motiviert, und nicht umgekehrt“<sup>24</sup> und dass es „im Gegensatz dazu keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass Personen ihre *genitale Erregung* bewusst ändern können, um sie an ein bestimmtes Etikett *sexueller Identität* anzupassen.“<sup>25</sup> In der Tat sind „sexuelle Orientierungen Muster sexuellen Verlangens, und wir wählen unsere sexuellen Wünsche nicht aus“.<sup>26</sup> Vielmehr werden wir, wie die Evidenzen zeigen, mit ihnen geboren.

Das Obige kann wie folgt vereinfacht werden: *Sexuelle Orientierung/Anziehung* => *physiologische sexuelle Erregung* => *sexuelles Verhalten*.

Die physiologische sexuelle Erregung – d.h. die Reaktion auf erotische Reize – ist nicht „frei gewählt“, vielmehr wird sie durch die sexuelle Orientierung bestimmt. Die sexuelle Orientierung wiederum ist zum Zeitpunkt der Geburt bereits weitgehend durch Faktoren bestimmt, die eher genetisch und hormonell als sozial sind.

Untersuchungen haben in der Tat gezeigt, dass Kinder, die bereits vor Einsetzen sexueller Anziehung ein nicht geschlechtsrollenkonformes Verhalten zeigen, d.h. ein Verhalten, das nicht dem für ihr Geschlecht typischen Verhalten entspricht, im Erwachsenenalter tendenziell nicht heterosexuell sind. Mit anderen Worten, die geschlechtsspezifische Nichtübereinstimmung in der Kindheit ist „ein starkes Korrelat der sexuellen Orientierung von Erwachsenen. Kinder, die zu nicht-heterosexuellen Erwachsenen heranwachsen, sind im Durchschnitt wesentlich weniger geschlechtsrollenkonform als Kinder, die zu heterosexuellen Erwachsenen heranwachsen.“<sup>27</sup> Es ist allgemein bekannt, dass „einige Kinder, die nicht heterosexuell werden, sich schon lange bevor sexuelles Interesse auftaucht deutlich von anderen Kindern unterscheiden“.<sup>28</sup> Untersuchungen haben auch gezeigt, dass wie bei heterosexuellen Kindern auch bei nicht-heterosexuellen Kindern der Beginn ihrer sexuellen Anziehung – d.h. das Erleben ihrer ersten Gefühle sexueller Anziehung – ihren ersten sexuellen Erfahrungen vorausgeht.<sup>29</sup>

---

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd., 48 (kursiv hinzugefügt).

<sup>25</sup> Ebd., 54.

<sup>26</sup> Ebd., 62, zustimmend aufgegriffen in: Christopher CH Cook, „Science and Theology in Human Sexuality“, *Theology & Sexuality*, 2018, 191.

<sup>27</sup> Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, 57.

<sup>28</sup> Ebd., 58.

<sup>29</sup> Ebd.

In einer signifikanten Minderheit der Fälle ist eine solche Ausrichtung nicht heterosexuell. Eine nicht-heterosexuelle Orientierung ist eine natürliche, „regelmäßig vorkommende nicht-pathologische Minderheitenvariante“<sup>30</sup> der menschlichen Sexualität oder, wie die World Medical Association es ausdrückte, „eine natürliche Variation innerhalb des Normbereichs der menschlichen Sexualität“.<sup>31</sup>

### 3.1 Sexuelle Orientierung – ein Kontinuum?

Der Zusammenhang zwischen dem Muster der Genitalerregung und der sexuellen Orientierung ist bei Männern stärker als bei Frauen:

Insbesondere zeigen homosexuelle Männer bei Männern eine Genitalerregung (oder im Labor: bei sexuellen Stimuli die Männer darstellen), während heterosexuelle Männer bei Frauen eine Genitalerregung zeigen (oder im Labor: sexuelle Stimuli, die Frauen darstellen).<sup>32</sup>

Im Gegensatz dazu ist die

sexuelle Orientierung von Frauen grundsätzlich weniger categoriespezifisch als die sexuelle Orientierung von Männern (d.h. homosexuelle Frauen behalten ein gewisses Potenzial für Anziehung/Erregung durch Männer und heterosexuelle Frauen ein gewisses Potenzial für Anziehung/Erregung durch Frauen, selbst wenn sie sich dieses Potenzials nicht bewusst sind).<sup>33</sup>

Aus diesem Grund weisen Frauen ein höheres Maß an sexueller Fluidität auf, d.h. „situationsabhängige Geschmeidigkeit in der sexuellen Ansprechbarkeit einer Person, die es einigen Personen ermöglicht, unter bestimmten Umständen zu Männern oder Frauen hingezogen zu sein, unabhängig von ihrer allgemeinen sexuellen Orientierung.“ Eine Längsschnittstudie mit 80 nicht-heterosexuellen Frauen ergab, dass Veränderungen der sexuellen Identität häufig waren, jedoch eher auftraten

zwischen benachbarten Kategorien (z.B. „heterosexuell“ und „bisexuell“) als größere Veränderungen (z. B. von „heterosexuell“ zu „lesbisch“). [...] Für diese Frauen war ihr Spektrum an potenzieller Anziehung durch ihre sexuelle

---

<sup>30</sup> James Alison, „Some Musings Concerning the Phrases ‚Objectively Disordered‘ and ‚Intrinsically Disordered (or Evil)‘ in Current Church Discourse Regarding LGBT Issues“ (Madrid, Februar 2020); das Gleiche wird von einem anderen Theologen bestätigt: Cook, „Science and Theology in Human Sexuality“, 186.

<sup>31</sup> World Medical Association, „Statement on Natural Variations of Human Sexuality“, October 2013. Das „World Psychiatric Association Position Statement on Gender Identity and Same-Sex Orientation, Attraction and Behaviours“ von 2016 kam zu einem ähnlichen Ergebnis: „Die WPA betrachtet gleichgeschlechtliche Anziehung, Orientierung und Verhalten als normale Varianten der menschlichen Sexualität. Sie erkennt die multifaktorielle Verursachung von menschlicher Sexualität, Orientierung, Verhalten und Lebensstil an. Sie erkennt die fehlende wissenschaftliche Wirksamkeit von Behandlungen an, die versuchen die sexuelle Orientierung zu ändern, und hebt die Schäden und negativen Auswirkungen solcher ‚Therapien‘ hervor.“ Dinesh Bhugra et al., „WPA Position Statement on Gender Identity and Same-Sex Orientation, Attraction and Behaviours“, *World Psychiatry* 15, Nr. 3 (2016), 299–300.

<sup>32</sup> Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, 54.

<sup>33</sup> Ebd.



Orientierung begrenzt, aber die Fluidität ermöglichte Bewegung innerhalb dieses Bereichs. [Diese] Befunde „stimmen mit den Befunden zur nicht- kategoriespezifischen Genitalerregung heterosexueller Frauen [...] sowie mit der wachsenden Zahl von Forschungen zu „meist heterosexuellen“ Frauen überein, die ihre zugrunde liegende Orientierung als heterosexuell wahrnehmen, obwohl sie regelmäßig gleichgeschlechtliche Anziehung erleben.“<sup>34</sup>

Die Evidenz stützt nachdrücklich eine „kontinuum-basierte Perspektive auf die Natur der sexuellen Orientierung für Frauen und Männer“.<sup>35</sup> Wenn diskrete Kategorien (schwul, hetero, bisexuell) existieren, „gibt es mehr als drei, und sie sind wahrscheinlich nicht getrennt, sondern überlappen sich – ein Kontinuum“.<sup>36</sup>

## 4. Das Naturgesetz-Argument: Sex ist für die Zeugung

### 4.1 Beweise aus der Biologie: Nicht jeder heterosexuelle Akt hat einen Fortpflanzungszweck

---

**Zusammenfassung:** *Die Kausalbeziehung zwischen Insemination einerseits und Befruchtung, Einnistung und schließlich Fortpflanzung andererseits ist statistisch, aber nicht zwangsläufig. Kein Geschlechtsverkehr hat an sich eine eigenständige biologische Fortpflanzungsfähigkeit. (Wenn es nicht so wäre, würde jeder Akt der Insemination zu einer Empfängnis führen). Ein solches biologisches Potential ist vielmehr relativ, d.h. abhängig von der Erfüllung zahlreicher anderer Bedingungen. Diese Bedingungen werden nur statistisch, aber nicht zwingend erfüllt. Da kein Geschlechtsakt eine unabhängige Fortpflanzungsfähigkeit besitzt, ist es falsch zu behaupten, dass jeder einzelne Geschlechtsakt von Natur aus einen Fortpflanzungszweck hat.*

---

Wie bereits erwähnt, gründet die päpstliche Verurteilung der gleichgeschlechtlichen Anziehung auf der gleichen Überzeugung, die zum Verbot der sogenannten „künstlichen“

---

<sup>34</sup> Ebd., 56.

<sup>35</sup> Ritch C. Savin-Williams, „Sexual Orientation: Categories or Continuum? Commentary on Bailey et al. (2016)“, *Psychological Science in the Public Interest* 17, Nr. 2 (1. September 2016), 37. Ebenso Irina Pollard, *Bioscience Ethics* (Cambridge: Cambridge University Press, 2009), 36: „Eine flexible genetische Prädisposition in Kombination mit epigenetischen Einflüssen ermöglicht die Ausprägung einer Bandbreite von Sexualitäten. Diese Bandbreite steht in besserer Übereinstimmung mit der tatsächlichen genotypischen und begleitenden neuroendokrinen Variation. Nach dieser Hypothese hat das Kontinuum, das die mögliche menschliche Sexualität umspannt, seine Ätiologie in Form von männlich- oder weiblich-vermittelten Formen der selektiven Markierung, die es bestimmten Zielgenen ermöglichen, über den unvollständigen in den vollständig durchdringenden Zustand zu wechseln. Ein solcher Mechanismus kann zu einem epigenetisch bedingten Kontinuum von Orientierungen führen, das von asexuell über abgestuft bisexuell bis hin zu homosexuell reicht.“

<sup>36</sup> Savin-Williams, „Sexual Orientation“, 37.

Empfängnisverhütung verwendet wurde: Diese Handlungen schließen die Weitergabe des Lebens vom Geschlechtsakt aus und verfehlen damit seine „fortpflanzende“ Ausrichtung:

Den homosexuellen Lebensgemeinschaften fehlen ganz und gar die biologischen und anthropologischen Faktoren der Ehe und der Familie, die vernünftigerweise eine rechtliche Anerkennung solcher Lebensgemeinschaften begründen könnten. Sie sind nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten.<sup>37</sup>

Gleichgeschlechtliche Beziehungen werden insofern verurteilt, als sie als biologisch steril und nicht fortpflanzungsfähig angesehen werden.

Wie der frühere Forschungsbericht des Wijngaards-Instituts über die Verhütungslehre des Vatikans gezeigt hat, widerspricht dieser Glaube den unzweideutigen Beweisen der (Evolution-) Biologie.

Die Naturwissenschaften zeigen, dass die Kausalbeziehung zwischen Insemination einerseits und Befruchtung, Einnistung und schließlich Fortpflanzung andererseits nicht zwangsläufig, sondern nur statistisch ist. Wenn es nicht so wäre, würde jeder Akt der Insemination zu einer Empfängnis führen.

Folglich ist das biologische „Potential“ eines bestimmten Akts heterosexuellen Geschlechtsverkehrs zur Fortpflanzung relativ, d.h. *abhängig* von der statistischen Erfüllung zahlreicher Bedingungen. Kein heterosexueller Geschlechtsakt hat eine *unabhängige* biologische „*Fähigkeit*“ zur Fortpflanzung, und ihm kann nicht zugeschrieben werden, er habe *immer* Zeugung als „*Zweckbestimmung*“.

In der Praxis hat die überwiegende Mehrheit der heterosexuellen Geschlechtsakte keine biologische Fortpflanzungsfähigkeit.<sup>38</sup> Sie verhalten sich in dieser Hinsicht wie nicht-heterosexuelle „Akte“.

Die Evolutionsbiologie legt auch nahe, dass die Besonderheit der menschlichen Sexualität im Vergleich zu den meisten anderen Säugetieren genau in der Abkehr von einer Sexualität liegt, deren Ausübung und Zweck fast ausschließlich auf die Fortpflanzung beschränkt war – bis dahin, dass der Geschlechtsverkehr nur während einer weiblichen *Brunst* stattfand – und hin zu einer Sexualität, die eine Vielzahl zusätzlicher Aufgaben übernimmt, wie Sozialisation, Paarbindung usw.

---

<sup>37</sup> *Erwägungen* 2003, Nr. 7. Siehe auch Nr. 8: „Die homosexuellen Lebensgemeinschaften erfüllen auch nicht in einem weiteren analogen Sinn die Aufgaben, deretwegen Ehe und Familie eine eigene qualifizierte Anerkennung verdienen.“

<sup>38</sup> Todd A. Salzman, Michael G. Lawler, *Sexual Ethics: A Theological Introduction* (Georgetown University Press, 2012), 74.

## 4.2 Der naturalistische Fehlschluss: Aus der Biologie direkt eine moralische Verpflichtung folgern

---

*Zusammenfassung: Als mit Vernunft Handelnde haben Menschen die einzigartige Fähigkeit, absichtlich das den physikalischen, chemischen und biologischen Naturgesetzen innewohnende Schema der Wahrscheinlichkeiten zu ändern. Zum Beispiel behaupten wir nicht, dass biologische Frauen, weil sie die biologische Fähigkeit haben, Kinder zu gebären, dies moralisch auch tun sollten und unmoralisch handeln würden, wenn sie dies nicht tun. Im Gegenteil, Menschen können verschiedene Mittel einsetzen, um die statistischen Empfängniswahrscheinlichkeiten zu beeinflussen. Aus dem gleichen Grund sollte die Moral gleichgeschlechtlicher Beziehungen nicht anhand ihrer biologischen Fortpflanzungsfähigkeit bestimmt werden. Indem sie dies tut, begeht die gegenwärtige päpstliche Lehre den naturalistischen Fehlschluss, eine moralische Vorschrift direkt aus einer Tatsachenbeschreibung abzuleiten, d.h. ein Werturteil (darüber, was moralisch sein sollte) direkt aus einem Tatsachenurteil (darüber, was ist).*

---

Wie bereits erwähnt, verurteilt die päpstliche Lehre gleichgeschlechtliche Beziehungen als „in sich böse“, weil sie unfruchtbar sind. Ein solches Werturteil leitet sie aus der (vermeintlichen) biologischen Tatsache ab, dass jeder einzelne Geschlechtsverkehr „Fortpflanzung als Zweckbestimmung“ hat.

Eine solche moralische Folgerung aus einer vermeintlichen „Tatsache“ der Natur ist ein Irrtum, weil das menschliche Verhalten nicht vollständig von der Biologie bestimmt wird. Als rational Handelnde haben Menschen die einzigartige Fähigkeit, das Schema der Wahrscheinlichkeiten, die den physikalischen, chemischen und biologischen Naturgesetzen innewohnen, absichtlich zu ändern. Zum Beispiel führt der „natürliche“ Verlauf einer Infektion zu einer Krankheit, doch das macht den Einsatz von Antibiotika nicht unmoralisch.

Dies zeigt sich insbesondere im Bereich der menschlichen Sexualität: Wir behaupten nicht, dass biologische Frauen, die die biologische Fähigkeit haben, Kinder zu gebären, moralisch dazu verpflichtet sind und unmoralisch handeln würden, wenn sie dies nicht tun. Im Gegenteil, „verantwortungsbewusste Elternschaft“ erfordert, dass die „gesundheitliche, wirtschaftliche, seelische und soziale Situation“ bei der Entscheidung, ob Kinder geboren werden sollen oder nicht, berücksichtigt wird (HV Nr. 10).

Aus dem gleichen Grund sollte die Moral gleichgeschlechtlicher Beziehungen nicht anhand ihrer biologischen Fortpflanzungsfähigkeit bestimmt werden. In der Tat deutet die Entwicklung einer unverwechselbaren menschlichen Sexualität genau auf eine Abkehr von

einem Zweck, der ausschließlich die Reproduktion wäre – bis dahin, dass der Geschlechtsverkehr nur während der weiblichen *Brunst* stattfand – und hin zu einer Sexualität, die eine Vielzahl zusätzlicher Aufgaben übernimmt, wie Sozialisation, Paarbindung usw.. (siehe §4.3).

*HV* begründete ferner die Schlussfolgerung einer moralischen Verpflichtung aus einer vermeintlichen biologischen „Tatsache“ so: Gott hat die biologischen Gesetze aufgestellt, die die Fortpflanzung als Zielbestimmung und Bedeutung jedes einzelnen Geschlechtsakts zum Ausdruck bringen; sie zu vereiteln wäre gleichbedeutend damit, gegen Gottes Willen zu handeln.

Dies ist aus Sicht der gängigen christlichen Theologie nicht richtig: Vielmehr haben Menschen eine von Gott gegebene Pflicht und Verantwortung, die Schöpfung zu hüten. Das beinhaltet, sich darin „einzumischen“, damit sie selbst und die Schöpfung gedeihen. Hierin deckt sich die Position des Mainstreams der christlichen Theologie mit der philosophischen Position, die lehrt, dass es nicht möglich ist, eine moralische Verpflichtung direkt aus einer Tatsachenbeschreibung abzuleiten, also ein Werturteil (darüber, was moralisch sein sollte) direkt aus einer Tatsachenfeststellung (darüber, was ist).

#### 4.3 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Aufgaben menschlicher Sexualität: Evidenz aus der Evolutionsbiologie

---

**Zusammenfassung:** *Es ist charakteristisch für die evolutionäre Entwicklung hochintelligenter Tierarten, dass sich der Geschlechtsverkehr wegbewegt hat von einer fast ausschließlich reproduktiven Ausrichtung und einem damit verbundenen biologischen Determinismus der Fortpflanzungshormone und der weiblichen Brunst. Bereits bei vielen Primaten und am offensichtlichsten beim Menschen hat der Geschlechtsverkehr andere Bedeutungen und Aufgaben angenommen als die bloße Übertragung des Genotyps oder die Reproduktion: nämlich sexuelle Lust, Paarbindung sowie zusätzliche Aufgaben im Zusammenhang mit der Sozialisation. Eine solche Ausweitung der Zielbestimmungen des Geschlechtsakts betraf nicht nur den hetero-, sondern auch den homosexuellen Verkehr. Diese sozialen „Zielbestimmungen“ sind in dem Sinne natürlich, dass sie dem menschlichen Geschlechtsverkehr innewohnen und ihn auszeichnen. Sie können moralisch wertvoll sein, auch wenn sie nicht zugleich Fortpflanzung intendieren.*

---

Das Christentum hat sich wie auch andere Religionen vorrangig mit der Fortpflanzung als vorherrschendem Grund für die menschliche Sexualität beschäftigt.<sup>39</sup> Moderne Entwicklungen in Naturwissenschaften und der soziokulturellen Anthropologie sowie in der Spiritualität haben die Sexualität beleuchtet, und ihre Reichweite und ihre Aufgaben gehen demnach weit über ihre bloßen Genitalaspekte und ihre reproduktiven Zwecke hinaus. Diese Forschungen haben unser Verständnis von heterosexuellen wie homosexuellen Beziehungen erhellt.

Die gängige katholische Theologie versteht derzeit die menschliche Sexualität im Allgemeinen und die Ehe im Besonderen als natürlich und in der Schöpfung angelegt. Daher können ihre Zwecke für jedermann rational zugänglich sein.<sup>40</sup> Aus dieser Sicht sind die Erkenntnisse aus Biologie, Psychologie und Soziologie über die Funktionen von Geschlechtsverkehr und langfristigen Beziehungen für eine bei diesem Thema aufgeklärte Theologie von wesentlicher Bedeutung. Dieser Abschnitt führt einige Belege aus der Evolutionsbiologie und Soziologie zum Zusammenhang zwischen Fortpflanzung und anderen Aufgaben und Bedeutungen von menschlicher Sexualität und der Ehe auf. Er ergänzt den nachfolgenden §4.6 zu biblischen Belegen über den gleichen Zusammenhang.

Bei den meisten Säugetieren ist der Geschlechtsverkehr biologisch beschränkt auf die Funktion der Übertragung des Genotyps oder der Reproduktion. Die sexuelle Aktivität wird biologisch durch die Fortpflanzungshormone gesteuert, die ihre Ausübung regeln und im Allgemeinen auf die weibliche Brunst beschränken, eine regelmäßig auftretende Phase sexueller Bereitschaft und Fruchtbarkeit bei den meisten weiblichen Säugetieren (außer Menschen).

Es ist charakteristisch für die evolutionäre Entwicklung hochintelligenter Tierarten, dass sich der Geschlechtsverkehr von einer *fast ausschließlichen* Ausrichtung auf Fortpflanzung sowie von einem damit verbundenen biologischen Determinismus der Fortpflanzungshormone und einer weiblichen Brunst wegbewegt hat. Insbesondere „[d]er Mensch zeichnet sich dadurch aus, dass wir bei unseren Fortpflanzungsaktivitäten vergleichsweise frei von hormonellem Determinismus sind. Die weibliche Fruchtbarkeit

---

<sup>39</sup> Christine E. Gudorf, *Body, Sex, and Pleasure: Reconstructing Christian Sexual Ethics* (The Pilgrim Press, Cleveland, OH, 1994); Margaret A. Farley, *Just Love: A Framework for Christian Sexual Ethics* (New York; London: Continuum, 2006).

<sup>40</sup> HV Nr. 12 formuliert im Hinblick auf die Interpretation der Aufgabe des menschlichen Geschlechtsverkehrs: „Unserer Meinung nach sind die Menschen unserer Zeit durchaus imstande, die Vernunftgemäßheit dieser Lehre zu erfassen.“

hängt nicht mit zeitlich begrenzten Brunstphasen zusammen, und die männliche sexuelle Erregung erfordert nicht die Wahrnehmung von Pheromonen.“<sup>41</sup>

Vielmehr löste sich die sexuelle Bereitschaft von Frauen vom hormonellen Determinismus der Brunst, und der Geschlechtsverkehr erhielt andere Aufgaben und Ziele als bloß die Übertragung des Genotyps oder die Fortpflanzung: nämlich sexuelles Vergnügen, Paarbindung und viele andere Aufgaben im Zusammenhang mit Sozialisation.<sup>42</sup> Eine solche Ausweitung der Aufgaben von Sex galt nicht nur für den hetero-, sondern auch für den homosexuellen Verkehr:

Die Fähigkeit der Frauen zur Erregbarkeit unabhängig vom Eisprung ermöglicht es ihnen, sexuelle Wünsche und Verhaltensweisen mit gleichgeschlechtlichen Personen ohne evolutionäre Kosten zu erleben. Tatsächlich haben Forscher [an weiblichen Bonobos] argumentiert, dass sexuelles Verhalten mit unfruchtbaren (und sogar mit gleichgeschlechtlichen) Partnern den Weibchen mehrere evolutionäre Vorteile verschaffen kann, wie z.B. Allianzbildung [...]. Daher besteht die Möglichkeit, dass sich die Fähigkeit von Frauen zur sexuellen Fluidität zusammen mit ihrer Fähigkeit zur nicht-reproduktiven Erregbarkeit während

---

<sup>41</sup> Kelly Bulkeley, *The Wondering Brain: Thinking about Religion with and beyond Cognitive Neuroscience* (New York: Routledge, 2005), 60, analog auch Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, 56: „Frauen können zu jedem Zeitpunkt des Menstruationszyklus sexuell erregt werden. Auch wenn ihre Libido mit den steigenden Östrogenspiegeln um den Eisprung zuzunehmen scheint, so scheint ihre grundsätzliche sexuelle Erregbarkeit während des restlichen Monats unabhängig vom Östrogenspiegel zu sein.“

<sup>42</sup> „Einige Wirbeltierarten besitzen nicht nur Brunst, sondern sind auch außerhalb ihrer fruchtbaren Phase sexuell interessiert oder bereit [...]; Sie besitzen eine ‚erweiterte Sexualität‘, Motivation oder ein Interesse an Sex, das nicht direkt auf Empfängnis ausgerichtet ist (obwohl es sich theoretisch typischerweise aufgrund seiner reproduktiven Vorteile entwickelt hat, d.h. es spiegelt Anpassung wider, nicht Nebenprodukt). Die konzeptionell schlüssigste empirisch gestützte Erklärung erweiterter Sexualität argumentiert, dass sie Anpassung widerspiegelt, die konkrete Vorteile erzielt, die typischerweise von Männchen erbracht werden [...].

Nur wenige [Wirbeltier]-Weibchen, wenn überhaupt, erweitern Sexualität in dem Grad auf unfruchtbare Phasen des Fortpflanzungszyklus aus, wie Menschen-Frauen. Eine kürzlich durchgeführte Studie mit über 20.000 Frauen im gebärfähigen Alter in 13 Entwicklungsländern ergab keine systematischen Veränderungen der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs mit regulären Partnern während des gesamten Zyklus, abgesehen von einem Rückgang während der Menstruation [...]. Diese Frauen hatten während der Lutealphase ebenso häufig Sex mit Partnern wie während ihrer fruchtbaren Phase. Frauen sind auch in anderen nicht fruchtbaren Lebensabschnitten sexuell interessiert und bereit: über anovulatorische Zyklen hinweg; während der Pubertät; schwanger; und in der Stillzeit.

Auch die erweiterte Sexualität von Frauen hat scheinbar den Zweck, typischerweise von Männern erbrachte Vorteile zu erhalten. Im Gegensatz zu nahen Verwandten, Primaten scheint eine erweiterte Sexualität bei menschlichen Frauen den Zufluss von konkreten Vorteilen zu verbessern, die von primären Partnern innerhalb von Paarbindungen erbracht werden.“ Steven W Gangestad, Randy Thornhill, „Human Oestrus“, *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 275, Nr. 1638 (7. Mai 2008), 994, <https://doi.org/10.1098/rspb.2007.1425> (ohne Anmerkungen). Vgl. auch Peter B. Gray, Justin R. Garcia, *Evolution and Human Sexual Behavior* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 2013); Irina Pollard, *Bioscience Ethics* (Cambridge: Cambridge University Press, 2009); Cindy M. Meston, David M. Buss, „Why Humans Have Sex“, *Archives of Sexual Behavior* 36, Nr. 4 (3. Juli 2007), 477–507; Giuseppe Benagiano and Maurizio Mori, „The Origins of Human Sexuality: Procreation or Recreation?“ *Reproductive Biomedicine Online* 18 Suppl 1 (2009), 50–59.

unfruchtbarer Teile des Menstruationszyklus entwickelt hat (oder ein Artefakt davon ist).<sup>43</sup>

Allgemeiner zeigt die evolutionäre Entwicklung der Sexualität von Primaten neben der bloßen biologischen Reproduktion ein viel breiteres Spektrum von Sexualität. Sie zeigt die „Sozialisierung der menschlichen Sexualität“<sup>44</sup> oder den „sozio-sexuellen Charakter“ genitaler Interaktion: das heißt „sexuell in ihrer äußeren Form, aber in erster Linie unterstützend für Ziele sozialer Anpassung“<sup>45</sup> wie dem Teilen von Nahrungsmitteln, dem Abbau von Spannungen und der Allianzbildung.

Viele der sexuellen Interaktionen zwischen Bonobos, sowohl hetero- als auch homosexuelle, haben sozio-sexuellen Charakter.<sup>46</sup> Dasselbe zeigt sich beim Menschen:

Die Vorteile, die sexuelle Bereitschaft jederzeit aufrecht zu erhalten, liegen auf der Hand, auch wenn die Empfängnis keine physiologische Option ist. Eine solche Strategie trägt eindeutig dazu bei, langfristige Beziehungen aufrechtzuerhalten. Es ist ein evolutionäres Mittel, um die elterliche Versorgung des Nachwuchses zu maximieren und dem triebhaften Menschen sexuelles Vergnügen und Trost zu bieten.<sup>47</sup>

Die Entwicklung der Primaten-Sexualität, insbesondere beim Menschen, zeigt eine Verschiebung weg von einer ausschließlich reproduktiven Funktion und der damit verbundenen biologischen Abhängigkeit von den Fortpflanzungshormonen und der weiblichen Brunst hin zu einer Sexualität, die mehr der Steuerung durch das Gehirn unterliegt und folglich vernünftigem Handeln zugänglich ist.

Mit anderen Worten, „die Natur“ selbst zeigt, dass die Sexualität des Menschen im Gegensatz zu der der meisten anderen Tiere nicht einfach biologisch vorgegeben ist, d.h. durch die Fortpflanzungshormone gesteuert wird. Vielmehr unterliegen die menschliche Sexualität und der Geschlechtsverkehr der Steuerung durch vernünftige Intentionalität:

[Die] natürliche Selektion hat eine flexible Strategie des sexuellen Verhaltens in sich aufgenommen, die eher auf zerebraler Kontrolle als auf streng hormonellen Befehlen beruht. [...] Der opportunistische Wechsel von tierischer hormoneller zu zerebraler Kontrolle ermöglichte die Anpassung an Veränderungen und schließlich die Fähigkeit zur Beurteilung, Spontaneität und zum freien Willen. Das vielleicht auffälligste Merkmal dieser neu erworbenen Flexibilität in der Evolution des *Homo sapiens* war die

---

<sup>43</sup> Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, 56, mit Bezug auf FBM De Waal, „Tension Regulation and Nonreproductive Functions of Sex in Captive Bonobos (*Pan Paniscus*)“, *National Geographic Researcher* 3 (1987), 318–335 und G. Hohmann und B. Fruth, „Use and Function of Genital Contacts among Female Bonobos“, *Animal Behaviour* 60, Nr. 1 (1. Juli 2000), 107–20.

<sup>44</sup> Pollard, *Bioscience Ethics*, 35–36; Benagiano und Mori, „The Origins of Human Sexuality“.

<sup>45</sup> Bailey et al., „Sexual Orientation, Controversy and Science“, 68.

<sup>46</sup> Für eine prägnante Darstellung siehe Adrian Thatcher, *God, Sex and Gender: An Introduction* (Chichester: John Wiley & Sons, 2011).

<sup>47</sup> Pollard, *Bioscience Ethics*, 94.

Sozialisierung der Sexualität. Da wir eine sozialisierte Spezies sind, ist die Annahme, dass der Zweck der menschlichen Sexualität rein reproduktiv ist, falsch. Die menschliche Sexualität dient anderen wesentlichen Zwecken wie Kommunikation, Bindung, Berührung, Selbstwertgefühl und sozialer Organisation. Die Kopulation hat eine größere soziale Bedeutung als nur die Übertragung des Genotyps, wie selbst eine flüchtige Untersuchung der Geschichte der Empfängnisverhütung zeigt.<sup>48</sup>

In diesem Sinne ist eher das für den Geschlechtsverkehr der Menschen „natürlich“, was mit ihren rationalen Fähigkeiten übereinstimmt als was blind den Mustern der biologischen Gesetze, die die Fortpflanzung regeln, folgt.

Beweisen aus der Bibel (s. §4.6), aus Anthropologie, Soziologie, Psychologie und alltäglicher menschlicher Erfahrung (s. §4.6) zufolge umfassen die nicht auf Empfängnis ausgerichteten Motive für den Geschlechtsverkehr Vergnügen, Liebe, Trost, Feiern und Geselligkeit.<sup>49</sup> Wie die Evolutionsbiologie nahelegt, sind solche „Zielbestimmungen“ in dem Sinne natürlich, dass sie dem menschlichen Geschlechtsverkehr innewohnen und ihn charakterisieren. Sie können moralisch wertvoll sein, auch ohne die gleichzeitige Absicht sich fortzupflanzen.

Wenn Geschlechtsverkehr an sich im Allgemeinen eine gute Sache ist, unabhängig von der gleichzeitigen Existenz einer biologischen Kapazität oder der Absicht von AkteurInnen zur Fortpflanzung, dann muss das gleiche moralische Urteil für den gleichgeschlechtlichen Verkehr gelten.

Zusammenfassend: *HP* ist reduktionistisch und irrt sich darin, *HV* zu folgen und eine moralische Verpflichtung in Bezug auf menschliches (homo-) sexuelles Verhalten aus der Biologie der menschlichen Reproduktion abzuleiten (die auf jeden Fall auf der Ebene der Tatsachen selbst falsch verstanden wird). Dabei wird ignoriert, dass die Besonderheit der menschlichen Sexualität und des (homo-) sexuellen Verkehrs darin besteht, dass sie sich „befreit“ haben vom biologischen und hormonellen Determinismus, der das sexuelle Verhalten der meisten anderen Tiere steuert. Es reduziert die menschliche (Homo-) Sexualität auf ein bloß funktionalistisches und utilitaristisches Verständnis, wobei jede Verwendung auf die biologische Reproduktion abzielen muss. Im Gegensatz dazu wurden bei den Menschen, weil sie „rationale Tiere“ sind, die biologischen und hormonellen „Gesetze“ unter die höhere Kontrolle der menschlichen Rationalität und Verantwortung gestellt, die sie auf andere

---

<sup>48</sup> Ebd., 35.

<sup>49</sup> Thatcher, *God, Sex, and Gender*, 204; Adrian Thatcher, „Postmodernity and Chastity“, in: *Sex These Days: Essays on Theology, Sexuality and Society*, hg. von Jon Davies and Gerard Loughlin (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1997), 131.



Zwecke als die biologische Reproduktion allein wie z.B. Affektivität, Gemeinschaft, Engagement und Liebe lenken können und dies auch routinemäßig tun.

#### 4.4 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Zwecke der menschlichen Sexualität: Beweise aus Soziologie und Psychologie

Historisch gesehen wurde angenommen, dass die Gründe, warum Menschen Sex haben, nur wenige und ihrer Natur nach einfach sind – um sich zu reproduzieren, Vergnügen zu erfahren oder sexuelle Spannungen abzubauen. [Allerdings] können die Motive für den Geschlechtsverkehr zahlreicher und psychologisch komplexer Natur sein.<sup>50</sup>

Umfragen haben unter anderem Folgende identifiziert: Liebe und Engagement, spirituelle Transzendenz, Freundlichkeit, Stressabbau und Entspannung, Pflicht, Konformität, Erfahrungssuche, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, sozialer Status, Geld, Rache und so weiter.

Zeugung ist nur eine der Bedeutungen und Ziele des Geschlechtsverkehrs. Aus der Biologie geht hervor, dass bei der menschlichen Spezies die überwiegende Mehrheit der Geschlechtsakte keine Fortpflanzungsfähigkeit besitzt und daher kein Fortpflanzungsziel aufweist. Die Beweise aus Psychologie und Soziologie bestätigen, dass Zeugung nur einer der vielen Zwecke der Sexualität ist.

#### 4.5 Nicht auf Empfängnis ausgerichtete Zwecke der menschlichen Sexualität:

Katholische Theologie, Kirchenrecht und päpstliche Lehre

---

*Zusammenfassung: Sowohl der Mainstream der katholischen Theologie als auch das Kirchenrecht behaupten, dass die Fähigkeit zur biologischen Fortpflanzung für die Existenz der Ehe selbst nicht erforderlich ist: „Unfruchtbarkeit macht die Eheschließung weder unerlaubt noch ungültig“ (Codex Iuris Canonici, can. 1084 §3). In ähnlicher Weise bestätigte die päpstliche Lehre in Bezug auf fruchtbare (verheiratete) heterosexuelle Paare bereits 1968, dass sexuelle Aktivitäten „auch sittlich erlaubt [bleiben], bei vor auszusehender Unfruchtbarkeit, wenn deren Ursache keineswegs im Willen der Gatten liegt“ (Humanae Vitae Nr. 11). Neuere päpstliche Lehren haben hinzugefügt, dass „Zeugung“ und „Mutterschaft“ keine*

---

<sup>50</sup> Meston und Buss, „Why Humans Have Sex“. Dies ist allgemein von TheologInnen anerkannt: „Zu den Motivationen und Zielen des Sex [...] kann der Wunsch gehören, das Selbstwertgefühl zu stärken, Depressionen und Verzweiflung zu vertreiben, Liebe und Treue auszudrücken, eine Beziehung oder eine Ehe ohne gegenseitige Liebe aufrechtzuerhalten, Gefälligkeiten zurückzuzahlen, in Erholung und Spiel abzuschalten, das eigene intime Selbst zu offenbaren und Zugang zum intimen Selbst eines anderen erlangen, seinen Lebensunterhalt verdienen und so weiter.“ Farley, *Just Love*, 163.

*ausschließlich „biologische Wirklichkeit“ sind (Amoris Laetitia Nr. 178) und sie „nicht die einzigen Möglichkeiten sind, die Fruchtbarkeit der Liebe zu leben“: Eine solche Fruchtbarkeit kann auch zum Ausdruck gebracht werden durch Adoption oder einfach durch einen Beitrag zur Gesellschaft (Amoris Laetitia Nr. 181). Gleichgeschlechtliche und heterosexuelle Beziehungen sind gleichermaßen zu dieser Art von Fruchtbarkeit fähig.*

---

Der päpstliche Glaube, dass jeder Akt des Geschlechtsverkehrs Zeugung als Zielbestimmung hat, widerspricht auch einem bekannten Grundsatz der katholischen Theologie und des kanonischen Rechts, nämlich dass die Fähigkeit zur biologischen Zeugung für die Existenz der Ehe selbst nicht notwendig ist: „Unfruchtbarkeit macht die Eheschließung weder unerlaubt noch ungültig“ (*Codex Iuris Canonici*, can. 1084 §3).

In ähnlicher Weise hat die päpstliche Lehre bereits 1968 in Bezug auf *fruchtbare* (verheiratete) heterosexuelle Paare bekräftigt, dass sexuelle Aktivitäten „sittlich erlaubt [bleiben] bei vorauszusehender Unfruchtbarkeit, wenn deren Ursache keineswegs im Willen der Gatten liegt“ (*Humanae Vitae* Nr. 11).

In einem Dokument aus dem Jahr 2016, in dem die Schlussfolgerungen der internationalen Bischofssynode zusammengefasst wurden, verurteilte die päpstliche Lehre auch die Darstellung der Ehe auf eine Weise, „dass ihr Vereinigungszweck – nämlich die Berufung in der Liebe zu wachsen, und das Ideal der gegenseitigen Hilfe – überlagert wurde durch eine fast ausschließliche Betonung der Aufgabe der Fortpflanzung“ (*Amoris Laetitia* Nr. 36).

Es stellte ferner fest, dass „Zeugung“ und „Mutterschaft“ nicht allein „biologische Realitäten“ sind (*Amoris Laetitia* Nr. 178) und dass sie „nicht die einzigen Möglichkeiten sind, die Fruchtbarkeit der Liebe zu erfahren“: Diese Fruchtbarkeit kann auch durch Adoption ausgedrückt werden oder einfach durch einen Beitrag zur Gesellschaft (*Amoris Laetitia* Nr. 181). Gleichgeschlechtliche und heterosexuelle Beziehungen sind gleichermaßen zu dieser Art von Fruchtbarkeit fähig. Wie Bernard Häring es ausdrückte:

Die Fruchtbarkeit der Liebe ist eine völlig andere Realität als die biologische Fruchtbarkeit [...]. Die eheliche Liebe hat einen Wert an sich: Ihre eigentliche Fruchtbarkeit liegt in der Liebe und für die Liebe selbst. Sie bereichert nicht nur die Ehepartner, sondern alle, denen sie begegnen und die Teilhaber des Überflusses ihrer Liebe werden.<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> Bernhard Häring, *Free and Faithful in Christ: Moral Theology for Priests and Laity – The Truth Will Set You Free*, Bd. 2 (Slough: St Paul Publications, 1979), 516; Cristina Richie, „Disrupting the Meaning of Marriage? Childfree, Infertile and Gay Unions in Evangelical and Catholic Theologies of Marriage“, *Theology & Sexuality* 19, Nr. 2 (2013), 123–142; Kathryn Lilla Cox, „Toward a Theology of Infertility and the Role of Donum Vitae“, *Horizons* 40, Nr. 1 (2013), 44.

Mit anderen Worten, die katholische Theologie neigt heutzutage dazu, die Ehe im Sinne eines umfassenderen Konzepts von „Fruchtbarkeit“ oder „Generativität“ zu verstehen, das über die bloße biologische Reproduktion hinausgeht und Adoption oder den Dienst am Gemeinwohl umfasst. Hetero- und homosexuelle Paare sind beide zu solchen Formen nicht-biologischer Fruchtbarkeit fähig.

#### 4.6 Die biblische Sicht auf das Ziel der Geschlechtlichkeit

---

**Zusammenfassung:** *Das Alte Testament bekräftigt, was die Grundlagen menschlicher Sexualität beinhalten: Partnerschaft, gegenseitige Hilfe (Gen 2,18.24), und leibliche Lust (Hld 5,1; Spr 5,18–19). Bezeichnenderweise ist Nachkommenschaft nicht Bestandteil der grundlegenden Passage von Gen 2,18–24. In Gen 1,28, wo sie erwähnt wird, wird sie mehr als Segen, denn als Befehl oder als eine wesentliche Notwendigkeit menschlicher Sexualität beschrieben. Daher stimmt das päpstliche Axiom der „Offenheit für Nachkommenschaft“ als Notwendigkeit jedes einzelnen Aktes des Geschlechtsverkehrs nicht überein mit der biblischen Lehre. Zusammenfassend stellt die Bibel andere moralisch wertvolle Ziele des Geschlechtsverkehrs vor als Nachkommenschaft. Einvernehmliche gleichgeschlechtliche Beziehungen können diese moralisch wertvollen Ziele menschlicher Geschlechtlichkeit erfüllen.*

---

HPs Argument bezieht sich vor allem auf den Blick auf die Bibel. Es bekräftigt, dass die Frage nach der Homosexualität verstanden werden sollte im Licht dessen, was die Schöpfungstheologie der ersten beiden Kapitel der Genesis über die Bedeutung und das Ziel menschlicher Sexualität und Ehe sagen.<sup>52</sup>

Die Bedeutung dieser beiden Kapitel kann nicht überschätzt werden. Sie versuchen die Bedeutung menschlicher Sexualität und Ehe zu erklären und, wie eine neuere Studie über Sexualität im Alten Testament (AT) zusammenfasst, ist ihre Erklärung grundlegend für den Rest der atl. Texte zu diesem Thema.<sup>53</sup>

Eine oberflächliche Lektüre der beiden ersten Kapitel der Genesis scheint einen Konflikt zu erkennen zwischen 1,27–28 und 2,18.24. Gen 1,27 „männlich und weiblich schuf er sie“ sind zusammen mit dem Segen im folgenden Vers „seid fruchtbar und vermehrt euch“ oft benutzt wurden, um zu begründen, warum Fortpflanzung das einzige oder sogar das erste Ziel

---

<sup>52</sup> „Die Schöpfungstheologie, wie sie im Buch Genesis vorliegt, bietet für das angemessene Verstehen der durch die Homosexualität aufgeworfenen Probleme den grundlegenden Gesichtspunkt.“ HP Nr. 6.

<sup>53</sup> Richard M. Davidson, *Flame of Yahweh: Sexuality in the Old Testament* (Hendrickson Publishers Peabody, MA, 2007), 6. Dass Gen 1–3 eine „normative Referenz“ für den Rest der Bibel darstellt, ist ein Punkt in: Pontificia Commissione Biblica, *Che cosa è l'uomo?*, 11 par. 6.

der sexuellen Differenz zwischen männlichen und weiblichen Menschen ist. Diese Stellen wurden auch in einem neueren vatikanischen Dokument benutzt, um zu begründen, dass Sex und Gender als untrennbar betrachtet werden sollten.<sup>54</sup>

Im Gegensatz dazu bekräftigen die beiden Aussagen in Gen 2,18.24, dass die sexuelle Differenz, und möglicherweise sogar die Ehe (V. 24) für Partnerschaft und als Heilmittel für Einsamkeit stehen – ohne Nachkommenschaft im mindesten zu erwähnen.

Die päpstliche Lehre, wie sie in *HP* im Großen und Ganzen verstanden wird, bewahrt nur zwei Einsichten dieser grundlegenden Stellen und zwar, dass männlich und weiblich sich „ergänzen“ und dass der Zweck einer solchen sexuellen Ergänzung Fortpflanzung ist.<sup>55</sup> Daher führt „homosexuelles Tun ... ja nicht zu einer komplementären Vereinigung, die in der Lage wäre, das Leben weiterzugeben“ und widerspricht somit dem „Plan des Schöpfers“. Diese Schlussfolgerung unterstellt, dass, gemäß der Genesis, biologische Fortpflanzung ein *wesentliches* Ziel der sexuellen Vereinigung ist.

Doch der Schöpfungsbericht der Genesis bietet eine nuanciertere Sicht der Bedeutungen und Ziele der sexuellen Differenz, der menschlichen Sexualität und der Ehe.<sup>56</sup> Eine sorgfältige Gestaltung dieses Berichts und seiner normativen Rolle innerhalb der Bibel vorausgesetzt, erfordert seine korrekte Interpretation eine aufmerksame Analyse ihrer Struktur und ihres Kontextes, mehr als eine unkritische Zitation von Beweistexten.<sup>57</sup>

Es ist undurchführbar, eine komplette Übersicht über die exegetischen Studien dieser grundlegenden Stellen zu geben, aufgrund der Detailfülle, des speziellen Wissens, sie zu beurteilen und der Platzbeschränkungen der vorliegenden Arbeit. Was folgt, ist eine Zusammenfassung einiger relevanter Ergebnisse und Schlussfolgerungen mit den relevanten bibliografischen Referenzen in den Fußnoten.

4.6.1 Gen 1,27: „Männlich und weiblich schuf er sie“. Fortpflanzung als natürliche Fähigkeit  
Es ist wohlbekannt, dass der erste Schöpfungsbericht in Gen 1 bekräftigt, Gott schuf den Menschen „männlich und weiblich“ und er fuhr fort, sie zu segnen mit den Worten „seid

---

<sup>54</sup> Kongregation für die katholische Erziehung, „Männlich und weiblich schuf er sie: Für einen Weg des Dialogs bei der Genderfrage in der Schule“, Vatikan 2019.

<sup>55</sup> Männlich und weiblich sind „berufen, die innere Einheit des Schöpfers widerzuspiegeln. Sie tun dies in einzigartiger Weise in ihrer Mitwirkung mit ihm bei der Weitergabe des Lebens.“ *HP* Nr. 6.

<sup>56</sup> Phyllis A. Bird, „Male and Female He Created Them“: Gen 1:27b in the Context of the Priestly Account of Creation“, *Harvard Theological Review* 74, Nr. 2 (1981): 129–160.

<sup>57</sup> „Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift ist ein äußerst knapper Bericht [...]. Der Autor hat seine Begriffe mit Bedacht gewählt [...]. Wie der [Bibel-Wissenschaftler Gerhard] von Rad richtig betont hat, nur das Wesentliche ist hier; nichts ist zufällig oder nur inbegriffen, weil es in der überkommenen Tradition stand [...]. Jede Behauptung und jede Formulierung in diesem hoch komprimierten und ausgewählten Bericht beansprucht sorgfältige Aufmerksamkeit.“ ebd., 135–36.

fruchtbar und mehrt euch“ (Vv. 27–28). Dies wird durch die päpstliche Lehre in der Weise interpretiert, dass sexuelle Differenz für Fortpflanzung steht.

Im Gegensatz dazu zeigt die Analyse der gesamten Geschichte, dass die Erwähnung der sexuellen Differenz und des Fruchtbarkeitssegens einer etwas anderen Einsicht dienen, nämlich dass die Fortpflanzungsfähigkeit in alle Lebewesen von Gott „eingebaut“ ist, und somit „nicht abhängig von nachfolgenden Riten oder Gebeten für ihre Wirkung“ ist.<sup>58</sup> Das Thema der „eingebauten“ Fruchtbarkeit/Fortpflanzung ist ein unterscheidendes Anliegen der Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift („P“), und sie wird durchgehend betont in der Schöpfungsgeschichte:<sup>59</sup>

Daher wird für jede Lebensform eindeutig vorgegeben, mit welchen Mitteln sie weiterverfolgt werden soll. Das ist die Bedeutung der umständlichen und scheinbar unnötigen Unterscheidung, dass beide Klassen der Vegetation Samen tragen – d.h. ausgestattet sind, um ihre Art zu erhalten.<sup>60</sup>

Schließlich ist das, wie zitiert, ebenso die Bedeutung der faktischen Beobachtung, dass Menschen „männlich und weiblich“ geschaffen wurden.

Der Text sagt nicht, dass „männlich und weiblich“ die einzigen biologischen Geschlechter sind. Sein Kontext scheint nur zu suggerieren, dass Menschen geschaffen wurden mit ihrer eigenen eingebauten Fortpflanzungsfähigkeit und dieses Vermögen wird identifiziert in der sexuellen Differenz zwischen männlich und weiblich.

Um diese Interpretation zu bekräftigen, folgt dieser Aussage unmittelbar die Segnung „seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde“. Sexuelle Differenz ist verbunden mit dem Thema der „Nachhaltigkeit“ der Schöpfung, d.h. ihrer Fortpflanzungsfähigkeit.<sup>61</sup> Wie jede andere Ordnung lebender Geschöpfe, sind auch Menschen geschaffen mit ihren eigenen Mitteln der Fortpflanzung.<sup>62</sup>

Das Beharren auf diesem Punkt dient wahrscheinlich einer polemischen Absicht:

---

<sup>58</sup> Ebd., 147.

<sup>59</sup> Ebd., 134, 139.

<sup>60</sup> Ebd., 146.

<sup>61</sup> Ebd., 137–138.

<sup>62</sup> Die sexuelle Differenzierung in männlich und weiblich wird ausdrücklich nur im Bezug auf die Menschen gemacht, aber sie ist stillschweigend unterstellt in Bezug auf die anderen Tiere; „Die Begriffe, die gebraucht werden, um jede Ordnung und Gattung [von Tieren] zu beschreiben, sind alle singuläre Gemeinschaften [...] mit der Ausnahme [...] eines Plurals, der verwendet wird, um eine vergleichbare Gattungsbezeichnung für die Meeresgeschöpfe zu schaffen. Jede Gattung wird verstanden als eine Ansammlung von Arten [...], die gedacht von Vertretern jeder Art repräsentiert wird (vgl. z.B. Gen 2,19: dort steht Adam als Einzelindividuum [147] und als Repräsentant einer Gattung).

*Aber das Thema der Begabung zur Fortpflanzung, das sich im Segen artikuliert [Gen 1,22], setzt die sexuelle Differenz und daher Paare als mindeste Repräsentanz jeder Spezies voraus. In der Tat ist das Bild des Paares als Modell der Spezies so gebräuchlich, dass es keiner besonderen Erklärung bedarf, besonders in so einem knappen Bericht. Nur wo eine besondere Notwendigkeit für Klärung oder Betonung besteht, muss die Voraussetzung ausdrücklich gemacht werden, wie in Gen 1,27 und 7,9 und 16“, ebd., Nr. 45, 146–147.*

Für P ist die Kraft des geschaffenen Lebens, sich zu ergänzen, eine Kraft, die jeder Spezies bei der Schöpfung gegeben ist und deshalb nicht abhängig ist von folgenden Riten oder Bitten für ihre Wirkung. Das betonte und wiederholte Wort, das Leben mit den Mitteln und der Kraft der Vermehrung ausstattet, untergräbt die Begründung des Fruchtbarkeitskults – und schwächt und leugnet gerade dadurch die Götter; die Kraft, Leben zu schaffen und es zu erhalten, gehört Gott allein, der für den Bestand des Alls sorgt in dessen wahrer Gestalt und Struktur.<sup>63</sup>

Der vorangegangene und wiederholte Nachdruck, dass andere lebende Geschöpfe mit ihren eigenen Fortpflanzungsmitteln geschaffen wurden; die wahrscheinlich polemische Absicht gegen konkurrierende Erklärungen, warum es menschliche Sexualität und Fortpflanzung gibt, wie sie benachbarte Mythologien vorschlagen; und schließlich allein die Tatsache, dass auf die Erklärung, dass Adam männlich und weiblich geschaffen wurde, unmittelbar der Fruchtbarkeitssegen folgt, all das konvergiert zur Interpretation, dass *die Aussage, alle Menschen seien „männlich und weiblich“ geschaffen, unterstreichen soll, dass die biologische Fähigkeit, „fruchtbar zu sein und sich zu mehren“, während sie von Gott gegeben und gesegnet ist, für die menschliche Natur konstitutiv ist.* Phyllis Bird sagt es so:

Die Bedeutung und Funktion dieser Aussage „männlich und weiblich schuf er sie“ ist deutlich begrenzter als gemeinhin angenommen. [...] [S]ie bezieht sich nur auf den Fruchtbarkeitssegen und drückt ihre notwendige Voraussetzung aus. Es geht nicht um Geschlechterrollen, den Status oder die Beziehung der Geschlechter zueinander oder Heirat. Sie beschreibt das biologische Paar, nicht eine gemeinsame Partnerschaft; männlich und weiblich, nicht Mann und Ehefrau. Die Spezifizierung ist ... abhängig von [P's] übergeordnetem Thema der Nachhaltigkeit (Fruchtbarkeit) der geschaffenen Ordnung.<sup>64</sup>

Eine alternative, oberflächlichere Interpretation sieht die Verbindung der beiden Aussagen als Andeutung, dass die erste Absicht der sexuellen Differenz Nachkommenschaft ist, oder dass die Ehe nur zwischen zwei heterosexuellen Personen bestehen kann. Jedoch sagen das diese Verse nicht, dieser Schluss kann logisch auch nicht gezogen werden aus dem, was sie behaupten. In der Tat scheint das nicht kompatibel zu sein mit der Erklärung des Ziels menschlicher Sexualität und Ehe in Gen 2,18.24, wie es unten ausgeführt wird.

---

<sup>63</sup> Ebd., 147.

<sup>64</sup> Ebd., 155, vgl. 147: „Adam ist Geschöpf, dem mit allem anderen geschaffenen Leben durch die Worthandlung der Schöpfung die Kraft zur Fortpflanzung gegeben ist, die er mit den identischen Segensworten erhält, die zuerst an die Geschöpfe des Meeres und des Himmels gerichtet wurden (V. 22). In Bezug zu dieser Aussage muss die Spezifikation ‚männlich und weiblich hat er sie geschaffen‘ verstanden werden. Das Wort der sexuellen Differenz nimmt den Segen vorweg und bereitet ihn vor. Und es ist ein wesentliches Wort [...] wegen der Struktur des priesterlichen Berichts und der Ordnung seiner wesentlichen Themen. Die sexuelle Konstitution ist die Voraussetzung des Segens des Wachstums, das im Fall der anderen Geschöpfe einfach angenommen wird. Im Fall von Adam kann er jedoch nicht angenommen werden, sondern muss besonders artikuliert werden, wegen der Aussage, die unmittelbar vorausgeht [d.h. ‚als Bild Gottes schuf er sie‘].“

#### 4.6.2 Gen 1,28: „Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde“

##### 4.6.2.1 Ein Segen, kein Befehl

Den direkten Geboten „seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde“ gehen unmittelbar die Worte „Gott segnete sie und sagte zu ihnen“ voraus. Es gibt grammatikalische, kanonische und logische Gründe, diese Worte mehr als Segen, denn als Befehl zu interpretieren.

Grammatikalisch ist der besondere Gebrauch von Geboten in einem Segen in Gen 1,28 (oder ihrer Parallele in 1,22) nicht einzigartig. Andernorts in der Bibel werden Gebote innerhalb eines Segens eher als strikte Befehle gebraucht, um den Inhalt des Segens selbst auszudrücken.<sup>65</sup>

Ähnlich drückt Gen 1,28 den Gottessegens über die Menschheit aus. Wie der Autor eines der umfassendsten Studien über die Verse der Genesis beobachtete, ist

das Verständnis von Gen 1,28a („seid fruchtbar, mehrt euch, füllt die Erde“) als ein Befehl, Kinder zu gebären, eine abgegriffene Fehldeutung, die die Form des Textes (grammatikalischer Imperativ) mit ihrer *Funktion* (Segenshandlung) verwechselt. Gen 1,28 meint, Gottes *Segen* zu vollenden, es ist nicht der Befehl an die Menschheit zu zeugen (s. 24,60; 49,22–26).<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> „Der Inhalt des Segens wird eingeführt von der *wayyiqtol*-[Präteritum] Form [des Verbs „sagen“] in Gen 1,28 und 9,1. *Die Befehle ‚seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde‘ sind also als Gottes Segen zu identifizieren.* Dass der Inhalt des Segens Fertilität betrifft, überrascht nicht, da Fruchtbarkeit und Wachstum wiederholt mit dem göttlichen Segen in der Genesis assoziiert werden. Westermann schließt daraus, dass das Wachstumsversprechen, das gewöhnlich dem Segen folgt, eine Erklärung für den göttlichen Segen ist. Dementsprechend bekräftigt der Psalmist, wenn Gott Menschen segnet, vermehren sie sich (Ps 107,38). Dagegen wird Bevölkerungsabnahme mit Gottes Fluch in Verbindung gebracht (Dtn 28,62). Wir können daraus schließen, dass die vorausgehenden Befehle ‚seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde‘ (Gen 1,28; 9,1.7) Gottes Segen konstituieren.

*Selbst wenn der vorausgehende Segen in Form von Geboten erscheint, sollte das nicht verdunkeln, dass das Füllen der Erde Gottes Segen konstituiert.* Wir können z.B. Gen 27,29 vergleichen, wo Isaak Jakob segnet mit den Worten ‚sei Herr über deine Brüder‘. Wenn es auch als Befehl erscheint, verhindert es doch nicht eine positive Sicht auf Isaaks Segen. Ähnlich ist es, wenn Mose Naphtali segnet mit den Worten: ‚See und Süden nimm in Besitz‘ (Dtn 33,23b), *die Befehlsform verhindert nicht, dass es sich um einen Segen handelt.*“ Carol M. Kaminski, *From Noah to Israel: Realization of the Primal Blessing After the Flood*, Journal for the Study of the Old Testament 413 (T & T Clark, 2004). (Kursivschrift hinzugefügt). Siehe auch Nr. 37, S. 26: „Ein Beispiel dieser Auslegung lässt sich in Jakobs Segen über Ephraim und Manasse sehen: ‚Er segnete jeden von ihnen an jenem Tag mit den Worten (לאמר): Durch dich wird Israel segnen‘ (Gen 48,20). Wie in Gen 1,22 wird der Inhalt des Segens eingeleitet mit לאמר (mit den Worten).

<sup>66</sup> Andrew J. Schmutzer, „A Theology of Sexuality and Its Abuse: Creation, Evil, and the Relational Ecosystem“, in: *The Long Journey Home: Understanding and Ministering to the Sexually Abused* (Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 2011), 115, Anm. 57; vgl. seine frühere Arbeit: *Be Fruitful and Multiply: A Crux of Thematic Repetition in Genesis 1–11* (Wipf and Stock Publishers, 2009), 78–79, vgl. 94 Anm. 28. Zur selben Aussage kommt Jamie Viands, *I Will Surely Multiply Your Offspring: An Old Testament Theology of the Blessing of Progeny with Special Attention to the Latter Prophets* (Wipf and Stock Publishers, 2013), 26–30; Kaminski, *From Noah to Israel*, 26–27; Claus Westermann, *The Promises to the Fathers: Studies on the Patriarchal Narratives* (Philadelphia: Fortress Press, 1980), 19–21, 152–53; Norbert Lohfink, „Seid fruchtbar und füllt die Erde an!‘: Zwingt die priesterschriftliche Schöpfungsdarstellung in Gen 1 die Christen zum Wachstumsmythos?“, *Bibel und Kirche* 30 (1975), 80.

Dieselbe Aussage wird folgerichtig nahegelegt vom Umstand, dass dieselbe Struktur ebenso im parallelen Segen über Fische und Vögel gebraucht wird (V. 22): den Worten des Segens „Gott segnete sie und sprach“ folgen unmittelbar die direkten Gebote „seid fruchtbar und mehrt euch! Füllt das Wasser/die Erde“. Die Bedeutung dieser Gebote, adressiert an Tiere, kann kein Befehl sein, „da nichtmenschliche Lebewesen sich nicht aus überlegtem Gehorsam fortpflanzen, sondern eher aus gottgewollten natürlichen Impulsen.“<sup>67</sup> Vielmehr muss die Bedeutung ein Segen sein, dessen Inhalt die Gebote sind. „In anderen Worten, Gott segnete nicht die Tiere und gab ihnen Befehle. Vielmehr sind die Gebote sein Segen.“<sup>68</sup>

Kanonisch betrachtet, unterstützt ein Vergleich mit anderen Passagen in der Bibel dieselbe Interpretation:

Unter den zahlreichen folgenden Erwähnungen im AT zum Nachkommenschaftssegens ... ist niemals fraglich, ob er ein Befehl oder ein Segen ist (mit der Ausnahme von Jer 29,6). Immer ist er wenigstens implizit und gewöhnlich explizit ein Geschenk von Jahwe, nach dem alle verlangen, das allein aus seiner Hand kommt und bei dem es letztlich nicht Aufgabe des Menschen ist, „zu erfüllen“ oder „zu befolgen“. Er wird später in der Genesis oft als eine Verheißung präsentiert (z.B. Gen 13,16; 17,2–6; 22,17; 48,4). Bezeichnenderweise ist er im Kontext des Sinaibundes nicht eines der Gesetze, die befolgt werden müssen, sondern eher einer der Segen, die als Belohnung für Gehorsam dienen (z.B. Lev 26,9; Dtn 28,4.11).<sup>69</sup>

In der Tat: „Mit der eventuellen Ausnahme einiger Weisheitstexte wird die menschliche Fruchtbarkeit im AT immer als ein Segen von Jahwe betrachtet“.<sup>70</sup>

Ein solches Verständnis ist nicht inkompatibel mit dem oben genannten Glauben des Autors der Priesterschrift, dass die biologische Fortpflanzungsfähigkeit etwas ist, das Gott in die Lebewesen einbaute. Tatsächlich wird „die Fortpflanzung letztlich auf Jahwe zurückgeführt (z.B. Gen 15,3; 16,1–2; 20,17–18; 21,1–2; 25,21; 29,31)“, aber weil auch sie „menschliche Tätigkeit/Initiative nach sich zieht, werden beide Aspekte von Erlaubnis und Verheißung“ vermutlich ausgedrückt im Fruchtbarkeitssegens von Gen 1,28.

---

<sup>67</sup> Viands, *I Will Surely Multiply Your Offspring*, 25; David Daube, *The Duty of Procreation* (Eugene, Oregon: Wipf and Stock Publishers, 1977), 2: „der identische Satz [d.i. der Fruchtbarkeitssegens an die Menschen in V. 28] ist am fünften Schöpfungstag an die Fische und Kriechtiere adressiert, offensichtlich nicht in der Absicht, sie in ihrer Fortpflanzung mit Vernunft zu begaben. Auch hier lesen wir, nicht überraschend ‚und Gott segnete sie‘. Es ist ein Segen, nichts weiter.“

<sup>68</sup> Kaminski, *From Noah to Israel*, 26.

<sup>69</sup> Viands, *I Will Surely Multiply Your Offspring*, 28.

<sup>70</sup> Ebd., 46, vgl. auch 35; Daube, *The Duty of Procreation*, 1–2.



#### 4.6.2.2 Ein Segen begrenzt auf die Situation des Anfangs, weder absolut noch universal

Zweitens wendet sich dieser Segen an die Arten im Allgemeinen, nicht an jedes einzelne Individuum.<sup>71</sup> Der Autor von Gen 1 adressiert den Fruchtbarkeitssegens an Adam, geschaffen männlich und weiblich, d.h. an Adam als Vertreter der gesamten menschlichen Art, nicht an jedes einzelne Individuum. Ein dritter und verwandter Punkt ist, dass der Fruchtbarkeitssegens in einem sehr speziellen Kontext der Schöpfung gegeben wird, als die Erde „leer“ war und „Füllung“ brauchte:

[D]as Wort, das die Zusage auslöst, wendet sich an die Art, nicht das Individuum, und es ist begrenzt in seiner Darstellung durch das Setting, in dem es gesprochen wird, einer Begrenzung, die explizit gemacht wird in ihrer qualifizierenden Ausweitung „und füllt die Erde“. Es ist ein Wort für den Anfang, nicht für alle Zeit; und wo immer es wiederholt wird, geschieht es mit einem definierten, erreichbaren Ziel im Hinterkopf. Der „Befehl“ ist weder absolut noch universal.<sup>72</sup> Er muss wiederholt und neu interpretiert werden in sich verändernden historischen/ökologischen Situationen.<sup>73</sup>

Die päpstliche Interpretation, dass es ein Segen/Befehl ist, gültig für alle Orte und Zeiten, liest, noch einmal, etwas hinein, das einfach nicht da ist.

Viertens deutet die syntaktische Struktur der Verse 26–28 darauf hin, dass das Thema der menschlichen Fähigkeit zur sexuellen Fortpflanzung sekundär ist zum davon unabhängigen Thema der *Herrschaft*.<sup>74</sup>

Schließlich fokussiert sich Gen 1,27 exklusiv darauf, den einen Zweck der sexuellen Differenz herauszustellen, der relevant ist für eines der Hauptthemen des Schöpfungsberichts in Gen 1, nämlich die biologische Fortpflanzung. Nichts wird gesagt über die anderen Ziele der sexuellen Differenzierung jenseits dessen, was wir das bloß Biologische nennen würden: nämlich das, worauf sich die päpstliche Lehre als „einigenden“ Zweck bezieht und das, etwas weitergedacht, als „sozio-sexueller“ Charakter menschlicher Sexualität von Anthropologie,

<sup>71</sup> „Das Wort, das die Zusage auslöst, wendet sich an die Arten, nicht an das Individuum.“ Bird, „Male and Female He Created Them“, 157.

<sup>72</sup> „Wenn das Wort ‚Befehl‘ zu stark ist, betont es dennoch richtigerweise, dass das Wort nicht einfach tolerant oder optativ ist. Die Fragen, die dann auftauchen, sind: Wer ist gemeint und unter welchen Umständen? Ist jedes Individuum daran gebunden? Oder jedes Paar? Für alle Zeit? Eine fruchtbare Zeit lang? etc. Diese Fragen machen klar, dass diese Aussage nicht genügt als Praxisratgeber – wenn es überhaupt angemessen an der historischen Situation orientiert ist.“ Ebd., 157, Nr. 72.

<sup>73</sup> Bird, „Male and Female He Created Them“, 157; vgl. auch 153 Anm. 62: „das Gebot von Gen 1,28 ist nicht ein allgemeines Wort für alle Zeit, sondern ein Wort, das zur Situation des Anfangs gehört.“ Sie bezieht sich auf Lohfink, „Seid fruchtbar und füllt die Erde an!“, 80.

<sup>74</sup> „Das Thema der Sexualität (Fortpflanzung) hat eine begrenzte Bedeutung in dieser Darstellung. Und die Worte, die es einführen, sind eingeklammert innerhalb des Tatberichts [d.h. der Darstellung der göttlichen Tat]. Die göttliche Ansprache, initiiert im Fruchtbarkeitssegens, bewegt sich über die Idee der Steigerung zum Höhepunkt zum davon unabhängigen Thema der Herrschaft, und übernimmt dabei den Gedanken und die Ausdrucksweise der Ankündigung in V. 26.“ Bird, „Male and Female He Created Them“, 151 Anm. 31.

Soziologie, Evolutionsbiologie und Psychologie hervorgehoben wird (vgl. dazu §4.3). Dies geschieht präzise im Blick auf diese anderen Ziele, dass manche Schlüsselpassagen von Gen 2 die Einsichten über Sexualität von Gen 1 vervollständigen.<sup>75</sup> Wie wir als nächstes sehen werden,

ergänzt Gen 2–3 die Anthropologie von Gen 1, aber „korrigiert“ oder fordert sie auch heraus, durch die Behauptung, dass die Bedeutung der menschlichen geschlechtlichen Unterscheidung nicht begrenzt werden kann auf eine biologische Definition des Ursprungs oder der Funktion. Sexualität ist gesellschaftlich relevant, wesentlich für die Gemeinschaft und die persönliche Erfüllung, aber als solche auch Trägerin von Perversion und Missbrauch. Gen 2–3 öffnet den Weg für eine Betrachtung von Geschlecht und Sexualität in der Geschichte.<sup>76</sup>

4.6.3 Gen 2,18.24: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“: Gesellschaftliche Ziele der Sexualität

Die päpstliche Interpretation von Gen 1,27–28, die dazu führt, dass Sex immer offen sein muss für Fortpflanzung, findet Widerspruch in den grundlegenden biblischen Texten, die direkt die Bedeutung und das Ziel von Sexualität und Ehe im Blick haben. Gen 2,18–23 („Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist“) bekräftigt die Ziele der sexuellen Differenz als Überwindung von Einsamkeit und unterstützender Hilfe. Der folgende V. 24, meist als spätere Hinzufügung erachtet,<sup>77</sup> bezieht sich wahrscheinlich deutlicher auf die Ehe: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden ein Fleisch.“

Diese Passagen der Genesis stellen die einigende Aufgabe (d.h. Partnerschaft, Beziehung, Liebesbeziehung) als einzigen Seinsgrund dar, der menschliche Sexualität ausmacht. Im

---

<sup>75</sup> „P’s Verständnis von sexueller Fortpflanzung als Segen, bei Menschen wie bei Tieren, ist ein wichtiger Beitrag für eine Theologie der Sexualität. Sex wird auf seiner grundlegendsten, biologischen Ebene nicht geringgeschätzt oder missbilligt. Er ist Gottes Geschenk und er dient Gottes Schöpfungsabsicht, indem er den Menschen die Kraft und die Verantwortung gibt, im Prozess der fortwährenden Schöpfung mitzuwirken, durch den die Art erhalten bleibt. Aber P’s Aussage ist ungenügend, um den Prozess zu führen, um wesentliche Direktiven zu geben, die die Umstände ihres Gebrauchs betreffen. Die Anliegen der Schöpfung, die Anliegen der Natur, müssen ergänzt werden durch die ethischen Fragen, um eine adäquate Anthropologie hervorzubringen; und für letztere muss über Gen 1 hinausgedacht werden. Denn der priesterliche Schöpfungsbericht ignoriert völlig die Frage nach gesellschaftlichen Rollenstrukturen und von individueller und kollektiver Verantwortung, die Last zu tragen, die der Art aufgeladen ist. Der Autor mag einfach die Rollen und Normen seiner Tage übernommen haben, aber er bietet keine theologische Begründung für sie an. P’s Schweigen an diesem Punkt ermöglicht es der Übersetzung, auf Orte auszuweichen, an denen der Autor keine Antworten hat oder vermeintlich keine Fragen. In dieser Bewegung in die Abwege von P’s Schweigen, müssen Texte wie Gen 2–3, die abweichende oder ergänzende Aussagen und Perspektiven anbieten, in den Bericht hineingenommen werden, mit der Möglichkeit, dass sie den Ursprungstext letztgültig herausfordern oder die These bekräftigen.“ Ebd., 157–158.

<sup>76</sup> Ebd., 158–159.

<sup>77</sup> Angelo Tosato, „On Genesis 2:24“, *Catholic Biblical Quarterly* 52, 3 (1990), 389–409.

Gegensatz dazu wird Fortpflanzung nur getrennt davon eingeführt (Gen 1,28: Gott segnete sie und sagte zu ihnen [d.h. zu Mann und Frau], seid fruchtbar und mehrt euch ...) und lediglich beschrieben als ein Segen statt eines Befehls – ein Segen, der die Menschen nicht unterscheidet, sondern allen Tieren gegeben ist.<sup>78</sup> So schreibt Richard M. Davidson, Autor einer umfassenden Studie über Sexualität im Alten Testament über Gen 1,26–28 und 2,18.24:

Sexualität kann nicht vollständig der Absicht untergeordnet werden, sich zu vermehren [...]. Die komplette Abwesenheit jeglicher Referenz zur Vermehrung durch Kinder in Gen 2 stellt die Bedeutung des einigenden Ziels von Sexualität heraus. Diese Auslassung will nicht die Bedeutung der Fortpflanzung leugnen (was offensichtlich wird in den späteren Kapiteln der Hl. Schrift). Aber durch den „Punkt“ nach „ein Fleisch“ in V. 24, erhält Sexualität eigenständige Bedeutung und Wert. Sie hat es nicht nötig, sich zu rechtfertigen als Mittel zu einem höheren Ziel, nämlich der Fortpflanzung [...].

Sexuelle Liebe im Schöpfungsmodell hat seinen Wert aus sich heraus. Ein Blick auf die anderen altorientalischen Schöpfungsgeschichten zeigt, die biblische Sicht der Ehe scheint auch ein polemisches Korrektiv zur herrschenden altorientalischen Perspektive zu sein, vertreten z.B. vom Atrahasis-Epos, das „Ehe und Fortpflanzung eng zusammenbindet, um zu unterstellen, dass die vornehmliche Aufgabe der Ehe Fortpflanzung ist.“ Für den biblischen Erzähler allerdings übernimmt „die gemeinschaftsbildende, emotionale Aufgabe der Ehe Vorrang vor der Aufgabe der Ehe zur Fortpflanzung.“<sup>79</sup>

Ähnlich Westermann in seinem Kommentar zu Gen 2,24: „Der vorrangige Platz ist nicht der Vermehrung oder der Institution der Ehe als solcher gegeben. Die Liebe von Mann und Frau erhält hier eine einzigartige Bewertung.“<sup>80</sup> Wie Davidson gemäß dem Schöpfungsbericht der Genesis schlussfolgerte, hat „die sexuelle Differenz [...] ihre Bedeutung abseits des Fortpflanzungsziels [...]. Die Sexualität erhält unabhängig Bedeutung und Wert. [...] Sexuelle Liebe im Schöpfungsmodell wird wertgeschätzt aus sich heraus.“<sup>81</sup>

Zusammengefasst legt Gen 1–2 nahe, dass der erstrangige Daseinsgrund, die Bedeutung und das Ziel menschlicher Sexualität emotionaler und einigender Natur ist, d.h. die Kameradschaft zwischen den Geschlechtern, die Verbindung/Kommunion der Liebe, Emotionalität etc.

<sup>78</sup> Davidson, *Flame of Yahweh*, 49–50; Bird, „Male and Female He Created Them“.

<sup>79</sup> Davidson, *Flame of Yahweh*, 50, Zitat von Bernard F. Batto, „The Institution of Marriage in Genesis 2 and in Atrahasis“, *The Catholic Biblical Quarterly* 62, Nr. 4 (2000): 631.

<sup>80</sup> Claus Westermann, *Genesis 1–11*, Bd. 1, Biblischer Kommentar Altes Testament (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, 1966), 234. Jedoch ist Gen 2,24 sehr wahrscheinlich eine spätere Hinzufügung, die sich besonders auf die Ehe bezieht; im Gegensatz dazu bestand die Originalperikope aus den Versen 18–23 und bot ausschließlich eine Ätiologie der sexuellen Differenz und ihres Ziels an (Überwindung der Einsamkeit und gegenseitige Hilfe), eine Ätiologie der sexuellen Anziehung im Allgemeinen: siehe Zitat.

<sup>81</sup> Davidson, *Flame of Yahweh*, 49–50.

Im Gegensatz dazu gehört Fortpflanzung nicht zu den Kernaussagen, die den Daseinsgrund der Sexualität beschreiben (Gen 2,18.24). Stattdessen wird sie getrennt davon beschrieben und als ein Segen (eher als ein Befehl), ein Segen zudem, der nicht exklusiv oder ausschließlich für Menschen ist, sondern vielmehr bei allen Tieren wiederholt wird. Über die Genesis hinausschauend, wird Fortpflanzung nirgends als notwendig für Sex oder Ehe im Allgemeinen angeordnet. Vielmehr preist das Hohelied ausdrücklich die Lust als eines der Ziele der Sexualität, zu denen alle streben sollen. Seine Ermutigung ist so umfassend, dass die spätere Weisheitsliteratur in der Bibel versuchte, sie einzuschränken:

Nimmt man die Ähnlichkeiten zwischen [Spr 5,19 und Hld 5,1] und die größere Differenz zwischen ihnen und zwischen dem Hohelied und Spr 5 im Allgemeinen, wird offensichtlich: das Hohelied [5,1] preist die Erotik in einer uneingeschränkten Liebesbeziehung analog zu Liebesbeziehungen im Allgemeinen. Die Einladung „liebestrunk zu sein“, bezieht sich auf jedermann. Im Gegensatz dazu beschränkt Spr 5 erotische Lust auf die Ehe, daher die Gegenüberstellung der „Frau deiner Jugendtage“ mit der ausländischen Frau.<sup>82</sup>

Noch einmal,

die Redlichkeit vor der Geschichte und der Respekt vor den Texten fordern, dass wir niemals die Sicht auf ihre ursprünglichen Botschaften verlieren. Im Falle des Hohelieds ist die Botschaft ein uneingeschränktes „Ja“ zur Erotik und das in einem durch und durch körperlichen Sinn.<sup>83</sup>

Fazit: Der päpstliche Glaube, dass jeder einzelne Akt des Geschlechtsverkehrs auf Fortpflanzung offen zu sein hat – ein Grundaxiom der geläufigen katholischen Sexualethik und neben anderen das Hauptargument hinter der Verdammung der Homosexualität – wird nicht gestützt, und ihm wird sogar von den grundlegenden Bibeltexten über die Ziele menschlicher Sexualität in den Schöpfungsberichten in Gen 1–2 widersprochen. In der Tat bekräftigt der zweite Schöpfungsbericht, dass menschliche Sexualität gut ist, ganz unabhängig von der Ausrichtung auf Fortpflanzung in jedem einzelnen Akt des Geschlechtsverkehrs.

---

<sup>82</sup> Annette Schellenberg, „‘May Her Breasts Satisfy You at All Times’ (Prov 5:19): On the Erotic Passages in Proverbs and Sirach and the Question of How They Relate to the Song of Songs“, *Vetus Testamentum* 68, Nr. 2 (16. März 2018), 261, <https://doi.org/10.1163/15685330-12341321>.

<sup>83</sup> Ebd., 266.

## 5. Die Argumente der Autorität: Die Bibel und Homosexualität

### 5.1 Kultureller Hintergrund: Gleichgeschlechtliches Verhalten im Alten Orient

---

*Zusammenfassung: In der Welt, in der die Autoren des Alten und Neuen Testaments lebten, drückte sich männliches homosexuelles Verhalten in der Antike durch sexuelle Beziehungen aus, die in der Regel vorübergehend waren (d.h. außerhalb einer langfristigen Paarbeziehung) und aufgrund von Ungleichgewichten in Bezug auf Alter, Status und Macht nicht frei und einvernehmlich waren. Vielmehr waren gleichgeschlechtliche Handlungen von Männern in der Regel ausbeuterisch. Ein solcher Hintergrund muss bei der Auslegung von Bibelstellen zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen berücksichtigt werden.*

---

Homosexuelles Verhalten ist in der Bibel ein sehr unbedeutendes Thema. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament gibt es nur eine Handvoll Passagen, die so ausgelegt werden könnten, dass sie sich mit *einvernehmlichem* gleichgeschlechtlichem Verhalten befassen. Bei der Interpretation dieser Stellen muss der breitere kulturelle Hintergrund berücksichtigt werden, der sich wie folgt zusammenfassen lässt.

Erstens mögen die biblischen Autoren zwar gewusst haben, dass einige Menschen gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivitäten ausüben, aber es ist unwahrscheinlich, dass ihnen bewusst war, dass einige Menschen das haben, was heute als „gleichgeschlechtliche Orientierung“ bezeichnet wird, nämlich eine *angeborene, exklusive und dauerhafte* sexuelle Anziehung zum gleichen Geschlecht.

Die Päpstliche Bibelkommission kam kürzlich zu dem Schluss, dass „die Bibel nicht von der erotischen Neigung zu einer Person des gleichen Geschlechts spricht, sondern nur von homosexuellen Handlungen.“<sup>84</sup> Während das in Bezug auf die Hebräische Bibel richtig ist, gibt es im Neuen Testament eine mögliche Ausnahme: Es wurde festgestellt, dass Paulus von gleichgeschlechtlichen „Begierden“ spricht. Er verwendet zwei verschiedene Wörter mit dieser weit gefassten Bedeutung in Röm 1,24 und 27.<sup>85</sup> Eine solche Bezugnahme wäre jedoch mit dem Fehlen des Bewusstseins davon, dass es Menschen mit einer dauerhaften sexuellen Anziehung zum gleichen Geschlecht gibt, vereinbar gewesen.

Hierzu wurde außerdem die These aufgestellt, dass ein solches Bewusstsein nicht völlig unmöglich gewesen sein könnte: In Platons *Symposion* bietet Aristophanes eine

---

<sup>84</sup> Pontificia Commissione Biblica, *Che cosa è l'uomo? Un itinerario di antropologia biblica*, (Rome: Libreria Editrice Vaticana, 2019), 161 par. 185.

<sup>85</sup> William Loader, „Homosexuality and the Bible“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016), 17–48.

mythologische Erklärung für die Existenz von Frauen und Männern, die sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen, und zwar auf eine Weise, die offenbar exklusiv und dauerhaft ist. Philo kennt eine solche Geschichte, auf die er in einer Passage, in der er das in Platons Gastmählern beschriebene gleichgeschlechtliche Verhalten von Männern verurteilt, einen beiläufigen kritischen Hinweis gibt.<sup>86</sup> Es gibt jedoch keinen schlüssigen Beweis dafür, dass Paulus oder irgendein anderer biblischer Autor wusste, dass manche Menschen sich sexuell ausschließlich zu Mitgliedern des gleichen Geschlechts hingezogen fühlten.

Zweitens, und das ist vielleicht noch wichtiger, beziehen sich diese klassischen Hinweise auf das Phänomen der gleichgeschlechtlichen *Anziehung*. Sie sagen nichts über langfristige, dauerhafte, freie und treue gleichgeschlechtliche *Beziehungen* aus. Es wurde festgestellt: „Lebenslange, exklusive, gleichberechtigte gleichgeschlechtliche Partnerschaften sind in der menschlichen Geschichte und Anthropologie außerhalb des zeitgenössischen Westens praktisch unbekannt. Gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität ist üblich, aber sie nimmt fast nie diese kulturelle Form an.“<sup>87</sup> Keine antike Kultur hat die gleichgeschlechtliche Ehe eingeführt. Es gibt keinen Beweis dafür, dass irgendein biblischer Autor von der Existenz der Art von einvernehmlichen, gleichberechtigten, lebenslangen gleichgeschlechtlichen Beziehungen wusste, die Gegenstand dieses Forschungsberichts sind.

Die Belege aus altorientalischen und griechisch-römischen Quellen legen nahe, dass insbesondere männliches homosexuelles Verhalten in sexuellen Beziehungen zum Ausdruck kam, die in der Regel vorübergehend waren (d.h. außerhalb einer langfristigen Partnerschaft) und aufgrund von Ungleichgewichten in Bezug auf Alter, Status und Macht nicht frei und einvernehmlich waren.<sup>88</sup> Tatsächlich waren männliche gleichgeschlechtliche Handlungen in der Regel ausbeuterisch.

Außerdem gibt es Belege dafür, dass die antike jüdische Kultur, an der die biblischen Autoren teilhatten, weder Menschen noch Handlungen nach ihrer sexuellen Orientierung kategorisierte:

Es gibt nicht nur keine Kategorie, keine „Spezies des Menschen“, des Homosexuellen, es gibt auch keine Kategorie, die durch

---

<sup>86</sup> Ebd., mit Bezug auf Philo, *De Vita Contemplativa* par. 63. Vgl. die jüngste Übersetzung und Kommentierung: Joan E. Taylor / David M. Hay, *Philo of Alexandria: On the Contemplative Life. Introduction, Translation and Commentary*, Philo of Alexandria Commentary Series 7 (Leiden: Brill, 2020).

<sup>87</sup> William Loader, „Response to Megan DeFranza“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016).

<sup>88</sup> Martti Nissinen, „Are There Homosexuals in Mesopotamian Literature?“, *Journal of the American Oriental Society* 130, Nr. 1 (2010), 73–77; Saul M. Olyan, „And with a Male You Shall Not Lie the Lying down of a Woman‘: On the Meaning and Significance of Leviticus 18:22 and 20:13“, *Journal of the History of Sexuality* 5, Nr. 2 (1994), 179–206.

gleichgeschlechtliche Handlungen per se gebildet wird. Weder Menschen noch Handlungen werden allein nach dem Geschlecht des Objekts der genitalen Aktivität in eine Taxonomie eingeordnet. Mann-männlicher Analverkehr gehört zu einer Kategorie, die als „männlicher Geschlechtsverkehr“ bezeichnet wird, während andere gleichgeschlechtliche Genitalakte – männlich und weiblich – unter der Kategorie Masturbation subsumiert werden, offenbar ohne dass die Anwesenheit eines anderen männlichen Akteurs irgendeinen anderen diakritischen Faktor in die Gleichung einbringt.<sup>89</sup>

Angesichts der obigen Ausführungen ist es praktisch unmöglich, dass sich irgendein biblischer Text auf *dauerhafte, treue, stabile* gleichgeschlechtliche Beziehungen bezieht. Dennoch ist es wichtig zu prüfen, ob sich irgendein biblischer Text auf *einvernehmliches* gleichgeschlechtliches Verhalten bezieht oder nicht. Nur wenige Verse werden traditionell als relevant in dieser Hinsicht interpretiert: Gen 19,1–29, Lev 18,22 und 20,13 im AT; Römer 1,26–27, 1 Korinther 6,9–10 und 1 Timotheus 1,10 im NT.

Eine solche traditionelle Auslegung ist jedoch in den letzten Jahren und besonders seit den 1970er Jahren auf der Grundlage einer strengeren historisch-kritischen Exegese in Frage gestellt worden. Diese hat gezeigt, dass andere Interpretationen für jeden dieser Verse möglich sind, auch wenn nicht alle gleich wahrscheinlich sind. Wie schon bemerkt wurde, „geht es bei der historischen Rekonstruktion der Bedeutung um Grade der Wahrscheinlichkeit“.<sup>90</sup> Es geht darum, dass *es keine absolute Gewissheit über die Bedeutung irgendeines der biblischen Verse gibt, die traditionell als Verurteilung homosexueller Beziehungen verstanden werden.*

In jüngerer Zeit wurde auch behauptet, dass Gen 2,24 eine normative Aussage über die (heterosexuelle) Ehe bietet, so dass sie die Möglichkeit homosexueller Beziehungen ausschließen würde. Angesichts der Bedeutung dieses Verses muss auch er kurz angesprochen werden. Im Folgenden soll ein Überblick über die wichtigsten neueren Forschungen zu den oben genannten sechs Bibelstellen gegeben werden.

---

<sup>89</sup> Daniel Boyarin, „Against Rabbinic Sexuality: Textual Reasoning and the Jewish Theology of Sex“, in: *Queer Theology: Rethinking the Western Body*, hg. von Gerard Loughlin (Malden, Mass: Blackwell Pub, 2007), 134. Vgl. auch David Brodsky, „Biblical Sex: Parashat Vayishlach (Genesis 32:4–36:43)“, in: *Torah Queeries: Weekly Commentaries on the Hebrew Bible*, hg. von David Shneer, Joshua Lesser, and Gregg Drinkwater (New York: New York University Press, 2009), 47.

<sup>90</sup> William Loader, „Rejoinder to Stephen Holmes“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016).

## 5.2 Gen 2,18–24: Eine normative Aussage zur heterosexuellen Ehe?

---

*Zusammenfassung: Gen 2,18–24 bietet keine normative Aussage zur heterosexuellen Ehe. Stattdessen gibt die Passage eine ätiologische Erklärung für das offensichtlichste Phänomen der menschlichen Sexualität, nämlich „den extrem starken Trieb der Geschlechter zueinander“, sogar gegen „die Wünsche und Pläne ihrer Eltern und, damit verbunden, der Gesellschaft und religiöser Institutionen“.*

---

Gen 2,24 bietet eine Erklärung für die Daseinsberechtigung der menschlichen Sexualität: Der Vers ist „völlig ätiologisch, d.h. er wurde erzählt, um eine ganz bestimmte Frage zu beantworten.“ Gelegentlich wurde suggeriert, dass er eine normative Aussage zur heterosexuellen Ehe biete.<sup>91</sup> Ein aktueller Artikel von Megan Warner bietet einen guten Überblick über die Debatte.<sup>92</sup>

AlttestamentlerInnen haben lange darauf hingewiesen, dass, wie Gerhard von Rad es ausdrückt, das, was Gen 2,24 bietet, eine Erklärung für das offensichtlichste Phänomen der menschlichen Sexualität ist, nämlich „den extrem starken Trieb der Geschlechter zueinander“.<sup>93</sup> Eine normative Aussage über die Institution der (heterosexuellen) Ehe liefert dieser Vers seiner Meinung nach nicht: „In unserer Erzählung geht es nicht um einen gesetzlichen Brauch, sondern um einen natürlichen Trieb [...]. Man sollte also keine Anerkennung der Monogamie aus dem Wort herauslesen“.<sup>94</sup>

Ebenso meinte Claus Westermann, dass dieser Vers bewusst den traditionellen, in der Bibel häufig anzutreffenden Brauch in Frage stellt, wonach Eltern die Ehe für ihre Kinder arrangieren: „Die Bedeutung des Verses liegt darin, dass er im Gegensatz zu den etablierten

---

<sup>91</sup> Angelo Tosato, „On Genesis 2:24“, *The Catholic Biblical Quarterly* 52, Nr. 3 (1990), 389–409.

<sup>92</sup> Megan Warner, „Therefore a Man Leaves His Father and His Mother and Clings to His Wife: Marriage and Intermarriage in Genesis 2:24“, *Journal of Biblical Literature* 136, Nr. 2 (2017), 269–88.

<sup>93</sup> Gerhard von Rad, *Genesis: A Commentary*, überarb. Aufl. (Louisville: Westminster, 2005), 84f., zit. nach Megan Warner, „Therefore a Man Leaves His Father and His Mother and Clings to His Wife“, 274.

Es lohnt sich, die längere Passage bei von Rad zu zitieren: „Viel hängt vom richtigen Verständnis von V. 24 ab. In dieser Aussage kommt die ganze bisherige Erzählung zu dem Hauptzweck, auf den sie von Anfang an ausgerichtet war. Dies zeigt, was eigentlich beabsichtigt ist. Die Geschichte ist ganz und gar ätiologisch, d. h., sie wurde erzählt, um eine ganz bestimmte Frage zu beantworten. Eine Tatsache ist erklärungsbedürftig, nämlich der extrem starke Trieb der Geschlechter zueinander. [Dieser Trieb] rührt daher, dass Gott die Frau vom Manne genommen hat, dass sie eigentlich ursprünglich ein Fleisch waren. Deshalb müssen sie wieder zusammenkommen und gehören somit vom Schicksal her zueinander. Die Anerkennung dieser Erzählung als ätiologisch ist theologisch wichtig. In unserer Erzählung geht es sich nicht um einen gesetzlichen Brauch, sondern um einen natürlichen Trieb [...]. Man sollte also keine Anerkennung der Monogamie aus dem Wort herauslesen.“

<sup>94</sup> Von Rad, *Genesis: A Commentary*, 85.



Institutionen und teilweise in Opposition zu ihnen auf die grundlegende Kraft der Liebe zwischen Mann und Frau hinweist“.<sup>95</sup>

Angelo Tosato hat jedoch in einem wichtigen Aufsatz die Vermutung geäußert, dass es sich bei dem Vers um eine spätere Hinzufügung handelt, deren Zweck gerade darin bestand, die Institution der Ehe zu erklären.<sup>96</sup>

Tosatos Schlussfolgerungen sind wahrscheinlich richtig, aber auch die Einsicht, dass ein solcher Verweis auf die Ehe eine Aussage darüber enthält, inwieweit eine solche Institution „sich den Wünschen und Plänen der [eigenen] Eltern widersetzt und damit der Gesellschaft und religiöser Institutionen“, wie Megan Werner vorschlägt.<sup>97</sup> Obwohl es aus Platzgründen schwierig ist, ihre Belege hier zusammenzufassen, lohnt es sich, ihre Schlussfolgerung in vollem Umfang zu zitieren:

Weit davon entfernt, die Institution der Ehe zu regulieren und einzuschränken, erkennt Gen 2,24 ohne jegliche erzählerische Zensur die Neigung von Männern an, „unangemessene“ Ehen zu schließen, die den Wünschen und Plänen ihrer Eltern und damit auch der Gesellschaft und religiöser Institutionen widersprechen. Diese Studie deutet darauf hin, dass die Autoren von Gen 2,24 eine besondere Art von unangemessener Beziehung im Sinn hatten: die Mischehe. In unseren Tagen könnte das Thema die homosexuelle Ehe sein, aber die Implikation ist dieselbe: Die Ursache für diese Neigung ist in Gottes Lösung des Problems der Einsamkeit des אָדָם [„adam“, Mensch] zu suchen.

Gegner der gleichgeschlechtlichen Ehe argumentieren zu Unrecht, dass Gen 2,24 eine normative Definition der Ehe böte, die die Ehe zwischen Menschen des gleichen Geschlechts ausschliesse; dennoch mögen sie mit ihrer Einschätzung, dass Gen 2,24 als grundlegend für die Auslegung der gesamten Heiligen Schrift zu verstehen ist, durchaus Recht haben. In Gen 2,24 wird die Kraft des Bedürfnisses nach Beziehung deutlich, die sich aus Gottes Schöpfungshandeln ergibt.<sup>98</sup>

### 5.3 Genesis 19,1–29

Die Geschichte von der Zerstörung von Sodom, Gomorra und den anderen Städten der Pentapolis ist oft als Folge männlicher gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen und damit als deren Verurteilung interpretiert worden. Gen 19,4–11 beschreibt jedoch keine einvernehmlichen sexuellen Handlungen, sondern die versuchte Gruppenvergewaltigung von Lots Engelsingästen durch Sodoms Männer – eine „böse Sache“ (V. 7), die durch die Tatsache

---

<sup>95</sup> Westermann, *Genesis 1–11*, 1:233, zit. n. Warner, „Therefore a Man Leaves His Father and His Mother and Clings to His Wife“, 274.

<sup>96</sup> Tosato, „On Genesis 2“.

<sup>97</sup> Warner, „Therefore a Man Leaves His Father and His Mother and Clings to His Wife“, 288.

<sup>98</sup> Ebd.

verschlimmert wird, dass sich diese sexuelle Gewalt gegen Gäste richtete und somit gegen die Pflicht der Gastfreundschaft verstieß (Vv. 7–8).

Auch war es nicht dieses besondere Ereignis, das Sodoms Schicksal besiegelte: Zu dem Zeitpunkt, als es geschah, hatte Gott bereits beschlossen, Sodom und Gomorra zu zerstören, und zwar auf der Grundlage, dass alle seine Bewohner – Frauen und Männer – sich einer nicht näher definierten „schweren Sünde“ schuldig gemacht hatten; trotz Abrahams Bitten um Gnade konnte Gott nicht einmal zehn Gerechte unter ihnen finden (Gen 18,16–33).

Das wird an anderer Stelle in der hebräischen Bibel bestätigt, wo der Verweis auf die Zerstörung Sodoms als Strafe für Übeltaten, Ungerechtigkeit, Unterdrückung von Witwen und Waisen (Jes 1,17), Ehebruch und Lüge (Jer 23,14), Arroganz und eine gefühllose Haltung gegenüber den Armen und Bedürftigen (Ez 16,48–50), Hass auf Fremde/Gäste (Weish 19,13) und Hochmut (Sir 16,8) interpretiert wird. Im Gegensatz dazu bezeugen im Neuen Testament Röm 1,27 (siehe unten §5.7), 2 Petr 2,6–10 und Jud 7 die spätere Umdeutung, die die Episode als Verurteilung männlicher gleichgeschlechtlicher Handlungen sieht.

Wir teilen die Schlussfolgerung des jüngsten Berichts der Päpstlichen Bibelkommission: „Die Geschichte [von Sodom] zielt nicht darauf ab, ein Bild einer ganzen Stadt zu präsentieren, die von unkontrollierbarer Lust homosexueller Natur beherrscht wird.“ Vielmehr zielt sie darauf ab, „das Verhalten eines sozialen und politischen Gebildes zu verurteilen, das den Fremden nicht mit Respekt aufnehmen will und ihn deshalb erniedrigen und einer demütigenden Behandlung der Unterwerfung unterziehen will.“<sup>99</sup>

#### 5.4 Levitikus 18,22 und 20,13

---

*Zusammenfassung: Neuere Forschungen haben die traditionelle Interpretation der beiden alttestamentlichen Verse in Levitikus untergraben, die so aufgefasst wurden, dass sie jeden Fall von einvernehmlichem Sex zwischen Männern verurteilen. Diese Verse verurteilten wahrscheinlich Inzest und Ehebruch zwischen männlichen Personen und nicht die männliche Homosexualität selbst. Mann-männlicher Sex außerhalb der verbotenen Kategorien war weder verboten noch verurteilt.*

---

Die einzigen alttestamentlichen Verse, die männliches gleichgeschlechtliches Verhalten direkt diskutieren, sind Lev 18,22 und 20,13 (kein Vers im AT erwähnt oder verurteilt weibliche

---

<sup>99</sup> Pontificia Commissione Biblica, *Che cosa è l'uomo?*, 164 par. 188.

Homosexualität).<sup>100</sup> Der erste verbietet einfach eine bestimmte Handlung (mit der Begründung, dass sie ein „Gräuel“ ist); der zweite Vers fügt auch eine Strafe hinzu („Tod“). Ansonsten sind die beiden Verse in Form und Inhalt weitgehend identisch.

Die Verse wurden traditionell mit „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau“ (18,22) und „Wenn ein Mann bei einem Mann liegt wie bei einer Frau, haben sie beide einen Gräuel begangen; sie sollen getötet werden; ihr Blut ist auf ihnen“ (20,13) übersetzt. Beide wurden so interpretiert, dass sie den männlichen homosexuellen Verkehr verbieten.

Die Verwendung dieser beiden Verse als Beweistexte für eine biblische Verurteilung von männlichem homosexuellem Verhalten setzt voraus, dass ihre Bedeutung klar und eindeutig ist.<sup>101</sup> *Doch es hat sich als schwierig erwiesen, das zugrundeliegende Hebräisch eindeutig festzulegen.* Eine wortwörtliche Übersetzung lautet: „Und-mit einem Männlichen nicht sollst-du-liegen, [die] Liegen-von‘ einer-Frau“. Der Interpretationsschlüssel ist der rätselhafte Ausdruck „Liegen-von“ oder „Liegeplätze-von“, ein hebräischer Ausdruck, der im Allgemeinen mit „Betten“ übersetzt wird.

Die Ungewissheit über die Bedeutung dieses Verses ist so groß, dass der alttestamentliche Gelehrte Bruce Wells in jüngster Zeit die Meinung vertrat, der besagte Vers sei „so unverständlich, dass [...] Gelehrte angesichts der Ratlosigkeit, die er hervorruft, ihre ‚Niederlage eingestehen‘ und auf weitere Versuche verzichten sollten, zu einer vernünftigen Auslegung dieser biblischen Texte zu gelangen“.<sup>102</sup>

---

<sup>100</sup> „Lesbianismus wird [...] weder im Levitikus noch irgendwo sonst in der hebräischen Bibel erwähnt oder verurteilt“ (Patrick 1985: 159). Manchmal stellt man sich vor, dass Lesbianismus in der angeblichen Verurteilung der männlichen Homosexualität (Lev 18,22; 20,13) durch ein Argument der Symmetrie (männliche und weibliche Homosexualität sind zwei Seiten derselben Medaille) enthalten ist. Dies ist eine Lesart des 21. Jahrhunderts, die auf die gleiche Geschlechtlichkeit von sexuellem Subjekt und Objekt abstellt. Aber unsere Texte kennzeichnen als Sex, wenn es einen Samenerguss gibt oder wenn ‚reproduktives‘ Blut ausgetauscht wird (Lev 12,15). Sex ohne Austausch von Menstruationsblut oder Samen wegen der möglichen Herkunft von zwei Frauen wird nicht als verunreinigend markiert. Wir können das Schweigen nicht als Verurteilung lesen.“ David Tabb Stewart, „Leviticus“, in: *The Queer Bible Commentary*, hg. von Deryn Guest et al. (SCM Press, 2006), 89. – „Das Hinzufügen von weiblichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen [zur Verurteilung von Lev 18,22 und 20,13] ist entweder ein Rückgriff auf Röm 1,26 (unter der Annahme, dass es sich auf Lesbianismus und nicht auf Bestialität bezieht; siehe Lev 18,23) oder basiert auf der Annahme, dass Gesetze in ihrer Anwendung geschlechtssymmetrisch sind (was nicht haltbar ist)“. David Tabb Stewart, „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“, *Currents in Biblical Research* 15, Nr. 3 (1. Juni 2017), 298. – Neuere Forschungen haben ergeben, dass Röm 1,26 höchstwahrscheinlich ein Verweis auf einen damals weit verbreiteten rhetorischen Topos ist, der von Gen 6,1–4 inspiriert wurde, in dem es um antediluvianische Frauen geht, die Geschlechtsverkehr mit Engelswesen haben. Vgl. Brett Provance, „Romans 1:26–27 in its Rhetorical Tradition“, in: *Greco-Roman and Jewish Tributaries to the New Testament*, hg. von Christopher S. Crawford, Bd. 4, Festschrift Gregory J. Riley (Claremont Press, 2018), 83–116, das in §5.7 näher diskutiert wird.

<sup>101</sup> BibelforscherInnen, die diese Verse ausgiebig untersucht haben, haben verschiedentlich beschrieben, dass sie ein „opakes Idiom“ verwenden. Vgl. z.B. Olyan, „„And with a Male You Shall Not Lie the Lying down of a Woman““, 204.

<sup>102</sup> Bruce Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“, in: *Sexuality and Law in the Torah*, hg. Hilary Lipka und Bruce Wells, The Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies (London: Bloomsbury, 2020), 124. Zum gleichen Punkt sind andere Gelehrte gekommen, vgl. z.B.

In der Tat kann in beiden Fällen *die Übersetzung, die zur Unterstützung der traditionellen Interpretation verwendet wird, nur erreicht werden, indem der ursprüngliche Text erheblich verändert wird*: Dies geschieht durch das Hinzufügen der Vergleichspartikel „als“ und „mit“, beides Wörter, die im Hebräischen fehlen, sowie durch die Wahl, den Schlüsselausdruck „Liegen-von“ zu ignorieren.<sup>103</sup>

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden in den letzten drei Jahrzehnten eine Reihe von alternativen Übersetzungen vorgeschlagen, die dem hebräischen Original besser gerecht werden als die traditionelle Übersetzung.<sup>104</sup> Im März 2020 schließlich veröffentlichte der Alttestamentler Bruce Wells nach einer mehr als fünfjährigen Reifezeit die derzeit umfassendste Analyse von Lev 18,22 und 20,13.<sup>105</sup>

Ein erstes Ergebnis von Wells' Studie ist, dass der Ausdruck „Liegen-von einer Frau“ als Qualifizierer fungiert, der den Geltungsbereich des Verbots der Mann-mit-Mann-Beziehung einschränkt. Das war unter anderem schon Stewart aufgefallen: „Musste der Schreiber mehr schreiben als ‚Du sollst nicht bei einem Mann liegen‘, wenn die Absicht eine allgemeine Verurteilung der männlichen Homosexualität war? Wenn man nicht postuliert, dass die ‚Liegen-von einer Frau‘ nichts bedeutet oder eine Redundanz ist, muss es etwas spezifizieren.“<sup>106</sup>

Wells bestätigte diese Beobachtung durch eine Untersuchung der Struktur der umgebenden Verbote des Levitikus, von denen fast alle den Gegenstand des Verbots qualifizieren. In den einzigen zwei Fällen, in denen sie das nicht tun, machen sie die Universalität des Verbots deutlich, indem sie Wörter wie „jeder“ oder „alle“ verwenden.<sup>107</sup>

Bezeichnenderweise sind sich mindestens sechs weitere ExpertInnen für Levitikus einig, dass der Ausdruck „Liegen-von einer Frau“ als Qualifizierer fungiert, der eine bestimmte Kategorie von Männern bezeichnet, mit denen gleichgeschlechtlicher Sex verboten ist. Mit anderen Worten, er begrenzt den Geltungsbereich des Verbots auf eine bestimmte Mann-mit-

---

Olyan, „And with a Male You Shall Not Lie the Lying down of a Woman“, 180; K. Renato Lings, „The ‚Lying‘ of a Woman: Male-Male Incest in Leviticus 18.22?“, *Theology & Sexuality*, Bd. 15, Nr. 2, 2009, 231–250, 238.

<sup>103</sup> Tabb Stewart, „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“, 297.

<sup>104</sup> Olyan, „And with a Male You Shall Not Lie the Lying down of a Woman“; Tabb Stewart, „Leviticus“; Tabb Stewart, „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“; Jan Joosten, „A New Interpretation of Leviticus 18:22 (Par. 20:13) and its Ethical Implications“, *The Journal of Theological Studies*, <https://doi.org/10.1093/jts/flaa002>, letzter Zugriff: April 15, 2020; Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“; Jacob Milgrom, *Leviticus 17–22: A New Translation with Introduction and Commentary*, The Anchor Yale Bible 3A (New Haven: Yale University Press, 2008).

<sup>105</sup> Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“.

<sup>106</sup> Tabb Stewart, „Leviticus“, 97.

<sup>107</sup> Vgl. Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“, 125–127.

Mann-Beziehung.<sup>108</sup> Alle sechs Gelehrten sind sich auch einig, dass die genaueste wörtliche Übersetzung dieses Ausdrucks „Betten von einer Frau“ ist.

Folglich kamen alle sechs Gelehrten zu der gleichen ursprünglichen Schlussfolgerung: *In Lev 18,22 und 20,13 geht es nicht um (männliche) Homosexualität an sich, sondern um eine andere unerlaubte sexuelle Aktivität, die durch den Ausdruck „Betten einer Frau“ bezeichnet wird, der eine bestimmte Kategorie von Männern bezeichnet, mit denen gleichgeschlechtlicher Sex verboten ist.*

Die spezifische Kategorie von Menschen, die durch einen solchen Ausdruck bezeichnet wird, ist aufgrund seiner Seltenheit schwer zu bestimmen: Zusätzlich zu den Parallelen Lev 18,22 und 20,13 kommt er in der gesamten Bibel nur noch einmal vor, in Gen 49,4.

Aus diesem Grund haben diese sechs Gelehrten drei leicht unterschiedliche Hypothesen darüber aufgestellt, was die spezifische Kategorie der verbotenen Männer eigentlich ist: *verheiratete Männer* (d.h. ein Verbot des Ehebruchs),<sup>109</sup> *männliche Verwandte* (d.h. ein Verbot des Inzests)<sup>110</sup> oder *beides*.<sup>111</sup>

Es ist die letztere Hypothese, die die wenigen Vorkommen dieses seltenen Ausdrucks am besten zu erklären scheint. Durch die Analyse einer zusätzlichen Parallele in einem außerbiblischen Qumran-Text (1QSa), die von früheren Studien weitgehend übersehen worden war, schlägt Wells vor, dass der Ausdruck „Betten von“ + (Person) sich auf den „sexuellen Verfügungsbereich“ der Person bezieht, zu der die „Betten“ gehören. Konkret bezieht sich „Betten von einer Frau“ in unserem Fall auf jeden Mann, der sexuell gesehen zu einer Frau gehört (z.B. Ehemann), sowie auf jeden (unverheirateten) Mann, dessen sexuelle Aktivität von einer Frau kontrolliert wird: z.B. ein Stiefsohn. „Kurz gesagt, die Verbote [von Lev 18,22 und 20,13] verbieten Sex mit anderen verheirateten Männern und mit allen unverheirateten Männern, die unter der Vormundschaft einer jüdischen Frau stehen.“<sup>112</sup> In der Praxis bedeutete das, dass

---

<sup>108</sup> Milgrom, *Leviticus 17–22: A New Translation with Introduction and Commentary*, 1569; Tabb Stewart, „Leviticus“; Ders., „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“; Joosten, „A New Interpretation of Leviticus 18“; Lings, „The ‚Lyings‘ of a Woman“; Johanna Stiebert, *First-Degree Incest and the Hebrew Bible: Sex in the Family*, Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies 596 (London: Bloomsbury Publishing, 2016), 91, 98–101.

<sup>109</sup> Joosten, „A New Interpretation of Leviticus 18“.

<sup>110</sup> Tabb Stewart, „Leviticus“; Ders., „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“; Milgrom, *Leviticus 17–22: A New Translation with Introduction and Commentary*; Stiebert, *First-Degree Incest and the Hebrew Bible*.

<sup>111</sup> Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“.

<sup>112</sup> Ebd., 149. Zur Existenz des Konzepts und der Praxis der sexuellen Domäne in biblischen Zeiten, die entweder als Eigentum (als Ehemann/Ehefrau) oder als Vormundschaft (als Vater/Mutter) auftreten konnte, vgl. neben Wells auch die knappe Erklärung in Brodsky, „Biblical Sex: Parashat Vayishlach (Genesis 32,4–36,43)“, 49, die zeigt, wie die biblischen Gesetze zur Vergewaltigung genau eine solche Praxis belegen: „Obwohl sowohl die biblischen als auch die rabbinischen Quellen eine Vorstellung von der Unschuld des Vergewaltigungsopfers

viele der Männer in der Gemeinschaft eines jüdischen Mannes als mögliche Sexualpartner für ihn ausscheiden würden. Was übrig bliebe, wären vor allem männliche Sklaven, ausländische Reisende (nicht ansässige Ausländer [...]) und möglicherweise männliche Prostituierte.<sup>113</sup>

Nach Lev 18,22 und 20,13 ist also ein Mann, der mit einem verheirateten Mann schläft, schuldig, weil der Mann verheiratet ist (daher begeht er Ehebruch), und *nicht*, weil sie vom gleichen Geschlecht sind.

Ebenso wäre Sex mit einem Mann außerhalb der sexuellen Domäne einer Frau nicht verboten. Um den AT-Gelehrten und Levitikus-Experten Jacob Milgrom zu paraphrasieren:

Da derselbe Begriff [„Liegen-von einer Frau“] in der Liste mit den Sanktionen (20,13) verwendet wird, würde das bedeuten, dass sexuelle Liaisons mit Männern, die außerhalb der Kontrolle der [Frau] liegen, weder verurteilenswert noch strafbar sind.<sup>114</sup>

Kurz gesagt, das Vorhandensein eines auf eine bestimmte Kategorie von Männern beschränkten Verbots von Geschlechtsverkehr mit Männern legt nahe, dass Geschlechtsverkehr mit Männern außerhalb der verbotenen Kategorie als zulässig angesehen wird.<sup>115</sup>

---

zu haben scheinen, scheinen sie keine Vorstellung von Vergewaltigung als einem Verbrechen an und für sich zu haben. ‚Gewalt‘ im Allgemeinen muss kein Verbrechen sein, und sowohl die Bibel als auch die Rabbiner kriminalisieren erzwungenen Sex nicht an sich. Obwohl der Vergewaltiger in Deuteronomium 22,23–27 die Todesstrafe für sein Verbrechen erhält, ist das Verbrechen, für das er bestraft wird, nicht Vergewaltigung, sondern Ehebruch. Deuteronomium 22,28–29 macht dies deutlich, wenn es die Strafe für die Vergewaltigung eines unverheirateten, nicht verlobten jungfräulichen Mädchens beschreibt: fünfzig Silberstücke, die an den Vater zu zahlen sind. [...] [V]ergewaltigung in Fällen, in denen einvernehmlicher Sex nicht verboten wäre (wie z.B. mit einem unverheirateten Mädchen, das nicht mit dem Vergewaltiger blutsverwandt ist), ist kein Verbrechen, obwohl es zivilrechtlich verfolgbar ist.

Da Vergewaltigung aber nirgends in der Bibel wirklich verboten ist, gilt die Todesstrafe nicht für die Vergewaltigung selbst, sondern für den Ehebruch, den der Vergewaltiger begangen hat. Die Vergewaltigung eines ledigen Mädchens wird lediglich mit einer Geldstrafe belegt (um den Vater für seinen finanziellen Verlust zu entschädigen [...]), ist aber nicht wirklich verboten. [...]

[S]elbst dann, wenn keine Vergewaltigung gegeben ist, (d.h. ein Mann einvernehmlichen Sex mit einem ledigen, jungfräulichen Mädchen hatte), muss der Mann dem Vater des Mädchens eine finanzielle Entschädigung zahlen (Gen 22,15–16 [sic! Es sind die Vv. 16–17]). Es ist also nicht die Vergewaltigung, für die er eine finanzielle Entschädigung leisten muss. Vielmehr ist die monetäre Entschädigung für einen anderen monetären Schaden, den der Fall der Vergewaltigung einer Jungfrau mit dem Fall des einvernehmlichen Geschlechtsverkehrs gemeinsam hat.“ Eine solche Entschädigung – oder sogar der Tod im Falle des Ehebruchs – ist genau dafür, dass man die sexuelle Domäne des Mannes – Ehemann, Vater, etc. –, unter dessen sexueller Vormundschaft die vergewaltigte Frau stand, übertreten hat. Dasselbe zeigt sich deutlich in „einer anderen berühmten biblischen Vergewaltigung, Ammons Vergewaltigung seiner Halbschwester Tamar, in 2 Samuel 13. [...] Tamar fleht Ammon an [...]: ‚Tu nicht diese schändliche Sache [...]. Und nun sprich bitte mit dem König [unserem Vater], denn er wird mich dir nicht vorenthalten‘ (2 Sam 13,12–13; kursiv hinzugefügt). Wie der Autor durch Tamar feststellt, besteht die Verletzung darin, mit ihr Sex zu haben, ohne vorher die Erlaubnis ihres Vaters einzuholen, nicht im Inzest oder in der Tatsache, dass sie eine unwillige Partnerin ist.“ (Ebd., 50.)

<sup>113</sup> Wells, „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“, 147.

<sup>114</sup> Milgrom, *Leviticus 17–22: A New Translation with Introduction and Commentary*, 1569.

<sup>115</sup> Zur gleichen Schlussfolgerung, die hinsichtlich mann-männlicher Sexualität im hethitischen Gesetz gemacht wurde, vgl. Dershowitz, der H. A. Hoffner, Jr., „Incest, Sodomy and Bestiality in the Ancient Near East“, in: Hoffner, Jr. (ed.), *Orient and Occident: Essays Presented to Cyrus H. Gordon on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday* (AOAT 22; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1973), 81–90, zitiert.

Wells' jüngste Interpretation wurde, manchmal mit Einschränkungen, von einer Reihe von AlttestamentlerInnen gelobt, die sich speziell mit Levitikus oder den Sexualgesetzen in der hebräischen Bibel beschäftigen.<sup>116</sup> Bezeichnenderweise ist es derzeit diejenige, die den Besonderheiten des hebräischen Originals (sowohl in diesen Levitikus-Versen als auch in den beiden bekannten Parallelen in Gen 49,4 und Qumran 1QSa) am besten Rechnung trägt.

Im Gegensatz dazu wird die traditionelle Übersetzung „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau“ – interpretiert als Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen Männern im Allgemeinen – dem hebräischen Original nicht vollständig gerecht. Sie ist nicht mehr haltbar.

Außerdem, wie Jacob Milgrom beobachtet hat, „ist dieses biblische Verbot nur an Israel gerichtet. Die Einhaltung dieses Gesetzes ist eine Bedingung für den Aufenthalt im Heiligen Land, aber nicht anderswo (siehe die abschließende Ermahnung, Vv. 24–30). Daher ist es falsch, dieses Verbot universell anzuwenden.“<sup>117</sup>

---

<sup>116</sup> Im Folgenden sind die Wissenschaftler und ihre wichtigsten Schlussfolgerungen zu Wells' jüngstem Aufsatz aufgeführt: Mark S. Smith, Helena Professor für alttestamentliche Literatur und Exegese am Princeton Theological Seminary und emeritierter Skirball Professor für Bibel und Altorientalistik an der New York University, kommentiert: „Bruce Wells' Artikel ist nahezu fehlerfrei in der Richtung, in die seine Argumentation und Belege geht, mit Ausnahme des Arguments, dass Frauen eine Vormundschaft über Männer hatten. Dafür gibt es nicht viele klare Beweise.

Seiner Argumentation und seinen Beweisen folgend, denke ich, dass es einfacher wäre, vorzuschlagen, dass die Zone, die Wells vorschlägt, das Bett einer Frau ist, mit anderen Worten das Bett der Ehefrau innerhalb ihrer häuslichen Sphäre (gelegentlich als ‚das Haus der Mutter‘ bezeichnet; vgl. das Buch von Cynthia R. Chapman, *The House of the Mother: The Social Roles of Maternal Kin in Biblical Hebrew Narrative and Poetry*, The Anchor Yale Bible Reference Library (New Haven: Yale University Press, 2016). Im Kontext von Levitikus 18 und 20 wäre der betreffende Mann ein männlicher Verwandter.

Somit würde Lev 18,22 besagen: ‚Mit einem männlichen (Verwandten?) sollst du (maskulinum Singular) nicht in der Schlafstätte einer Frau (wahrscheinlich einer Ehefrau) liegen (d. h. sexuelle Beziehungen haben).‘ Ähnlich Lev 20,13 (wohl eine ‚wenn jemand‘-Klausel, casus pendens, angesichts des präsuntiven Pronominal-Suffixes auf ‚die beiden‘): ‚Wenn ein Mann mit einem männlichen (Verwandten?) in der Schlafstätte einer Frau liegt (d.h. sexuelle Beziehungen hat), haben die beiden eine Abscheulichkeit begangen.‘

Mein Vorbehalt stellt die Gesamtleistung des Aufsatzes von Bruce Wells nicht in Frage, der sehr gut zeigt, dass es sich bei diesen beiden Versen nicht um allgemeine Verbote gegen sexuelle Beziehungen zwischen Männern handelt. Und dem kann ich mich anschließen [...]. Ich denke, dass diese Fragen weiterhin Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen und Debatten sein werden, und weitere Erkenntnisse könnten die Schlussfolgerungen verschieben. Gleichzeitig scheint mir die gegenwärtige Diskussion richtig zu sein, dass diese beiden Verse keine allgemeinen Verbote gegen sexuelle Beziehungen zwischen Männern darstellen.“

Renato Lings, unabhängiger Wissenschaftler und Autor von *Love Lost in Translation: Homosexuality and the Bible* (Trafford Publishing, 2013), bemerkt: „[Bruce Wells'] Diskussion von Lev 18,22 und seinem erweiterten Pendant 20,13 ist gut recherchiert und seine Hauptpunkte sind überzeugend. Ich betrachte diesen Aufsatz als einen wichtigen Beitrag zu einem breiteren Verständnis der vom antiken priesterlichen Gesetzgeber erlassenen Regeln und Vorschriften.“ (E-Mail-Korrespondenz an Luca Badini Confalonieri, 17.06.2020).

Tamar Kamionkowski, Professorin für Bibelwissenschaft am Reconstructionist Rabbinical College, schrieb: „Ich finde die Arbeit von [Bruce] Wells faszinierend und ich glaube, dass er ein starkes Argument vorbringt.“ (E-Mail-Korrespondenz mit Luca Badini Confalonieri, 11.06.2020).

Johanna Stiebert, Professorin für Hebräische Bibel an der Universität von Leeds, Großbritannien, kommentierte. „Der Beitrag von Wells ist zwingend und bringt eine wertvolle und neue Dimension in die Debatte [...]. Das philologische Argument ist gut gemacht.“ (E-Mail-Korrespondenz mit Luca Badini Confalonieri, 01.09.2020).

<sup>117</sup> Milgrom, *Leviticus 17–22: A New Translation with Introduction and Commentary*, 1786. Tabb Stewart, „Leviticus“, 81, stimmt dem zu, weist aber auf die Grenzen einer solchen Auslegung hin: „diese Gesetze gelten in ihrem Kontext nur für Israeliten und Ausländer, die im Land Israel wohnen (Lev 18,27). Milgrom (1993;

Bezeichnend ist auch, dass weder in Lev 18,22 und 20,13 noch an anderer Stelle in der Bibel (einschließlich der drei unten analysierten NT-Passagen) Homosexualität als nicht fortpflanzungsfähig verurteilt wird. In der Tat,

eine Reihe anderer sexueller Handlungen, die nicht zur Fortpflanzung führen, sind in Lev 18 nicht verboten (wie z. B. heterosexuelle Beziehungen während der Schwangerschaft einer Frau) [...] Noch wichtiger ist, [...] dass von Beginn des Kanons an [...] selbst heterosexueller Verkehr nicht auf die Absicht beschränkt war, Kinder zu zeugen.<sup>118</sup>

Im Lichte der neuesten exegetischen Erkenntnisse zu Lev 18,22 und 20,13 lässt sich die zentrale Schlussfolgerung nun so zusammenfassen: Anders als lange geglaubt, *enthält das AT keine Verurteilung einvernehmlicher homosexueller Beziehungen. Es verurteilt lediglich den gleichgeschlechtlichen Verkehr von Männern mit Männern, die verheiratet sind oder anderweitig unter der sexuellen Vormundschaft von jüdischen Frauen stehen. Aus demselben Grund akzeptiert das AT implizit den gleichgeschlechtlichen Verkehr von Männern mit Männern außerhalb dieser verbotenen Kategorie ohne Verurteilung. In ähnlicher Weise enthält das AT keinerlei Verurteilung weiblicher Homosexualität.*

## 5.5 1 Kor 6,9–10

Genau wie das AT gibt auch das NT homosexuellem Verhalten nicht viel Raum: Der Apostel Paulus ist der einzige Autor, der sich mit diesem Thema beschäftigt. Er tut dies in drei seiner Briefe: 1 Kor 6,9–10, 1 Tim 1,10 und Röm 1,26–27.

1 Kor 6,9–10 und 1 Tim 1,10 sind so genannte „Lasterkataloge“, die beide das seltene Wort „*arsenokoitai*“ (wörtlich: „Männlichen-Beischläfer“: es ist ein zusammengesetztes Wort aus „männlich“ und „Liegen, Lager, Bett, Beischlaf“) enthalten, das in 1 Kor 6,10 mit dem gebräuchlicheren Wort „*malakoi*“ (wörtlich: „Effeminierte“, „Weichlinge“) verbunden ist.

Wie im Fall von Lev 18,22 und 20,13, so auch im Fall von 1 Kor 6,9–10 (und damit auch von 1 Tim 1,10) hat die im letzten Jahr veröffentlichte Forschung von John Granger Cook, aufbauend auf früheren Arbeiten, die derzeit umfassendste historisch-vergleichende philologische Analyse dieser beiden griechischen Wörter vorgelegt.<sup>119</sup> Cooks

---

1994; 2000) macht viel daraus. Obwohl er Levitikus 18,22 als Verbot der Homosexualität versteht, argumentiert er, dass es nur in Israel (und nirgendwo sonst; außer vielleicht in den palästinensischen Gebieten) als Verbot fungieren sollte. Seine Lesart hat den Vorzug, den Text und seinen sinaitischen Rahmen ernst zu nehmen. Natürlich könnte ein queerer Mensch fragen: „Was sollen queere Israelis, Palästinenser und andere Bewohner dort tun?“

<sup>118</sup> Davidson, *Flame of Yahweh*, 156, Nr. 92.

<sup>119</sup> Wie Cook es selbst formuliert: „Die semantischen Ergebnisse, die ich aufgestellt zu haben hoffe, sind nicht grundlegend neu, aber sie sind meiner Meinung nach besser begründet als bisher. Meines Wissens ist die obige Untersuchung die vollständigste und kompakteste Darstellung der Belege.“



Schlussfolgerung ist besonders stark in Bezug auf das seltene Wort *arsenokoitai*, das sich wahrscheinlich auf die aktiven Teilnehmer einer männlichen homosexuellen Beziehung bezieht.<sup>120</sup>

Aus dieser Schlussfolgerung leitet Cook ab, dass *malakoi* sich auf die passiven Teilnehmer an diesen Beziehungen bezieht. Dies folgt vielen modernen Übersetzungen von 1 Korinther 6,9, die sich für diese letzte Bedeutung entscheiden, auf der Grundlage, dass es das Gegenstück zu „Männlichen-Beischläfer“ wäre.

Die Wahl dieser Auslegung lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit gegen mögliche Alternativen durchsetzen. Das griechische Wort „*malakos*“ war weit verbreitet und hatte eine breite Palette von Bedeutungen, die Menschen mit als weiblich angesehenen Charakterzügen bezeichneten. So konnte es verwendet werden, um Menschen zu bezeichnen, die „willensschwach“ oder „ohne Selbstbeherrschung“ waren. Im sexuellen Bereich konnte sich das Wort sowohl auf einen „Schürzenjäger“ als auch auf einen „*pathicus*“ beziehen, d.h. auf den passiven Partner beim gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr.

Beide Wörter, *arsenokoitai* und *malakoi*, werden in einer Lasterliste verwendet, und so gibt es wenig Kontext, um ihre genaue Bedeutung zu bestimmen: zum Beispiel werden sie nicht explizit durch Bezugnahme auf ausbeuterische Handlungen oder Beziehungen qualifiziert.<sup>121</sup>

Um die spezifische Bedeutung und den Stellenwert dieser Wörter im 1. Korintherbrief genauer zu errahnen, ist es notwendig, die Erkenntnisse aus der philologischen und

---

John Granger Cook, „*Μαλακοί and Ἀρσενοκοῖται*: In Defence of Tertullian’s Translation“, *New Testament Studies* 65, Nr. 3 (Juli 2019), 351. Zusätzlich zu den im Folgenden erwähnten Werken vgl. auch Perry Kea, „*Malakos and Arsenokoitês*. 1 Corinthians 6:9 and 1 Timothy 1:10“, unveröff. Präsentation gehalten im Westar Institute am 16. Juni 2020, <https://www.westarinstitute.org/wp-content/uploads/2020/05/Malakoi-Arsenokoitai-3.1.pdf>.

<sup>120</sup> Die vorhandenen literarischen Belege zeigen, dass *arsenokoitai* die allgemeine Bedeutung von „Männer, die andere Männer penetrieren“ hat. *Malakoi* hat die allgemeine Bedeutung von „Effeminierte“ oder Weichlinge. Insbesondere „hat *μαλακός* an sich keine notwendige Beziehung zu homoerotischem Geschlechtsverkehr (oder anderen sexuellen Handlungen) in der Zeit des Paulus. Da man aber zeigen kann, dass sich *ἀρσενοκοίτης* auf den aktiven Partner beim homoerotischen Verkehr bezieht, ist es fast sicher, dass sich *μαλακός* auf den penetrierten Partner bezieht. Es gibt wenig Grund, den Bezug des Begriffs auf ‚einen effeminierten Callboy‘ zu beschränken.“ Cook, „*Μαλακοί and Ἀρσενοκοῖται*“. Vgl. auch William Loader, „Homosexuality and the Bible“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016), 17–48: „Das Gleichgewicht der Wahrscheinlichkeit spricht dafür, hier einen Hinweis auf die aktiven und passiven Teilnehmer an gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu sehen.“ Dies ist die Übersetzung, die von der New International Version und von Bauers *Lexicon of Biblical and Early Christian Greek* übernommen wurde, s. den Eintrag für *malakos*.

<sup>121</sup> „Es gibt in [1 Kor] 6,9 keinen offenkundigen Hinweis auf männliche Prostitution, auf das Alter der handelnden Personen, auf Machtverhältnisse und Ausbeutung, auf den sozialen Status, auf Romantik, auf mäßiges oder unmäßiges Verlangen und schon gar keine Beschränkung auf ‚scheinbar Heterosexuelle‘, die sich homoerotisch verhalten.“ Cook, „*Μαλακοί and Ἀρσενοκοῖται*“, 333; Loader, „Homosexuality and the Bible“; William Loader, „Same-Sex Relationships: A 1st-Century Perspective“, *HTS Theologese Studies/Theological Studies* 70, Nr. 1 (2014), 1–9.

semantischen Analyse mit denen aus den Analysen der rhetorischen und kulturellen Kontexte, in denen diese Wörter verwendet werden, zu ergänzen.

Aus diesen Beobachtungen zu 6,9–11 ergeben sich mehrere exegetische Implikationen für unsere Analyse der Begriffe *malakoi* und *arsenokoitai*. (1) Vv. 9–11 sind eine Fortsetzung und ein Abschluss der paulinischen Verurteilung von Rechtsstreitigkeiten gegen Glaubensbrüder vor den Gerichten von „Außenstehenden“ (6,1–8). (2) Die Liste in Vv. 9–10 ist wie die in 5,10 und 5,11 nicht von Paulus verfasst, sondern von ihm aus der vorhandenen paränetischen Tradition übernommen worden. (3) Die Liste in Vv. 9–10 hat, wie die in 5,10 und 5,11, nur eine illustrative Funktion und ist für den Kern der paulinischen Ermahnung nebensächlich. Die Aufzählungen könnten alle weggelassen werden, ohne dass die Argumentation des Paulus Schaden nimmt. Sie sind ergänzend, nicht wesentlich. (4) In der Liste ist  *pornos*  der einzige Begriff, der mit dem Hauptthema von 5,1–6,20, nämlich  *porneia*  und deren Vermeidung, zusammenhängt. Keiner der anderen Begriffe, einschließlich  *malakoi*  und  *arsenokoitai* , steht in Zusammenhang mit Paulus' Argumentation oder ist wesentlich für die Aussagen in 5,1–6,20. (Außerhalb dieses Zusammenhangs wird „Götzendienster“ [6,9; vgl. 5,10.11] erneut auf das Thema Götzendienst bezogen, das in 8,1–11,1 aufgegriffen wird.) (5) Die Begriffe  *malakoi*  und  *arsenokoitai*  kommen nur hier im 1. Korintherbrief vor und sind kein spezifischer Schwerpunkt von Paulus' Aufmerksamkeit. (6) [...] Welches Gewicht und welche moralische Bedeutung diese beiden Begriffe auch immer haben, muss von allen Begriffen in der Liste geteilt werden. Oder anders ausgedrückt:  *malakoi*  oder  *arsenokoitai*  zu sein, ist nicht besser oder schlechter als irgendeine andere Art von Person zu sein, die in der Liste enthalten ist. Die Arten von unmoralischen oder ungerechten Menschen werden hier aufgelistet, aber nicht in eine Rangfolge gebracht. Kein Laster, einschließlich  *malakoi*  und  *arsenokoitai* , wird besonders kommentiert oder geahndet.<sup>122</sup>

Der breitere rhetorische Kontext – d. h. die Rolle eines solchen Lasterkatalogs innerhalb der Argumentation des Paulus in diesem Abschnitt des Briefes - ist besonders wichtig:

Die Funktion der Liste von 6,9b–10 war es, Beispiele für die in 6,1 und 6,9a erwähnten „Ungerechten/Unrechtschaffenden“ zu liefern. Diese Liste und jene des fünften Kapitels sind nicht der Kern der Argumentation des Paulus, sondern zählen Standardlaster auf, die dazu dienen, Verhaltensweisen zu veranschaulichen, die mit der Zugehörigkeit zum Leib Christi und damit, „gewaschen, geheiligt und gerechtfertigt“ (6,11) worden zu sein, unvereinbar sind.<sup>123</sup>

Das übergreifende Anliegen des Abschnitts, zu dem diese Liste gehört, ist Gerechtigkeit:

Wenn 1 Korinther 6,9–10 auf seine heutige ethische Bedeutung hin untersucht wird, müssen alle Begriffe der Liste auf das Thema  *Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit*  heute bezogen werden, so wie sie es bei

<sup>122</sup> John H. Elliott, „No Kingdom of God for Softies? Or, What Was Paul Really Saying? 1 Corinthians 6:9–10 in Context“,  *Biblical Theology Bulletin*  34, Nr. 1 (February 1, 2004): 22–23.

<sup>123</sup> Ebd., 22.

Paulus waren. Das Sein von *malakoi* und *arsenokoitai*, wie das Sein jeder anderen der aufgeführten Personen, wird heute aus demselben Grund als falsch angesehen werden, aus dem dies von Paulus für falsch erklärt wurde—wegen der Ungerechtigkeit, in die diese, wie alle aufgeführten Personen, verwickelt waren. Dieses hermeneutische Prinzip der interpretativen Treue (Treue zur Pointe und rhetorischen Stoßrichtung des ursprünglichen Arguments) wird ebenfalls oft in der Eile der ethischen Anwendung verletzt. Wer diesen Text heute anwenden möchte, müsste sich fragen, wie die zeitgenössischen *malakoi* und *arsenokoitai* ungerecht handeln.<sup>124</sup>

Schließlich ist auch der *kulturelle* Kontext wesentlich, um die Interpretation dieser Worte zu bestimmen, die beide in einem Lasterkatalog verwendet werden und daher viel Kontext vermissen lassen: Zum Beispiel gibt es keinen ausdrücklichen Hinweis auf ausbeuterische Handlungen oder Beziehungen.

Es wurde dazu festgestellt, dass „die beiden häufigsten Erscheinungsformen von gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen zur Zeit des Paulus die ‚sexuelle Ausbeutung jugendlicher männlicher Sklaven durch ihre Herren und [...] der Verkauf von sexuellen Gefälligkeiten durch jugendliche Jungen an ältere männliche Kunden waren.‘ Korinth war davon definitiv keine Ausnahme.“<sup>125</sup> Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass *arsenokoitai* sich auf sozial dominante Männer bezieht, die die sozial Unterlegenen sexuell ausgebeutet haben.<sup>126</sup>

Ebenso ist es möglich, wenn auch nicht sicher, dass zur Zeit des Paulus der Begriff „*malakos*“ das Gleiche wie „*pathicus*“ bedeuten könnte, im Sinne von passivem Teilnehmer am männlichen homosexuellen Verkehr. Wenn das tatsächlich die von Paulus beabsichtigte Bedeutung war, gilt das, was über *arsenokoitai* gesagt wurde, auch für *malakoi*: *Das Wort wird zwar innerhalb einer Lasterliste verwendet und damit mit wenig Kontext und ohne*

---

<sup>124</sup> Ebd., 37.

<sup>125</sup> Simon Hedlund, „Who Are the ἀρσενικοῖται, and Why Does Paul Condemn Them (1 Cor 6:9)?“ *Svensk Exegetisk Årsbok* 82 (2017), 116–153, 127. Er zitiert Victor Furnish, *The Moral Teaching of Paul: Selected Issues* (Nashville: Abingdon Press, 2010, 3. Aufl.), 70.

<sup>126</sup> „Die Formen, die im ersten Jahrhundert üblich waren, waren sexuelle Beziehungen mit erheblichen Machtunterschieden – Männer aus der Oberschicht über Männer aus der Unterschicht, Knaben, Eunuchen, Sklaven; wohlhabende Freier, die die Armut derjenigen ausnutzten, die aus wirtschaftlicher Not in die Prostitution gedrängt wurden; Aristokraten, die des Gewöhnlichen überdrüssig wurden und nach exotischeren Vergnügungen suchten und von denen versorgt wurden, die aus dem Menschenhandel Profit schlagen wollten. Dies waren die gängigsten Formen gleichgeschlechtlicher Sexualität zur Zeit des Paulus. Und es sind diese Arten von ausbeuterischen Beziehungen, die den besten Sinn für den Ton ergeben, den Paulus in seinen Warnungen an die Christen in Korinth, Ephesus und Rom verwendet.“ Megan DeFranza, „Response to William Loader“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016). Cristina Traina hat es gut zusammengefasst, nachdem sie einige der Beweise für egalitärere gleichgeschlechtliche Beziehungen in der griechisch-römischen Welt überprüft hat: „Wenn es uns um die herrschende Ideologie dieser Zeit geht, scheint Ungleichheit in sexuellen Beziehungen immer noch die Norm gewesen zu sein.“ Cristina L. H. Traina, *Erotic Attunement: Parenthood and the Ethics of Sensuality between Unequals* (University of Chicago Press, 2011), 270–271, Anm. 12.

*Qualifikationen, die seinen Geltungsbereich einschränken, aber diese werden durch den kulturellen Kontext bereitgestellt.*

Konkret: In der griechisch-römischen Welt jener Zeit waren viele Männer gezwungen, *pathici* zu sein. Sie „hatten keine Kontrolle über ihre Sexualität – der *pater familias* hatte die Möglichkeit, sie zu benutzen, wie er wollte, solange er derjenige war, der penetrierte“. <sup>127</sup> Zu dieser Kategorie gehörten Sklaven und Freigelassene. Es ist unwahrscheinlich, dass Paulus mit dem Begriff *malakoi* diese Menschen meinte, insofern sie keine Handlungsfähigkeit besaßen und daher nicht für das sexuelle Verhalten ihrer Herren verantwortlich gemacht werden konnten.

Auf der anderen Seite gab es andere Männer, die eine gewisse Entscheidungsfreiheit hatten: Das waren Prostituierte, Nicht-Bürger und andere Männer, die in der Regel jünger waren und einen sozial niedrigeren Status hatten, die alle sexuelle Gefälligkeiten im Austausch gegen Geld, Gönnerschaft oder andere soziale Vorteile verkaufen konnten. Es ist möglich, dass Paulus „den Gebrauch von Sex [durch *malakoi/pathici*] verurteilte, um die soziale Leiter zu erklimmen und/oder einen einflussreichen Gönner zu erlangen.“ <sup>128</sup>

#### 5.6 1 Tim 1,9–10

Das einzige weitere Vorkommen von *arsenokoitai* (aber nicht *malakoi*) im NT findet sich in 1 Tim 1,9–10, einem weiteren Lasterkatalog. In dieser Liste steht *arsenokoitai* zwischen *por-nois* (abgeleitet von *pornē*, „Prostituierte“, aber oft übersetzt mit „sexuell Unmoralische“ oder „Unzüchtige“) und *andrapodistais* (wörtlich „Entführer“, aber im Allgemeinen mit der Bedeutung „Sklavenhändler“ oder, noch weiter gefasst, als generisches Schimpfwort verwendet). Wie bereits angemerkt wurde:

In der Reihenfolge könnte dies eine Gruppierung der sexuell Unzüchtigen sein oder von Prostituierten oder denjenigen, die Prostituierte besuchen („Hurenböcke“), gefolgt von denen, die speziell männliche Prostituierte benutzen oder denjenigen, die andere für Geld sexuell ausbeuten, zusammen mit Menschenhändlern, die Menschen für ihren eigenen Gewinn entführen und verkaufen. <sup>129</sup>

<sup>127</sup> Hedlund, „Who Are the ἀρσενοκοῖται“, 126–127.

<sup>128</sup> Hedlund, „Who Are the ἀρσενοκοῖται“, 146.

<sup>129</sup> Megan DeFranza, „Journeying from the Bible to Christian Ethics in Search of Common Ground“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016), 69–101. Vgl. auch J. Albert Harrill, „The Vice of Slave Dealers in Greco-Roman Society: The Use of a Topos in 1 Timothy 1:10“, *Journal of Biblical Literature* 118, Nr. 1 (1999), 110: „1 Timotheus verbindet Sklavenhändler mit ‚Hurenböcken‘ (*pornoi*), ‚sexuellen Ausbeutern‘ (*arsenokoitai*) und assoziiert so – wie Galen – das Laster des ausbeuterischen, unmoralischen sexuellen Verhaltens mit dem Laster des Sklavenhandels.“ Die angeführte Stelle ist Galen, *De usum partium*, 2.9. Margaret Tallmadge May,

Es ist auch schon lange bemerkt worden, dass die Reihenfolge der Laster in der Liste von 1 Tim 1,9–10 den Dekalog zu spiegeln scheint:

„Gesetzlos und ungehorsam, ... gottlos und sündig, ... unheilig und profan“ (1 Tim 1,9) widersprechen der ersten Tafel, während „die, die ihren Vater oder ihre Mutter töten“ (fünftes Gebot), „Mörder“ (sechstes Gebot), „Hurer, [arsenokoitais]“ (siebtes Gebot), „Sklavenhändler“ (achtes Gebot) und „Lügner, Meineidige“ (neuntes Gebot) alle die zweite Tafel verletzen.<sup>130</sup>

Der Verweis auf den Dekalog ist nicht sicher, aber er ist wahrscheinlich. Wenn es richtig ist, könnte es andeuten, dass Hurer und „Ehebrecher“ zusammen als Vertreter des siebten Gebots gegen Ehebrecher gekoppelt sind. Es wurde argumentiert, dass, wenn der biblische Autor sich auf *arsenokoitai* als eine Spezies von Ehebrechern bezieht, dies darauf hindeuten könnte, dass er nicht nur ausbeuterische Fälle von gleichgeschlechtlichen Beziehungen verurteilt, sondern auch einvernehmliche.<sup>131</sup> Wahrscheinlicher ist, dass der Verweis bestätigt, dass männliche homosexuelle Beziehungen notwendigerweise zwischen unverheirateten Menschen und damit außerhalb der heterosexuellen Ehe, der einzigen zu dieser Zeit verfügbaren Form der Ehe, stattfanden. Der biblische Autor bezieht sich hier nicht auf stabile, treue, dauerhafte männliche gleichgeschlechtliche Partnerschaften. In Verbindung mit dem Fehlen von *malakoi* und angesichts der Tatsache, dass der unmittelbar darauf folgende Begriff „Sklavenhändler“ lautet – die notorisch in den Sexhandel verwickelt sind –, deutet dies weiter darauf hin, dass die „Männlichen-Beischläfer“, die hier im Blick sind, die aktiven Partner im männlichen homosexuellen Verkehr sind, die normalerweise in einer heterosexuellen Ehe lebten (daher der wahrscheinliche Verweis auf das siebte Gebot gegen Ehebruch), die aber aufgrund ihrer dominanten sozialen Stellung regelmäßig Geschlechtsverkehr mit männlichen Sklaven oder Prostituierten haben konnten und auch hatten.

Dieser kurze Überblick über 1 Kor 6,9 und 1 Tim 1,10 lässt sich wie folgt zusammenfassen: Semantisch hat der seltene Begriff „arsenokoitai“ wahrscheinlich die weite Bedeutung von „Männlichen-Beischläfer“, d. h. Männer, die Sex mit Männern haben. Der kulturelle Kontext legt nahe, dass der Referent des biblischen Autors wahrscheinlich die eben beschriebene Art von sozial dominanten Männern war. Das gebräuchliche Wort „malakoi“

---

(Übers.), *Galen: On the Usefulness of the Parts of the Body* (2 Bde.; Cornell Publications in the History of Science; Ithaca, NY: Cornell University Press, 1968) 1.79.

<sup>130</sup> Wesley Hill, „Christ, Scripture, and Spiritual Friendship“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016), 124–47.

<sup>131</sup> Ebd.: „Die Tatsache, dass der Autor *arsenokoites* unter die Rubrik Ehebruch des Dekalogs einschließt, mag auf dessen Tragweite hinweisen: Nicht nur bestimmte unzüchtige oder ausbeuterische Fälle von Homosexualität werden hier verurteilt, sondern alle ihre Fälle – insofern alle sexuelle Unmoral unter das Verbot von Exodus 20,14 fällt (vgl. Lev 18,20; Dtn 22,22).“

wiederum hatte eine viel breitere Palette von Bedeutungen, von denen mehrere plausibel sind, und es ist unmöglich, mit Sicherheit festzustellen, welche davon Paulus im Sinn hatte. In beiden Fällen gilt der allgemeine Grundsatz: „Bei der historischen Rekonstruktion der Bedeutung geht es um Wahrscheinlichkeitsgrade“, da es oft unmöglich ist, bei einer solchen Rekonstruktion Gewissheit zu erlangen.

Am bedeutsamsten ist jedoch die Tatsache, dass angesichts des oben skizzierten kulturellen Kontextes jener Zeit Paulus' Verurteilung sowohl der „Männlichen-Beischläfer“ als auch der „Effeminierten“ – unabhängig von der genauen Übersetzung dieser Worte – keine Verurteilung freier, treuer und lebenslanger gleichgeschlechtlicher Beziehungen von Männern nach sich zieht, weil ein solcher Referent in der griechisch-römischen Kultur jener Zeit nicht existierte.

#### 5.7 Römer 1,26–27

---

*Zusammenfassung: Diese Verse sind Teil eines größeren Abschnitts, Römer 1,18–2,11, in dem Paulus ein Argument zur Unterstützung seines Lehrsatzes aufbaut, dass alle gesündigt haben, sowohl Heiden als auch Juden. Neuere Forschungen legen nahe, dass sich diese Verse auf einen damals bekannten apokalyptischen rhetorischen Topos beziehen. Er bestand aus zwei Beispielen für den menschlichen Sündenfall und das daraus resultierende göttliche Gericht. Vers 26 ist wahrscheinlich eine Anspielung auf die Frauen, die vor der Sintflut mit Engelswesen schliefen (eine literarische Tradition, die von Genesis 6,1–4 inspiriert ist). Vers 27 ist wahrscheinlich eine Anspielung auf das spezifische homosexuelle Verhalten der Männer im alten Sodom (eine literarische Tradition, die von Genesis 18,16–19,29 inspiriert ist). Römer 1,27 als eine universelle Verurteilung einvernehmlicher, dauerhafter männlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen zu interpretieren, hieße, etwas in den Text hineinzulesen, was er nicht behauptet. Eine solche Interpretation stünde auch im Widerspruch zu der Toleranz gegenüber einvernehmlichem homosexuellem Verhalten, die durch das Fehlen einer solchen Verurteilung an anderer Stelle in der Bibel impliziert wird.*

---

Römer 1,26–27 wird oft als die wichtigste Bibelstelle in Bezug auf gleichgeschlechtliches Verhalten angesehen:

Darum hat Gott sie den unehrenhaften Leidenschaften überlassen. Denn ihre Frauen tauschten die natürlichen Beziehungen gegen solche wider die Natur; und die Männer gaben ebenfalls die natürlichen Beziehungen zu den Frauen auf und verzehrten sich in der Leidenschaft füreinander, indem sie schamlose Handlungen mit Männern begingen und an sich selbst die gebührende Strafe für ihren Irrtum empfangen.

Eine Analyse des *breiteren rhetorischen Kontextes* ist wichtig, um die Bedeutung einer solchen Passage und ihre Beziehung zur Stoßrichtung von Paulus' Argumentation zu bestimmen.

Die Rolle von Röm 1,26–27 innerhalb von Röm 1,18–2,11: In Röm 1,18–2,11 baut Paulus ein Argument zur Unterstützung seiner Schlussfolgerung auf, dass alle gesündigt haben, sowohl Juden als auch Nichtjuden:

Röm 1,18–32 ist eigentlich eine implizite Verurteilung „aller Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrücken“, ein Punkt, der in Röm 2,1–2 deutlich gemacht wird. Diese Universalität der Sünde ist genau das, was dem jüdischen Gesprächspartner des Paulus nicht klar ist.<sup>132</sup>

In der Tat ist das Gesamtziel von Römer 1–3, „zu zeigen, dass die Rechtfertigung durch den Glauben und nicht durch die Ausübung des Gesetzes erreicht wird“, und „der erste Schritt in Paulus' Argumentation besteht darin, zu zeigen, dass der göttliche Zorn auf die gesamte Menschheit gerichtet ist, auf Juden wie auf Heiden“.<sup>133</sup>

In diesem Zusammenhang beobachtet Jean-Baptiste Edart:

Dieser Text hat weder die Homosexualität noch deren Moral zum Hauptthema. Vielmehr findet er sich innerhalb einer viel größeren Entwicklung, die mit Röm 1,18 beginnt und mit Röm 3,20 endet. *Homosexuelle Handlungen werden nur deshalb erwähnt, weil sie eine Figur in einer größeren Strategie sind.*<sup>134</sup>

William Loader stellt weiter fest, dass

[Paulus'] Aussagen über gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr [...] in der Tat beiläufig für sein Argument sind. Hätte er etwas anderes gewählt, wie z.B. die eng verwandte Trunkenheit, wäre uns praktisch nichts über gleichgeschlechtliche Beziehungen im Neuen Testament geblieben.<sup>135</sup>

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Interpretation von Röm 1,26–27 als Verurteilung homosexuellen Verhaltens falsch ist, ist, dass eine solche Interpretation für die Schlussfolgerung, die Paulus zu ziehen versucht, logisch irrelevant ist. Paulus versucht zu zeigen, dass alle gesündigt haben, und im Verlauf seiner Argumentation erwähnt er die Tatsache, dass Frauen und Männer „natürliche Beziehungen gegen unnatürliche ausgetauscht“

---

<sup>132</sup> Simon Gathercole, „Sin in God's Economy: Agencies in Romans 1 and 7“, in: *Divine and Human Agency in Paul and His Cultural Environment*, hg. von John M. G. Barclay and Simon Gathercole, Bd. 335, Library of Biblical Studies (London: T&T Clark, 2006), 158–72, 170.

<sup>133</sup> Jean-Baptiste Edart, „The New Testament and Homosexuality“, in: *The Bible on the Question of Homosexuality*, hg. von Innocent Himbaza, Adrian Schenker und Jean-Baptiste Edart, übers. von Benedict M. Guevin (Washington DC: Catholic University of America Press, 2012), 73–125.

<sup>134</sup> Ebd., 73–125, 83, Herv. hinzugefügt.

<sup>135</sup> Loader, „Same-Sex Relationships“, 3–4.

haben: „Und doch ist dies nicht die Erfahrung der meisten Menschen. Wie kann eine Minderheit eine universelle Anklage begründen?“<sup>136</sup> Mit anderen Worten: Der Hinweis auf die Sünde einer *Minderheit* (d. h. derjenigen, die homosexuelles Verhalten praktizieren) ist irrelevant für den Nachweis der allgemeinen These des Paulus, dass *alle* Menschen sündig sind.

Diese scheinbare logische Inkonsistenz wird aufgelöst, wenn das, worauf sich Paulus bezieht, etwas ist, das die Sündhaftigkeit der gesamten Menschheit symbolisiert. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass dies genau das ist, was Paulus tut, indem er auf „ein mythisch-historisches Ereignis hinweist, das ein Gericht über die ganze Welt beinhaltet“.<sup>137</sup>

Dass dies der Fall ist, wird bereits durch eine grammatikalische Veränderung des Textes in Vers 21 angedeutet:

Der Wechsel vom Präsens zum Aorist in Röm 1,21 führt die ZuhörerInnen in die Vergangenheit: „Der Wechsel von Verben im Präsens in Vv. 18–20 zu Verben im Aorist in Vv. 21–23 signalisiert eine Hinwendung zu den VertreterInnen einer archaischen Vergangenheit, die sich von der Wahrheit abwandten und ihren Nachkommen eine düstere Zukunft auferlegten.“ In der Tat werden in Vv. 19–28 „sie“ und „ihnen“ in der dritten Person zum Subjekt. Dieser Wechsel in der Zeitform und die Bezugnahme auf eine scheinbar bestimmte Gruppe ist entscheidend für das Verständnis des gesamten Textes. Die Vergangenheitsform versetzt die Zuhörer in die alten Zeiten, in die Geschichten von einst.<sup>138</sup>

Um seine Behauptung zu untermauern, dass alle gesündigt haben, sowohl Juden als auch Heiden, verweist Paulus auf die Geschichte und speziell auf einige bekannte Ereignisse aus der jüdischen Heilsgeschichte, wie sie im Alten Testament und in der apokryphen Literatur beschrieben sind. Die Hinweise des Paulus sind relativ vage. Sie sind für ein zeitgenössisches Publikum, das mit den Texten, auf die er sich bezieht, nicht vertraut ist, leicht zu übersehen, aber für seine Zeitgenossen waren sie wahrscheinlich leichter zu verstehen.

Die erste Anspielung bezieht sich mit ziemlicher Sicherheit auf die Episode mit dem Goldenen Kalb (V. 23), die stellvertretend für den Abstieg der Menschheit in den Götzendienst stehen soll.<sup>139</sup>

Die nächsten Bezüge kommen in den Versen 26–27, die hier von besonderem Interesse sind. Diese Verse beziehen sich auf eine damals wohlbekannte apokalyptische rhetorische

---

<sup>136</sup> Provance, „Romans 1“, 88.

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Ebd., ohne Quellenangaben.

<sup>139</sup> Alec J. Lucas, *Evocations of the Calf? Romans 1:18–2:11 and the Substructure of Psalm 106 (105)*, (Berlin: De Gruyter, 2014), <https://www.degruyter.com/view/title/320575>; Edart, „The New Testament and Homosexuality“, 86.



Tradition, die zwei große göttliche Urteile in der Genesis (über die Frauen, die vor der Sintflut mit Engelswesen schliefen, und über die Menschen von Sodom wegen ihrer Verderbtheit) als Teil einer Anklage gegen die Menschheit zitiert.

Die Überlieferung ist ein rhetorischer Topos des Doppelereignisses, der das Weltchaos, in dem Frauen mit Engeln geschlafen haben (Gen 6,1–4, gefolgt von der Geschichte der Sintflut), mit der Geschichte der Zerstörung Sodoms (Gen 18,16–19,29) koppelt. Wie Brett Provance beobachtet hat:

Es gibt eine starke Tradition in der antiken jüdischen und christlichen Literatur, in der die Gerichtsgeschichten von Gen 6 und 19 oft als doppelte rhetorische Beispiele für Gottes Gericht verbunden werden. Diese Tradition wird u. a. von Lührmann in seinem bemerkenswerten Werk über Q gut dargestellt, der schreibt

„[E]s gibt eine feste Tradition der Verbindung der Sintflut – manchmal als Gericht über die gefallenen Engel – und der Zerstörung Sodoms; beide werden primär als Beispiele für die Bestrafung der Gottlosen verstanden und erst sekundär, dann aber nie ohne die erste Bedeutung, als Beispiele für die Rettung der Frommen.“<sup>140</sup>

Dieses Motiv des doppelten Gerichts war sehr bekannt. Wir finden es in vorchristlichen frühjüdischen Texten, wie z. B. *1 Henoch* (speziell im „*Buch der Wächter*“, d. h. *1 Henoch* 1–36), im *Testament Ruben* 5,5–6, *Jubiläenbuch* 20,3, *3 Makkabäer* 2,3–5 und im *Testament Naphtali* 3,4–5. Eine besonders auffällige Parallele zu Römer 1,27 ist Philo *Über Abraham* 135–137. Wir finden es auch in der alttestamentlichen Weisheit Salomos 10,3–6.8.9 und in Sirach 16,7–8. Jesus verwendet es in seiner apokalyptischen Predigt in Lk 17,26–29 und parallel dazu Mt 24,37–39 (beide Texte stammen aus der Logienquelle Q). Wir begegnen ihm in anderen neutestamentlichen Episteln wieder: Jud 5–7 und 2 Petr 2,4–10.<sup>141</sup> Im zweiten Jahrhundert bezieht sich die *Zweite Apologie* 5,2–6 von Justin dem Märtyrer auf die Geschichte der Engel, die sich mit antediluvianischen Frauen paaren, in einer Passage, die „Sprache und Konzepte verwendet, die in Römer 1 gefunden werden.“<sup>142</sup> In Anbetracht dessen ist es wahrscheinlich, dass das Motiv Teil der frühchristlichen Katechese war. Paulus war damit vertraut und seine Zuhörer auch.

---

<sup>140</sup> Provance, „Romans 1“, 91. Das Zitat stammt von: Dieter Lührmann, „Exkurs: Noah und Lot (Lk 17,26–29)“, in: *Die Redaktion der Logienquelle. Anhang: Zur weiteren Überlieferung der Logienquelle*, Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 33 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1969), 82.

<sup>141</sup> Die Texte all dieser neun Quellen sind abgedruckt und im Detail kommentiert bei Provance, „Romans 1“.

<sup>142</sup> Ebd., 115.

Die intertextuelle Analyse von Vokabular, Grammatik und Syntax hat ergeben, dass Römer 1,26–27 zumindest einige der oben erwähnten Beispiele der rhetorischen Tradition des Doppelurteils aufgreift.<sup>143</sup>

In Anbetracht dessen lassen sich die beiden entscheidenden Verse 26–27 am besten wie folgt übersetzen (Klammern sind Zusätze, um die Bezüge des Paulus deutlich zu machen):

Darum gab Gott sie den unehrenhaften Leidenschaften preis. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem unnatürlichen [indem sie mit Engeln Geschlechtsverkehr hatten].

Ebenso haben auch die Männer [von Sodom] den natürlichen Verkehr mit Frauen aufgegeben und sind in Leidenschaft füreinander verfallen. Die Männer [von Sodom] begingen schamlose Handlungen mit Männern und empfangen an ihrer eigenen Person die gebührende Strafe für ihren Irrtum [indem sie verblendet wurden].<sup>144</sup>

Dass Röm 1,27 wahrscheinlich eine Anspielung auf die antediluvianischen Frauen bzw. die Männer Sodoms ist, wurde bereits 2004 von Philip Esler und 2006 von Michael Brinkschröder postuliert, ebenfalls auf der Grundlage einer vergleichenden Analyse mit einigen der oben genannten Texte.<sup>145</sup> Bezeichnenderweise kamen alle drei Autoren

---

<sup>143</sup> Bedeutsame linguistische Parallelen zwischen *1 Henoch*, *Testament Naphtali* und Römer 1,23–28 sind offenkundig. Πλάνη (‘Irrtum’, Röm 1,28) findet sich hier ebenso wie ἀφίημι (‘abwerfen’, Röm 1,27), ὁμοίως (‘ebenso’, Röm 1,27), φύσις (‘Natur’, Röm 1,26); φυσικός ‘natürlich’ wird verwendet in Vv. 26, 27), das Verb ἐναλλάσσω erinnert an ἀλλάσσω (‘austauschen’, Röm 1,23) und das seltenere μεταλλάσσω (‘austauschen’, Röm 1,25.26) und γινώσκω anstelle von ἐπίγινωσις (‘Wissen’, Röm 1,28). Vgl. Provance, „Romans 1“, 104–106 sowie Robert Jewett, *Romans: A Commentary*, Minneapolis, MN: Fortress Press, 2007, 174; Ernst Käsemann, *Commentary on Romans*, übers. von Geoffrey W. Bromily, Grand Rapids: Eerdmans, 1980, 40.

<sup>144</sup> Der Hinweis des Paulus auf die überlieferte Geschichte von Engelswesen, die sich mit Frauen paaren, ist wahrscheinlich auch in 1 Kor 11,10 im Blick: „Darum soll eine Frau über ihr eigenes Haupt Vollmacht haben, wegen der Engel.“ Vgl. Adolphe F. P. Lods, „La chute des anges“, *Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses* 7, 4 (1927), 295–315, 299; Hans Conzelmann, *1 Corinthians: A Commentary on the First Epistle to the Corinthians*, hg. von George W. MacRae, übers. von James W. Leitch, *Hermeneia* (Philadelphia: Fortress Press, 1975 [1969]), 189; Bo Reicke, „Who Are ‘The Spirits’ in Verse 19?“, in: *The Disobedient Spirits and Christian Baptism: A Study of 1 Pet. III. 19 and Its Context* (Copenhagen: E. Munksgaard, 1946), 82. Philip Esler bemerkt „die verblüffende Tatsache, dass Paulus das Thema überhaupt anspricht“, besonders angesichts der Tatsache, „dass die israelitische Schrift weibliche gleichgeschlechtliche Handlungen nicht verbot“, sowie der „Zurückhaltung zum Thema Sex zwischen Frauen in der griechisch-römischen Literatur.“ Für ihn ist „die Einbeziehung von Frauen durch Paulus in Römer 1,26 ein Phänomen, das nach einer Erklärung schreit.“ Seine Lösung – dass es als eine Ergänzung der ursprünglichen Genesis-Geschichte verstanden werden muss, die auf die mündliche Überlieferung zurückzuführen ist, die den Ausdruck „Töchter Sodoms“, der in Ez 16,46.48f.53.55 verwendet wird, aufnimmt – ist nicht überzeugend, angesichts der von Provance hervorgehobenen intertextuellen Beweise, die auf die vorsintflutlichen Frauen als den ursprünglichen Referentinnen hinweisen, vgl. „The Sodom Tradition in Romans 1:18–32“, *Biblical Theology Bulletin* 34, 1 (2004), 4–16, 12.

<sup>145</sup> Michael Brinkschröder, *Sodom als Symptom. Gleichgeschlechtliche Sexualität im christlichen Imaginären – eine religionsgeschichtliche Anamnese* (Berlin: De Gruyter, 2006), 516–522. Esler, „The Sodom Tradition in Romans 1:18–32“, 10: „Die Zerstörung der Städte war im israelitischen Bewusstsein wohl das anschaulichste Beispiel dafür, wie Gott mit den Gottlosen und Ungerechten umgeht. Das mag erklären, warum Paulus den Namen *Sodom* in der Passage nicht direkt verwendet. Das war auch nicht nötig. Jeder, der mit der israelitischen Tradition in Berührung kam, wusste, dass dies der paradigmatische Vorfall war, der in Bezug auf den Ausdruck von Gottes Zorn vom Himmel herab verwendet wurde. [Es war] sehr wahrscheinlich, dass Paulus beabsichtigte, dass die Christusanhänger in Rom, die seinen Brief vorgelesen bekamen, diesen Abschnitt in Bezug auf Sodom und sein Schicksal verstehen würden, und tatsächlich taten sie das.“

unabhängig voneinander zu dieser Schlussfolgerung, d.h. jeder von ihnen war sich der analogen Schlussfolgerungen der anderen nicht bewusst.<sup>146</sup> Die Analyse von Provance ist die vollständigste der drei, und ihre Grundzüge wurden inzwischen auch von John Wijngaards und Lyn Kidson unabhängig voneinander bestätigt.<sup>147</sup>

Zusammengefasst:

- Röm 1,26–27 gehören zu dem größeren Abschnitt von Röm 1,18–2,11, wo Paulus versucht, seinen Hauptpunkt zu begründen: dass alle gesündigt haben, Juden wie Heiden.
- Um das zu tun, verweist Paulus auf bekannte Ereignisse aus dem Alten Testament: das Goldene Kalb in V. 23; die antediluvianischen Frauen und die Männer von Sodom in Vv. 26–27. Der Sinn dieser Verse ist es, Beispiele für sündige Frauen und Männer zu geben, um die Gesamtthese des Paulus zu untermauern.
- Sowohl der Inhalt als auch die Form der Verse 26–27 stammen nicht von Paulus; vielmehr erzählt und wiederholt Paulus eine gängige Beschreibung dessen, was zu seiner Zeit zu einem in der apokalyptischen Literatur üblichen Motiv des Doppelgerichts geworden war. Mit anderen Worten, diese Verweise sind keine ursprüngliche Beschreibung eines der beiden Ereignisse; stattdessen hat Paulus sie, wie literarische Parallelen zeigen, einem apokalyptischen rhetorischen Standardmotiv entlehnt, das diese beiden Ereignisse nebeneinander als Beispiele für das göttliche Gericht darstellt. Es war die übliche Art und Weise, wie auf diese beiden Geschichten gemeinsam Bezug genommen wurde.
- Diese Verweise bezogen sich wiederum auf das Verhalten von Frauen und Männern bei zwei bestimmten Ereignissen aus der Vergangenheit: speziell auf die mythisch- historische Vergangenheit der jüdischen Heilsgeschichte. Wie bereits erwähnt, geht es in Vers 26 nicht um weibliches homosexuelles Verhalten. Gegenstand der Verurteilung

<sup>146</sup> Provance, „Romans 1“, Nr. 2, 83.

<sup>147</sup> „Ich stimme völlig mit Dr. Provance überein, dass Paulus in seiner Konstruktion von Römer 1,26–27 auf einen rhetorischen Gemeinplatz aus der jüdischen Lehre (sowohl literarisch als auch mündlich) zurückgreift. Ich denke, sein Argument, dass es sich auf die antediluvianische Welt bezieht, wie sie in 1 Henoch und der anderen jüdischen Literatur beschrieben wird, ist sehr überzeugend. [...] Dr. Provances Artikel bestätigt für mich, was ich bereits über die Verse 26–27 gefolgert habe, dass es sich um einen Topos (oder ein Gemeinplatz-Argument) handelt. Seine Diskussion über die Verwendung der Konjunktion ‚ebenso‘ (ὁμοίως) in Vers 27 deckt sich mit meinem Verständnis. Ich stimme mit ihm überein, dass es bei den beiden Seiten des ‚ebenso‘ nicht um die exakt gleiche Art von sexuellem Akt geht, nämlich um Homosexualität. Es geht nicht um homosexuellen Sex in den Versen 26 und 27. Oft beabsichtigt der Autor mit der Verwendung des Wortes ‚ebenso‘ (ὁμοίως), dass der Leser oder Hörer das zugrundeliegende Prinzip spürt, das herangezogen wird, um die beiden Teile miteinander zu verbinden (siehe meinen unveröffentlichten Aufsatz über 1 Timotheus und die Verwendung von ‚ebenso‘ dort). Hier in den Versen 26–27 sind die sexuellen Handlungen ein Symptom für das tiefere Problem. Das tiefere Problem ist das ‚ebenso‘: ‚ebenso‘ haben sowohl die Frauen als auch die Männer Gottes Wahrheit verlassen und verhalten sich in einer Weise, die Gottes Gesetz oder der natürlichen Ordnung der Dinge widerspricht (1,18–20).“ Auszug aus einer unveröffentlichten Rezension von Lyn Kidson zu Brett Provance' Aufsatz, E-Mail- Korrespondenz mit Luca Badini Confalonieri, 29. Juli 2020.

durch Paulus in Vers 27 ist dagegen das spezifische Verhalten der männlichen Bewohner des alten Sodom – in der ursprünglichen Version der Geschichte in Gen 19 eine versuchte Gruppenvergewaltigung männlicher Gäste.

- Außerdem wurde eine solche Gruppenvergewaltigung von der gesamten männlichen Bevölkerung Sodoms versucht – vermutlich im Großen und Ganzen von heterosexuellen Männern. In beiden Fällen wird nichts über die Moral von freien und treuen gleichgeschlechtlichen Beziehungen zwischen homosexuellen Paaren gesagt.
- Es würde keinen Sinn machen, wenn Paulus auf die Tatsache hinweisen würde, dass *einige* Menschen „den natürlichen Geschlechtsverkehr gegen den unnatürlichen eintauschen“, d.h. gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr praktizieren, um daraus zu schließen, dass alle Menschen die Verurteilung verdienen. Im Gegensatz dazu macht Paulus’ Argumentation durchaus Sinn, wenn er sich auf bestimmte „mythisch- historische Ereignisse, die das Gericht über die ganze Welt mit sich bringen“, bezog, wie sie traditionell für die antediluvianischen Frauen und die Männer von Sodom gehalten wurden.

Angesichts der Tatsache, dass Paulus lediglich standardisierte Verweise auf solche mythisch-historischen Ereignisse wiederholte, deren rhetorischer Zweck es war, zu unterstreichen, dass die ganze Welt das Gericht verdient, lieferte Brett Provance weitere Beweise, um die Schlussfolgerung sowohl zu bestätigen als auch zu verdeutlichen, die viele Gelehrte bereits aus dem relativen Platz von Paulus’ beiläufiger Erwähnung von homosexuellem Verhalten innerhalb des größeren Kontextes seiner Argumentation gezogen hatten: nämlich, dass „Römer 1 weder eine allgemeine Diskussion der Sexualethik noch eine explizit vorschreibende Ermahnung über das für Christen angemessene Sexualverhalten ist.“<sup>148</sup> Es wäre fehlgeleitet, aus der apokalyptischen Rhetorik eine normative theologische Anthropologie des Sexualverhaltens abzuleiten. Wie DeFranza es ausdrückt: „Römer 1 wurde nicht geschrieben, um ein universelles Naturgesetz zu liefern, das die christliche Sexualethik

---

<sup>148</sup> Richard B. Hays, „Relations Natural and Unnatural: A Response to John Boswell’s Exegesis of Romans 1“, *The Journal of Religious Ethics* 14, Nr. 1 (1986): 187, mit Bezug auf: Victor Paul Furnish, *The Moral Teaching of Paul: Selected Issues*, 3. Aufl. (Nashville: Abingdon Press, 2010), 73–78 („Paul hat seine Bezugnahme auf homoerotische Beziehungen nicht als moralische Direktive formuliert.“); Ernst Käsemann, *Commentary on Romans* (Wm. B. Eerdmans Publishing, 1994), 36–52; C. E. B Cranfield, *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans. Bd. 1: Introduction and Commentary on Romans I–VIII* (Edinburgh: T. & T. Clark, 1982), 104–35; John Boswell, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality. Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century* (Chicago: University of Chicago Press, 1981), 108 („der entscheidende Punkt der Passage ist nicht, sexuelles Verhalten irgendeiner Art zu stigmatisieren, sondern die Heiden für ihre allgemeine Untreue zu verurteilen“).

begründet. Noch wichtiger ist, dass es keine Anleitung für jene Christen bietet, die Gott nicht verworfen haben, aber dennoch gleichgeschlechtliche Anziehung erleben“.<sup>149</sup>

Bezeichnenderweise wird die Interpretation von 1 Kor 6,9 und 1 Tim 1,10, wonach sie eine Verurteilung männlichen gleichgeschlechtlichen Verhaltens darstellen, oft zum Teil mit dem Hinweis auf das gerechtfertigt, was als klarere Aussage des Paulus zu diesem Thema in Röm 1,26-27 angesehen wird. Die gleiche „homophobe“ Interpretation dieser drei NT-Passagen wird wiederum allgemein damit begründet, dass sich alle drei subtil auf Lev 20,13 beziehen – und damit auch, dass Paulus und der Autor von 1 Timotheus diesen Levitikus-Vers als Verurteilung männlicher homosexueller Handlungen verstanden haben.

Insbesondere im Fall von 1 Kor 6,9–10 und 1 Tim 1,9–10 wird – neben dem Argument, dass ihre homophobe Interpretation durch den Verweis auf die angeblich klarere Verurteilung des Paulus in Römer 1 gestützt werden kann – oft argumentiert, dass „*arsenokoitai*“ ein Verweis auf die Septuaginta-Version dieser Levitikus-Verse ist, die beide Hälften des zusammengesetzten Wortes verwendet (nämlich sowohl „männlich“ als auch „Bett/Beischlaf“).<sup>150</sup> Im Fall von Röm 1,26–27 wird die Verbindung zu Levitikus manchmal in der Erwähnung in Vers 27 gesehen, dass sie „die gebührende Strafe für ihren Irrtum an sich selbst empfangen“, was sich nicht auf die Blindheit beziehe, mit der Sodoms Männer sofort geschlagen wurden, sondern auf die Todesstrafe, die Lev 20,13 angeblich für diejenigen fordert, die sich der mann-männlichen Penetration schuldig machen.<sup>151</sup>

Es gibt jedoch weder einen Beweis dafür, dass Paulus Lev 18,22 und 20,13 als Verurteilung der mann-männlichen Penetration interpretierte, noch dass er diese Verse benutzte, um für diesen Punkt zu argumentieren. Nach allem, was wir wissen, könnte Paulus sie stattdessen so interpretiert haben, wie oben in 5.4 beschrieben, nämlich als Verbot für Männer, Sex mit anderen Männern zu haben, die entweder verheiratet oder mit ihnen verwandt sind.

## 5.8 Schlussfolgerungen aus den NT-Belegen

---

*Zusammenfassung: Es dürfte unmöglich sein, mit Sicherheit zu bestimmen, ob der biblische Autor in 1 Kor 6,9–10 und 1 Tim 1,9–10 einvernehmliche oder ausbeuterische Beziehungen gemeint hat. Letztere waren bei weitem am weitesten verbreitet, und so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie*

---

<sup>149</sup> DeFranza, „Journeying from the Bible to Christian Ethics in Search of Common Ground“.

<sup>150</sup> Hill, „Christ, Scripture, and Spiritual Friendship“ mit Bezug auf Robin Scroggs, *The New Testament and Homosexuality: Contextual Background for Contemporary Debate* (Philadelphia: Fortress, 1983), 83, 108.

<sup>151</sup> Loader, „Homosexuality and the Bible“. Er bezieht sich auf Gagnon, *Bible and Homosexual Practice*, 122.

*Gegenstand der Verurteilung durch Paulus sind. Es ist jedoch unmöglich, dies mit absoluter Gewissheit festzustellen. Römer 1,26–27 ist mit ziemlicher Sicherheit ein Verweis auf ein gängiges Doppelgerichtsmotiv der apokalyptischen Rhetorik bezüglich der antediluvianischen Frauen und der Männer von Sodom. Die intertextuellen Belege sind zu häufig, um ein Zufall zu sein, aber auch hier ist es unmöglich, das mit absoluter Sicherheit zu „beweisen“. In allen drei Fällen ist die alternative Interpretation, nämlich dass Paulus eine normative Verurteilung von nicht missbräulichem, einvernehmlichem homosexuellem Verhalten bietet, viel unwahrscheinlicher und in jedem Fall ebenso unmöglich mit absoluter Gewissheit zu belegen. Eine solche exegetische Unsicherheit überträgt sich notwendigerweise auf jede ethische oder theologische Schlussfolgerung, die aus dem Text gezogen werden kann. Wenn es keine Gewissheit darüber gibt, auf welche Art von männlichen homosexuellen Handlungen sich Paulus bezog – ob einvernehmlich oder missbräulich –, ist es ebenso unmöglich, daraus absolut sichere ethische Normen abzuleiten: „Theologische Lehren und ethische Regeln können nicht auf exegetischen Vermutungen beruhen“.*

---

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sowohl in 1 Kor 6,9–10 als auch in 1 Tim 1,9–10 Paulus (oder der Autor) sich auf die Art von ausbeuterischen männlichen homosexuellen Beziehungen bezog, die der vorherrschende und praktisch ausschließliche kulturelle Bezugspunkt waren. Es ist jedoch unmöglich, dies mit absoluter Sicherheit festzustellen: „Es ist möglich, aber nicht sicher, dass *malakoi* und *arsenokoitai* verweichlichte bzw. herrschsüchtige männliche Partner in missbräuchlichen oder kommerzialisierten sexuellen Beziehungen bezeichneten. Diese Bedeutung [...] ist eine Vermutung, die auf dem basiert, was über die Kultur der Welt des Paulus bekannt ist“.<sup>152</sup>

In beiden Fällen lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob Paulus sich auf einvernehmliche oder ausbeuterische Beziehungen bezog. Letztere waren bei weitem am weitesten verbreitet, und so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie Gegenstand der Verurteilung durch Paulus sind.

Römer 1,26–27 ist sehr wahrscheinlich eine Anspielung auf ein Doppelgericht-Motiv der apokalyptischen Rhetorik bezüglich der antediluvianischen Frauen und der Männer Sodoms, aber auch hier ist es unmöglich, einen solchen Bezug mit absoluter Sicherheit zu „beweisen“.

---

<sup>152</sup> John H. Elliott, „No Kingdom of God for Softies? Or, What Was Paul Really Saying? 1 Corinthians 6:9–10 in Context“, *Biblical Theology Bulletin* 34, Nr. 1 (1. Februar 2004), 36. Vgl. auch Loader, „Response to Megan DeFranza“, der DeFranza zustimmt, dass „die Liste der Übeltäter in 1 Timotheus 1,9–10 sehr wohl bewusst Sklavenhändler mit denen in Verbindung bringen kann, die gleichgeschlechtliche Beziehungen mit Männern hatten, was diesen Kontext widerspiegelt. [...] Die Frage, wie die Begriffe in 1 Korinther 6,9–10 und 1 Timotheus 1,9–10 übersetzt werden, ist umstritten, wie [DeFranza] zeigt, obwohl ich das Gleichgewicht der Wahrscheinlichkeiten zugunsten einer Anspielung auf die aktiven und passiven Partner in gleichgeschlechtlichen Beziehungen sehe.“

In allen drei Fällen ist die alternative Interpretation, nämlich dass Paulus eine normative Verurteilung von nicht missbräuchlichem, *einvernehmlichem* homosexuellem Verhalten anbietet, viel unwahrscheinlicher und in jedem Fall ebenso unmöglich mit absoluter Gewissheit zu belegen.

Außerdem würde die Interpretation einer dieser Passagen als eine universelle Verurteilung einvernehmlicher, stabiler, treuer und dauerhafter gleichgeschlechtlicher Beziehungen etwas in die Texte hineinlesen, was sie nicht sagen. In der Tat handelt es sich um eine Form der Eisegese, die mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden kann, weil der kulturelle Referent nicht existierte (§5.1). Wie bereits erwähnt, deuten die Belege aus den griechisch-römischen Quellen darauf hin, dass männliches homosexuelles Verhalten durch sexuelle Beziehungen ausgedrückt wurde, die in der Regel vorübergehend waren (d.h. außerhalb einer langfristigen Paarbeziehung) und aufgrund von Ungleichgewichten in Bezug auf Alter, Status und Macht nicht frei und einvernehmlich waren. Tatsächlich waren männliche gleichgeschlechtliche Handlungen in der Regel ausbeuterisch. Im Gegensatz dazu waren einvernehmliche, treue, dauerhafte gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern zur Zeit des Paulus praktisch unbekannt und können nicht Gegenstand der Erwähnung des Paulus gewesen sein, ganz abgesehen von seinem rhetorischen Kontext. Wir können nicht davon ausgehen, dass die biblischen Autoren in irgendeiner dieser drei NT-Passagen *jede* Art von homosexuellen Beziehungen *immer* und *überall* verurteilt: „Die Worte des Paulus sollten nicht für Verallgemeinerungen verwendet werden, die über seine Erfahrung und Welt hinausgehen“.<sup>153</sup>

In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass

nichts im 1. Korintherbrief oder in irgendeiner anderen biblischen Schrift direkt von dem biologischen oder psychologischen Zustand der Homosexualität oder der homosexuellen „Orientierung“ spricht, wie dies heute verstanden wird und wie es gläubige christliche schwule Personen betrifft, die Gott anbeten und dienen wollen.<sup>154</sup>

Darüber hinaus stünde eine solche Interpretation auch im Widerspruch zu der Toleranz gegenüber *einvernehmlichem* homosexuellem Verhalten von Männern, die in der Verurteilung von ehebrecherischem oder inzestuösem Sex zwischen Männern in Levitikus (18,22 und

<sup>153</sup> Martti Nissinen, *Homoeroticism in the Biblical World: A Historical Perspective* (Fortress Press, 2004), 118.

<sup>154</sup> Elliott, „No Kingdom of God for Softies?“, 38, auch S. 36: „Sicher ist, dass keiner der beiden Begriffe [d.h. *arsenokoitai* und *malakoi*] genau mit ‚Homosexuelle‘ übersetzt werden kann, und keines der beiden Wörter bezieht sich auf das Phänomen der Homosexualität, wie es heute definiert und verstanden wird. Behauptungen, dass diese Passage und diese Begriffe das Problem der ‚Homosexualität‘, wie sie heute definiert und verstanden wird, ansprechen, sind falsch, weil weder Paulus noch irgendein anderer biblischer Autor – oder überhaupt irgendein Autor aus der Antike – einen Begriff oder ein Konzept für das, was heute als ‚homosexuell‘ definiert wird, hatte.“

parallel 20,13) implizit enthalten ist, und dem Fehlen einer ausdrücklichen Verurteilung an anderer Stelle in der Bibel.

Zusammenfassend: Auf der Grundlage der derzeit verfügbaren Beweise ist es sehr wahrscheinlich, aber nicht sicher, dass alle drei NT-Verweise auf gleichgeschlechtliches Verhalten sich auf *ausbeuterische* gleichgeschlechtliche Handlungen und Begierden beziehen. Die gegenteilige Interpretation – dass es sich um *einvernehmliche* Handlungen und Begierden handelt – ist höchst unwahrscheinlich, aber wiederum nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen. Schließlich kann die Interpretation, dass einer dieser drei Verweise eine universelle Verurteilung *jeder* Art von gleichgeschlechtlichem Begehren, Handlung oder Beziehung *immer* und *überall* bietet, mit Sicherheit verworfen werden, da sie vom Text und seinem kulturellen Kontext nicht getragen wird. Insbesondere bezieht sich keiner dieser Texte auf stabile, treue, dauerhafte gleichgeschlechtliche Beziehungen.

Wenn der biblische Autor tatsächlich einvernehmliche gleichgeschlechtliche Handlungen und/oder Wünsche verurteilt, dann würde er etwas verurteilen, das normalerweise für stabile, treue, dauerhafte gleichgeschlechtliche Beziehungen wesentlich ist. In diesem Punkt ist die grundsätzliche Unmöglichkeit auf der Grundlage der derzeit verfügbaren Beweise mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob der biblische Autor sich auf *ausbeuterische* oder *einvernehmliche* gleichgeschlechtliche Handlungen und Wünsche bezog, von Bedeutung. Eine solche exegetische Unsicherheit überträgt sich notwendigerweise auf alle ethischen oder theologischen Schlussfolgerungen, die aus dem Text gezogen werden können. Wenn es keine Gewissheit darüber gibt, auf welche Art von männlichen homosexuellen Handlungen sich der biblische Autor bezog – ob einvernehmlich oder missbräuchlich –, ist es ebenso unmöglich, daraus absolut sichere ethische Normen abzuleiten: „Theologische Lehren und ethische Regeln können nicht auf exegetischen Vermutungen beruhen“.<sup>155</sup>

---

<sup>155</sup> Ebd., 36. Während die jüngste Forschung die Unsicherheit über die wahrscheinliche Bedeutung der fünf biblischen Texte, die für homosexuelles Verhalten relevant sind, beträchtlich verringert hat, hat sie sie nicht vollständig beseitigt. Insofern ist der Vorschlag von Margaret Farley aus dem Jahr 2008 immer noch gültig: „Bestimmte [biblische] Texte über Homosexualität bieten alle Probleme für die Interpretation – sei es wegen unserer Unsicherheit über die Bedeutung von Begriffen oder der Mehrdeutigkeit in der Verwendung von rhetorischen Mitteln oder der Diskrepanz zwischen der Bedeutung von Homosexualität in biblischen Zeiten und heute. Ich würde sagen, dass eine bescheidene Schlussfolgerung gerechtfertigt ist: nämlich, dass das biblische Zeugnis uns keinen soliden und unbestreitbaren Grund für ein absolutes Verbot oder einen umfassenden Segen für gleichgeschlechtliche Beziehungen bietet.“ Margaret A. Farley, „Developments in Christian Sexual Ethics: New Perspectives“ (Dublin, 2008).



## Akademische Stellungnahme über die Ethik freier und treuer gleichgeschlechtlicher Beziehungen

*Anmerkung: Die folgende Stellungnahme beinhaltet eine prägnante „Zusammenfassung der Ergebnisse“, gefolgt von „Empfehlungen“. Beide Teile haben die Zustimmung erhalten und sind befürwortet worden von allen Mitgliedern der herausgebenden Arbeitsgruppe, die als Unterzeichnende am Ende der Empfehlungen aufgeführt werden.*

*Ein dritter, abschließender Teil ist betitelt „Bewertung der offiziellen päpstlichen Argumente gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen“. Er bietet eine detailliertere Erklärung der „Zusammenfassung der Ergebnisse“ an und setzt sich mit der aktuellen päpstlichen Position zu dieser Frage auseinander. Wie der Bericht wurde auch sie von allen Unterzeichnenden fachlich überprüft.*

### 1. Zusammenfassung der Ergebnisse

#### **§1.1 Einige Menschen sind nicht heterosexuell orientiert.**

Sexuelle Orientierung beschreibt den Grad sexueller Attraktivität zu Personen des anderen Geschlechts, des gleichen Geschlechts oder beider Geschlechter. Sie manifestiert sich in physiologischen sexuellen Erregungsmustern zu männlichen oder weiblichen erotischen Stimuli. Sexuelle Attraktion wiederum motiviert sexuelles Verhalten, und beide beeinflussen sexuelle Identität. Es existiert kein Anzeichen für die Annahme, Individuen könnten bewusst ihre genitalen Erregungsmuster ändern, um ihre sexuelle Orientierung oder Identität zu wechseln.

Sexuelle Orientierung wird weitgehend während der Schwangerschaft festgelegt von Faktoren, die mehr genetisch und hormonell sind als gesellschaftlich. In einer signifikanten Minderheit von Fällen ist eine Orientierung nicht heterosexuell. Wie andere Formen von Nichtheterosexualität, ist Homosexualität eine „natürliche Variation innerhalb einer Spanne menschlicher Sexualität.“<sup>156</sup>

Weil sexuelle Orientierung weitgehend während der Schwangerschaft festgelegt ist durch genetische und hormonelle Faktoren, ist sie nicht Resultat einer freien Wahl. Nicht-

---

<sup>156</sup> World Medical Association, „Statement on Natural Variations of Human Sexuality“, Oktober 2013; vgl. auch Dinesh Bhugra et al., „WPA Position Statement on Gender Identity and Same-Sex Orientation, Attraction and Behaviours“, World Psychiatry 15, Nr. 3 (2016), 299–300.

heterosexuelle Menschen sind nicht mehr verantwortlich für ihre sexuelle Orientierung als heterosexuelle für ihre.

**§1.2 Päpstliche Lehre.** Die aktuelle päpstliche Lehre verurteilt gleichgeschlechtliche Orientierung als „objektiv ungeordnet“ und gleichgeschlechtliche Akte als immer „in sich nicht in Ordnung“ (*Persona humana* Nr. 8, *Homosexualitatis Problema* Nr. 3, und *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2357).

Die päpstliche Lehre liefert zwei Arten von Argumenten für diese Lehre, beide werden nicht von relevanten Beweisen gestützt.

**§1.3 Das biologische Argument.** Gleichgeschlechtliche Akte sind ein „intrinsisch moralisches Übel“, weil sie unfähig sind zur biologischen Fortpflanzung, was als „eine wesentliche und unaufgebbare Zuordnung“ jedes Aktes des Geschlechtsverkehrs betrachtet wird (*Persona humana* Nr. 8, auch *Homosexualitatis Problema* Nr. 7, *Humanae Vitae* Nr. 3, *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2357, 2366).

Jedoch zeigen die Naturwissenschaften, dass sich die allermeisten heterosexuellen Geschlechtsakte nicht zur biologischen Fortpflanzung eignen und deshalb nicht Fortpflanzung als ihre eigenen „Zielbestimmung“ haben können. Darin unterscheiden sich nicht- heterosexuelle „Akte“ nicht von den allermeisten heterosexuellen „Akten“: in beiden Fällen sind sie biologisch ungeeignet für Fortpflanzung.

Darüber hinaus betrachtet die aktuelle päpstliche Lehre heterosexuellen ehelichen Verkehr als ethisch legitim, selbst wenn es keine Möglichkeit der Fortpflanzung gibt (*Humanae Vitae* Nr. 11). Ähnlich behaupten die katholische Theologie und das Kirchenrecht, dass die Fähigkeit zur biologischen Fortpflanzung nicht einmal notwendig ist für die sakramentale Ehe: „Unfruchtbarkeit macht die Eheschließung weder unerlaubt noch ungültig.“ (*Codex Iuris Canonici*, can. 1084 §3).

Individuelle Sexualakte im einzelnen und Ehe im Allgemeinen beinhalten moralische Zwecke über die Fortpflanzung hinaus. Auch nicht-heterosexuelle Akte und Beziehungen können dieselben nicht auf Empfängnis ausgerichteten, moralischen Zwecke beinhalten. Deshalb ist es nicht korrekt, sie als „intrinsisch böse“ zu verurteilen, weil sie ungeeignet zur biologischen Fortpflanzung und nicht „von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeeordnet“ sind (*Humanae Vitae* Nr. 11, *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2366).

**§1.4 Das biblische Argument.** Die päpstliche Lehre behauptet, dass die Bibel gleichgeschlechtliche Aktivität verurteilt. Sie verweist auf Gen 19,1–29; Lev 18,20 par 20,13

in der Hebräischen Bibel und auf Röm 1,26–27; 1 Kor 6,9–10; und 1 Tim 1,10 im Neuen Testament.

Jedoch beziehen sich diese Verse nur auf spezifische Formen *männlicher* gleichgeschlechtlicher sexueller Aktivität und keine von ihnen verurteilt *männliche* gleichgeschlechtliche Beziehungen im Allgemeinen (vgl. hier §5 für die Ergebnisse der aktuellen Forschung).

In der Welt, die die biblischen Autoren bewohnten, drückte sich männliche gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität durch Sexualbeziehungen aus, die gewöhnlich temporär (d.h. nicht lebenslänglich) und nicht frei, sondern aufgrund der Ungleichgewichte von Alter, Status und Macht sogar ausbeuterisch waren. Daher ist keine biblische Passage, die männliche gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität verurteilt, relevant, um freie und treue männliche gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen moralisch zu beurteilen.

Ebenso ist bezeichnend, dass nirgends in der Bibel *weibliches* gleichgeschlechtliches Verhalten ausdrücklich verurteilt wird.

Schließlich wird nirgends in der Bibel gefordert, dass die Bereitschaft zur Fortpflanzung in jedem einzelnen Sexualakt oder im Leben eines Paares vorhanden ist. Die Bibel betont, dass menschliche Sexualität im Allgemeinen und speziell die Ehe nicht weniger für innige Gemeinschaft und gegenseitige Hilfe stehen (Gen 2,18.24).

**§1.5 Schlussfolgerungen.** Es gibt keine Gründe dafür, weder aus den Wissenschaften noch aus der Bibel, die die aktuelle katholische Lehre stützen, dass jeder einzelne Akt des Geschlechtsverkehrs Fortpflanzung als Sinn und Ziel hat und konsequenterweise gleichgeschlechtliche Akte „in sich nicht in Ordnung“ sind, weil sie der Bedeutung und des Zwecks zur Fortpflanzung entbehren.

**§1.6.** Die Kriterien für die moralische Beurteilung homosexueller Beziehungen und Sexualakte sollten dieselben sein wie für die Beurteilung heterosexueller Beziehungen und Sexualakte.

**§1.7.** Homosexuelle Beziehungen können ebenso Leben spendend und gesegnet sein wie ihre heterosexuelle Entsprechung. Sie können eine oder mehrere nicht auf Empfängnis ausgerichtete Bedeutungen menschlicher Sexualität erfüllen wie Lust, Liebe, Trost, Feier, Freundschaft und innige Gemeinschaft.

## 2. Empfehlungen

**§2.1 Offizielle Expertenkommission.** Im Blick auf die schädlichen Konsequenzen der katholischen Lehre auf Menschen mit nicht-heterosexueller Orientierung, auf die globale Ausbreitung katholischer Institutionen und auf die weitgehende Untersuchung, die der Gegenstand bereits erfahren hat, empfehlen wir als dringliche Angelegenheit, dass das katholische *Lehramt* eine neue Kommission einsetzt, bestehend aus christlichen TheologInnen und ExpertInnen aus anderen relevanten Disziplinen, um die Ethik der gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu studieren.

Unbeschadet vom eingesetzten Konsultationsprozess sollten die gesammelten Meinungen unabhängig sein, repräsentativ für die Mehrheitsmeinung der einschlägigen akademischen Gemeinschaften, und sie sollten bekannt gemacht werden.

Im Fall einer Uneinigkeit sollten die Namen und Argumente derer, die nicht mit der Mehrheitsmeinung übereinstimmen, ebenso bekannt gemacht werden.

Der vorhandene Bericht kann als erster Schritt der Arbeit einer solchen Kommission betrachtet werden.

**§2.2 Offizielles Lehramtsdokument.** Sollten die Belege und Argumente aus dem Bericht des Wijngaards Instituts von der Kommission bestätigt werden, sollte ein offizielles Lehramtsdokument die absolute Verurteilung freier, treuer und lebenslanger nicht- heterosexueller Beziehungen widerrufen und die Kriterien für ihre moralische Bewertung, pastorale Begleitung und liturgische Feier darlegen.

**§2.3 Bischofskonferenzen.** Unabhängig von einem offiziellen Lehramtsdokument sollten nationale Bischofskonferenzen empfehlen, dass katholische Institutionen unverzüglich jede Diskriminierungstätigkeit in Bezug auf die Beschäftigung nicht-heterosexueller Menschen einstellen sollten.

**§2.4 Beseitigung diskriminierender Praktiken.** Die Akzeptanz von *Humanae Vitae* und *Homosexualitatis Problema* als Zeichen der Orthodoxie sollte aus allen Auswahlprozessen entfernt werden, einschließlich der für Bischöfe, die Leitung katholischer Institutionen und die Zulassung von Priesteramtskandidaten.

**§2.5 Entschädigung.** Wo möglich, sollte ein Schaden in der Karriere von Beschäftigten an katholischen Institutionen und von katholischen SchülerInnen, gegen die eine Zensur

ausgeübt wurde, weil sie die Sittlichkeit freier, treuer und lebenslanger gleichgeschlechtlicher Beziehungen verteidigt haben, anerkannt und ersetzt werden.

### 3. Bewertung der offiziellen päpstlichen Argumente gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen

Dieser Abschnitt bewertet die aktuelle päpstliche Lehre über gleichgeschlechtliche Beziehungen auf der Basis der Akademischen Stellungnahme.

### **§3. Das Argument des „Naturrechts“: gleichgeschlechtliche Beziehungen sind unmoralisch, weil sie unfruchtbar sind [RR§2]**

Die päpstliche Lehre behauptet, gleichgeschlechtliche Beziehungen seien unfähig zur biologischen Fortpflanzung, die als ein „natürlicher“, wesentlicher Zweck jedes Aktes des Geschlechtsverkehrs angesehen wird. „Homosexuelles Tun führt ja nicht zu einer komplementären Vereinigung, die in der Lage wäre, das Leben weiterzugeben ...“ (*Homosexualitatis problema* Nr. 7), und deshalb seien gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften „nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten.“ (*Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* Nr.

7).

Dies beruht auf dem Glauben, biologische „Zeugungsgesetze“ (*Humanae vitae* Nr. 13, vgl. Nr. 10) zeigten, dass jeder einzelne Akt des Geschlechtsverkehrs Fortpflanzung als „Sinn und Ziel“ habe (*Humanae vitae* Nr. 3, 12),

Ein solcher Glaube lässt darauf schließen, dass Paare, die sich auf Geschlechtsverkehr einlassen, immer offen für Nachkommenschaft sein müssen.

Dieses Argument beinhaltet folgende Irrtümer:

### **§4. Irrtümer im „Naturrechts“-Argument**

#### **§4.1 Kein Akt des Geschlechtsverkehrs hat eine unabhängige biologische „Leistungsfähigkeit“ für Nachkommenschaft, und somit kann Nachkommenschaft nicht als sein Zweck bezeichnet werden [RR§4.1].**

Die Kausalbeziehung zwischen Insemination und, auf der anderen Seite, Befruchtung, Einnistung und schließlich Nachkommenschaft ist nicht notwendig, sondern statistisch. Wäre es nicht so, würde jede Insemination zu einer Empfängnis führen.

Konsequenterweise ist die biologische „Fähigkeit“ für Nachkommenschaft eines be-

stimmten Aktes des heterosexuellen Verkehrs relativ, d.h., abhängig von der statistischen Erfüllung vielfältiger Bedingungen. Kein Akt des heterosexuellen Verkehrs hat eine unabhängige biologische „Fähigkeit“ für Nachkommenschaft, und somit kann Nachkommenschaft nicht als seine „Zielbestimmung“ bezeichnet werden.

In der Praxis bedeutet das, dass die überwiegende Mehrheit der Akte des heterosexuellen Verkehrs weder eine biologische Fähigkeit noch eine Zielbestimmung zur Nachkommenschaft haben und in dieser Hinsicht identisch mit nicht-heterosexuellen Sexualakten sind.

#### **§4.2 Das päpstliche Argument widerspricht der biblischen Sicht über die vielfältigen Ziele menschlicher Sexualität [RR§4.6]**

Die Hebräische Bibel bekräftigt, dass der Zweck menschlicher Sexualität innige Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe (Gen 2,18.24) und körperliche Lust (Hld 5,1; Spr 5,18f.) umfasst. Bezeichnenderweise beinhaltet die grundlegende Passage von Gen 2,18–24 Nachkommenschaft nicht. In Gen 1,28, wo sie erwähnt wird, wird sie als ein Segen beschrieben. Ebenso ist nirgends im Neuen Testament die Leistungsfähigkeit oder die Absicht zur Nachkommenschaft als eine wesentliche Voraussetzung für die Ehe im Allgemeinen oder für jeden einzelnen Sexualakt im Speziellen angeordnet.

Daher stimmt das päpstliche Axiom, dass „Offenheit für Nachkommenschaft“ eine wesentliche Voraussetzung für jeden einzelnen Akt des Sexualverkehrs ist, nicht mit der biblischen Lehre überein.

Zusammenfassend befürwortet die Bibel moralische Ziele der sexuellen Aktivität mehr als Nachkommenschaft. Gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität kann diese nicht auf Empfängnis ausgerichteten moralischen Ziele der menschlichen Sexualität erfüllen.

#### **§4.3 Andere wissenschaftliche Disziplinen bestätigen, dass menschliche Sexualität wichtige Zwecke hat, die sich von Nachkommenschaft unterscheiden [RR§4.3–4.4]**

Dass menschliche Sexualität Ziele beinhaltet, die nicht auf Empfängnis ausgerichtet und unabhängig von Nachkommenschaft sind, und stattdessen auf die Stärkung der Paarbindung ausgerichtet sind, wird von der Evolutionsbiologie der menschlichen Reproduktion, Psychologie und Soziologie und weiteren Wissenschaften bestätigt.

#### **§4.4 Widerspruch zur Hauptströmung katholischer Theologe, dem kanonischen Recht und der päpstlichen Lehre selbst, die Unfruchtbarkeit nicht als ein Ehehindernis ansehen [RR§4.5]**

In Übereinstimmung mit den biblischen Belegen behaupten sowohl die Hauptströmung der katholischen Theologie als auch das kanonische Recht, dass die Fähigkeit für biologische Nachkommenschaft nicht notwendig ist für eine sakramentale Ehe: „Unfruchtbarkeit macht die Ehe weder unerlaubt noch ungültig“ (*Codex Iuris Canonici*, can. 1084 §3).

Ähnlich argumentierte Papst Pius XII. 1951, dass fruchtbare (verheiratete) heterosexuelle Paare von der Pflicht zur Nachkommenschaft entbunden werden könnten, sogar für die gesamte Lebensdauer ihrer Ehe, wenn sie ernsthafte Gründe „medizinischer, eugenischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art“ hätten.

1968 wiederholte Paul VI. diese Position und fügte hinzu, dass die Sexualakte „auch sittlich erlaubt [bleiben] bei vor auszusehender Unfruchtbarkeit, wenn deren Ursache keineswegs im Willen der Gatten liegt“ (*Humanae vitae* Nr. 11).

In einem Dokument von 2016, das die Ergebnisse der Internationalen Bischofssynode zusammenfasst, verurteilt auch Papst Franziskus, dass „die Ehe so präsentiert [wurde], dass ihr Vereinigungszweck – nämlich die Berufung, in der Liebe zu wachsen, und das Ideal der gegenseitigen Hilfe – überlagert wurde durch eine fast ausschließliche Betonung der Aufgabe der Fortpflanzung“ (*Amoris laetitia* Nr. 36).

Im Weiteren wird bemerkt, dass „Nachkommenschaft“ und „Mutterschaft“<sup>157</sup> keine ausschließlich „biologische Wirklichkeit“ (*Amoris laetitia* Nr. 178) und „nicht die einzigen Wege sind, die Fruchtbarkeit der Liebe zu leben“: solche Fruchtbarkeit kann auch durch Adoption ausgedrückt werden oder einfach durch Mitwirkung an der Gesellschaft (*Amoris laetitia* Nr. 181). Sowohl nicht-heterosexuelle als auch heterosexuelle Beziehungen sind zu dieser Art von Fruchtbarkeit in der Lage.

#### **§4.5 Unbegründete Annahmen über die schädlichen Konsequenzen gleichge-**

#### **schlechtlicher Verbindungen auf PartnerInnen, Kindern und Gesellschaft**

Die päpstliche Lehre vertritt auch die Position, dass gleichgeschlechtliche Verbindungen „schädlich“ für die PartnerInnen selbst und für die „gesunde Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ im Allgemeinen seien und „Gewalt“ ausübten auf die „normale Entwicklung der Kinder“, die betroffen sind (*Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* Nr. 7–8). Solche Behauptungen werden von den psychologischen und soziologischen Belegen, die aktuell zugänglich sind, nicht unterstützt.

---

<sup>157</sup> Was *Amoris laetitia* hier betont, kann auf „Elternschaft“ im Allgemeinen angewendet werden, es bezieht sich auf Vaterschaft genauso wie auf Mutterschaft.

## **§4.6 Schlussfolgerung**

Was wir von den Humanwissenschaften über die vielfältigen Dimensionen und Bedeutungen menschlicher Sexualität wissen, widerspricht der vatikanischen absoluten Verurteilung aller gleichgeschlechtlichen Akte.<sup>158</sup> Dass gleichgeschlechtliche Beziehungen „nicht in der Lage [sind], auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten“ (*Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* Nr. 7), macht sie nicht intrinsisch unmoralisch. Sowohl gleichgeschlechtliche als auch heterosexuelle Beziehungen sind in der Lage, fruchtbar zu sein in einem breiten Sinn: für die PartnerInnen, ihre Kinder, wenn sie sie zur Welt bringen, adoptieren oder pflegen, und für die Gesellschaft insgesamt.

## **§5 Irrtümer in der vatikanischen Interpretation der biblischen Passagen über gleichgeschlechtliches Verhalten**

**§5.1** Das zweite päpstliche Argument, um gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität zu verbieten, ist, dass sie in ausgewählten biblischen Passagen vermutlich verurteilt wird. Diese sind: Gen 19,1–29; Lev 18,20 und par. 20,13; 1 Kor 6,9–10; 1 Tim 1,10 und Röm 1,26–27.

**§5.2 Weibliche Gleichgeschlechtlichkeit.** Alle diese Verse beziehen sich nur auf männliches gleichgeschlechtliches Verhalten: nirgends in der Bibel ist weibliches gleichgeschlechtliches Verhalten ausdrücklich verboten oder verurteilt. Besonders bezeichnend ist dessen Abwesenheit vom Codex über sexuelle Reinheit, der ungesetzliches sexuelles Verhalten von Männern und Frauen auflistet (Lev 18,1–30). Im Neuen Testament benennt Röm 1,26 den „widernatürlichen Verkehr“ der Frauen ohne nähere Angabe. Wie unten bemerkt (§5.7), ist dies wahrscheinlich eine Referenz zu antediluvianischen Frauen, die Verkehr mit Engeln hatten (Gen 6,1–4).

**§5.3** In der Welt, die die biblischen AutorInnen bewohnten, äußerte sich männliches gleichgeschlechtliches Verhalten gewöhnlich durch Sexualbeziehungen, die befristet waren

---

<sup>158</sup> Im Januar 2020 schlussfolgerte das Arbeitspapier „Leben in gelingenden Beziehungen“ des Synodalen Wegs der katholischen Kirche in Deutschland, dass „die normativen Postulate derzeitiger katholischer Sexualmoral [...] den Erkenntnissen der Humanwissenschaften über die vielfältigen Sinndimensionen menschlicher Sexualität [widersprechen].“ Es bemerkt ferner, dass „Beziehungen, in denen Werte wie Liebe, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue, gegenseitiges Füreinander-Dasein gelebt werden, [...] in moralischer Hinsicht Anerkennung und Respekt [verdienen].“ Beide Schlussfolgerungen sind auf einer Linie mit den Forschungsergebnissen in diesem Bericht.



(d.h. nicht lebenslang), nicht frei, und sogar ausbeutend, aufgrund der Ungleichgewichte von Alter, Status und Macht.

Allgemein wird akzeptiert, dass eine hypothetische biblische Verurteilung von heterosexuellem Sex außerhalb der Ehe nicht eine Verurteilung der heterosexuellen Ehe selbst nach sich zieht.

Daher ist keine biblische Passage, die männliche gleichgeschlechtliche sexuelle Aktivität verurteilt, relevant, um freie und gläubige männliche gleichgeschlechtliche Beziehungen moralisch zu bewerten [RR§5.1].

**§5.4 Gen 19,1–29.** Diesen Fall als Verurteilung männlicher gleichgeschlechtlicher Sexualakte zu interpretieren, geht gegen den biblischen Text. Diese Passage beschreibt nicht einvernehmliche sexuelle Aktivität, sondern vielmehr die versuchte Gruppenvergewaltigung von Lots engelhaften Gästen durch Sodoms Männer – eine „böse Sache“, verschlimmert durch den Bruch der Pflicht zur Gastlichkeit (Vv. 7–8). Auch war dieser spezielle Vorfall nicht entscheidend für Sodoms Schicksal: zu der Zeit, als es geschah, hatte Gott bereits entschieden, Sodom und Gomorra zu zerstören, auf der Grundlage, dass alle ihre BewohnerInnen – Frauen und Männer – eines undefinierten „verderblichen Tuns“ schuldig geworden waren; trotz Abrahams Eintreten um Gnade, konnte Gott nicht einmal zehn Gerechte unter ihnen finden (Gen 18,16–33). Das wird andernorts bestätigt in der Hebräischen Bibel, wo der Bezug auf die Zerstörung von Sodom als Bestrafung für Arroganz und gefühllose Haltung gegen die Armen und Bedürftigen interpretiert wird (Ez 16,48–50).

**§5.5 Lev 18,20 und parallel 20,13.** Ihre traditionelle Interpretation als Verurteilung aller männlichen gleichgeschlechtlichen sexuellen Aktivität basiert auf einer Fehlübersetzung, die nicht länger haltbar ist. Vielmehr ist das Verbot begrenzt auf spezifische Formen männlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen.

Wahrscheinlich sind es Beziehungen mit Männern, die verheiratet sind (verurteilt als ehebrecherisch), oder nicht verheiratet, aber unter der sexuellen Vormundschaft einer jüdischen Frau (verurteilt als inzestuös).

Ohne Rücksicht auf sein exaktes Objekt liegt es nahe, dass das Verbot bestimmter Formen männlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen dazu führte, gleichgeschlechtlichen Verkehr mit Männern außerhalb der verbotenen Kategorie als erlaubt anzusehen. [RR§5.3].

**§.5.6 1 Kor 6,9–10 und 1 Tim 1,10.** Diese Passagen sind Teil zweier „Lasterkataloge“, die die Arten von Sündern auflisten, die nicht in den Himmel kommen werden.

Beide Passagen beinhalten den seltenen Ausdruck „Männlichen-Beischläfer“; in 1 Kor 6,9 geht dem unmittelbar der Ausdruck für „Weichlinge“ oder „Effeminierte“ voran.

Das griechische Wort für „Männlichen-Beischläfer“ ist sehr selten, aber neuere Erkenntnisse unterstützen, dass es sich wahrscheinlich auf den aktiven Partner im männlichen gleichgeschlechtlichen Verkehr bezieht.

Die buchstäbliche Bedeutung muss innerhalb ihres kulturellen Kontextes verstanden werden. In der griechisch-römischen Welt zur Zeit des Paulus hatten gesellschaftlich dominante Männer, gewöhnlich verheiratet, regelmäßig Sex mit ihren Sklaven oder Prostituierten, sowohl Jungen wie Männern, und übernahmen gewöhnlich die aktive Rolle. Ihre Untergebenen hatten wenig oder keine Wahl. Diesen Kontext unterstellt, bezog sich Paulus' Verurteilung der „Männlichen-Beischläfer“ vermutlich auf jene sozial dominanten Männer und ihre Rolle und Verantwortung in einem ausbeuterischen und oft ehebrecherischen männlichen gleichgeschlechtlichen Verkehr.

Das unterstützt der rhetorische Kontext beider Lasterkataloge. In Kor 6 ist der Zweck des Katalogs, Paulus' weitergehendes Argument zu illustrieren: Christ zu sein erfordert ein Handeln in Gerechtigkeit (1 Kor 6,7–8). „Männlichen-Beischläfer“ können nur als ungerecht handelnd betrachtet werden unter der Voraussetzung, wie die männlichen gleichgeschlechtlichen sexuellen Aktivitäten gemeinhin in der griechisch-römischen Welt zu Paulus' Zeit waren, nämlich ausbeuterisch [RR§5.4].

In 1 Tim 1,10 erwähnt der biblische Autor „Unzüchtige, Männlichen-Beischläfer, Menschenhändler [...]“. Schon vor langer Zeit wurde festgestellt, dass die Struktur der erweiterten Liste von Vv. 9–11 den Dekalog widerzuspiegeln scheint. Wenn der Bezug zum Dekalog beabsichtigt ist, liegt es nahe, dass der Autor von 1 Tim „Männlichen-Beischläfer“ (zusammen mit „Unzüchtigen“) als eine Form von Ehebrechen betrachtete, d.h. von Männern, die gegen das siebte Gebot verstießen. Daher sind die „Männlichen-Beischläfer“ hier vermutlich die aktiven Partner im männlichen gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr, die gewöhnlich heterosexuell verheiratet waren, aber wegen ihrer dominanten sozialen Position, Geschlechtsverkehr mit männlichen Sklaven oder Prostituierten auf geregelte Weise haben konnten und hatten. Dies wird ferner dadurch unterstützt, dass der unmittelbar folgende Ausdruck „Sklavenhändler“ ist, die berüchtigt waren für ihre Beteiligung am Sexhandel [RR§5.5].

Im Gegensatz dazu wurde das griechische Wort, das am besten mit „Effeminierte“ übersetzt wird, häufig gebraucht und hatte eine große Bandbreite von Bedeutungen, die Menschen herabwürdigten mit Charaktereigenschaften, die als weiblich galten. Es konnte gebraucht werden, um Menschen herabzuwürdigen, die „willensschwach“ waren oder „denen es an Selbstbeherrschung mangelte“. Im Sexualbereich konnte sich das Wort auf einen „Womanizer“ beziehen ebenso wie auf einen „*pathicus*“, d.h. den passiven Partner in einem männlichen gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr. Moderne Übersetzungen von 1 Kor 6,9 wählen oft die letzte Bedeutung, die dadurch zum Gegenstück zu den „Männlichen-Beischläfern“ würde. Die Wahl dieser Übersetzung kann allerdings gegen mögliche Alternativen unmöglich mit Gewissheit etabliert werden. Falls sie jedoch korrekt ist, könnte sie sich auf jene Männer beziehen, die, gewöhnlich jünger und von einem niedrigeren sozialen Status wie z.B. Sklaven, sexuelle Vorlieben gegen Geld, Patronage oder andere soziale Vergünstigungen verkauften.

Unabhängig von ihrer genauen Übersetzung, beinhaltet Paulus' Verurteilung sowohl von „Männlichen-Beischläfern“ als auch von „Effeminierten“ nicht eine Verurteilung von freien, treuen und lebenslangen männlichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen.

**§5.7 Röm 1,26–27.** Diese Verse werden im Allgemeinen als die klarste Verurteilung homosexuellen Verhaltens im Neuen Testament betrachtet. Sie sind Teil eines längeren Abschnitts, Röm 1,18–2,11, in dem Paulus ein Argument aufbaut, das seinen Grundsatz stützt, dass alle gesündigt haben, Heiden wie Juden. Neuere Forschungen legen nahe, dass sich die Verse 26–27 wahrscheinlich auf einen damals wohlbekannten apokalyptischen rhetorischen Topos des „doppelten Gerichts“ beziehen. Er bestand aus zwei Beispielen aus der jüdischen Heilsgeschichte von menschlichen Sündenfällen und göttlichen Strafgerichten.

- Vers 26 bezieht sich wahrscheinlich nicht auf weibliche Homosexualität, sondern auf die Frauen, die mit Engelwesen vor der Flut schliefen (eine literarische Tradition inspiriert durch Gen 6,1–4).

- Vers 27 bezieht sich wahrscheinlich auf das spezifische Verhalten der Männer im vormaligen Sodom (eine literarische Tradition inspiriert von Gen 18,16–19,29).

Röm 1,27 als universale Verurteilung freier, gläubiger und lebenslanger männlicher homosexueller Beziehungen zu interpretieren, bedeutet, in den Text etwas hineinzulesen, was er nicht sagt. Eine solche Interpretation wäre ebenso im Konflikt mit der Toleranz gegenüber einvernehmlichem homosexuellem Verhalten, wie es das Fehlen einer Verurteilung irgendwo anders in der Bibel impliziert. [RR§5.6-5.7].

**§5.8.** Es ist unmöglich, mit absoluter Gewissheit festzustellen, ob Paulus und der Autor des 1 Tim sich in 1 Kor 6,9–10 bzw. 1 Tim 1,9–11 auf einvernehmliche oder ausbeuterische Beziehungen bezogen. Letztere Beziehungen waren viel stärker verbreitet, und so ist es viel wahrscheinlicher, dass sie das Objekt der Verurteilung des biblischen Autors waren. Jedoch ist es unmöglich, das mit absoluter Gewissheit festzustellen. Ebenso bezieht sich Röm 1,26–27 fast sicher auf ein feststehendes Motiv des doppelten Gerichts aus der apokalyptischen Rhetorik, das sich auf die Frauen vor der Sintflut und die Männer von Sodom bezog. Die intertextuelle Evidenz ist zu deutlich, als dass sie reiner Zufall sein könnte, aber auch hier ist es unmöglich, die Interpretation mit absoluter Gewissheit zu „beweisen“.

In allen drei Fällen ist die päpstliche Lehre, Paulus biete eine normative Verurteilung nicht-missbräuchlichen, einvernehmlichen homosexuellen Verhaltens, höchst unwahrscheinlich und kann auf jeden Fall ebenso wenig mit absoluter Gewissheit festgestellt werden.

Eine derartige exegetische Unsicherheit hat Auswirkungen auf jegliche ethische oder theologische Schlussfolgerung, die aus diesen Texten gezogen werden könnte. Wenn es keine Gewissheit gibt, auf welche Art von männlichen homosexuellen Akten sich Paulus bezieht – ob einvernehmlich oder missbräuchlich – ist es ebenso unmöglich, absolut sichere ethische Normen daraus abzuleiten: „Theologische Lehren und ethische Regeln können nicht auf exegetischen Vermutungen beruhen“ [RR§5.8].

**§5.9 Schlussfolgerung.** Die Bibel enthält kein Verbot und keine Verurteilung freier, treuer und lebenslanger gleichgeschlechtlicher Beziehungen.

## Bibliografie

- Alison, James. „Some Musings Concerning the Phrases ‚Objectively Disordered‘ and ‚Intrinsically Disordered (or Evil)‘ in Current Church Discourse Regarding LGBT Issues.“ Madrid, Februar 2020.
- Bailey, J. Michael, Paul L. Vasey, Lisa M. Diamond, S. Marc Breedlove, Eric Vilain, and Marc Epprecht. „Sexual Orientation, Controversy, and Science“, in: *Psychological Science in the Public Interest* 17, Nr. 2 (2016), 45–101.
- Batto, Bernard F. „The Institution of Marriage in Genesis 2 and in ‚Atrahasis‘“, in: *The Catholic Biblical Quarterly* 62, Nr. 4 (2000), 621–631.
- Benagiano, Giuseppe, and Maurizio Mori. „The Origins of Human Sexuality: Procreation or Recreation?“, in: *Reproductive Biomedicine Online* 18 Suppl 1 (2009), 50–59.
- Bhugra, Dinesh, Kristen Eckstrand, Petros Levounis, Anindya Kar, and Kenneth R. Javate. „WPA Position Statement on Gender Identity and Same-Sex Orientation, Attraction and Behaviours“, in: *World Psychiatry* 15, Nr. 3 (2016), 299–300.  
<https://doi.org/10.1002/wps.20340>.
- Bird, Phyllis A. „‚Male and Female He Created Them‘: Gen 1:27b in the Context of the Priestly Account of Creation“, in: *Harvard Theological Review* 74, Nr. 02 (1981), 129–160.
- Boren, Cindy. „Manny Pacquiao Defends Stance on Gay Marriage with Bible Verse“, in: *The Washington Post*, 18. Februar 2016. [www.washingtonpost.com/news/early-lead/wp/2016/02/18/manny-pacquiao-defends-stance-on-gay-marriage-with-bible-verse/](http://www.washingtonpost.com/news/early-lead/wp/2016/02/18/manny-pacquiao-defends-stance-on-gay-marriage-with-bible-verse/).
- Boswell, John. *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality. Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century*, Chicago: University of Chicago Press, 1981.
- Boyarín, Daniel. „Against Rabbinic Sexuality: Textual Reasoning and the Jewish Theology of Sex“, in: *Queer Theology: Rethinking the Western Body*, hg. von Gerard Loughlin, Malden, Mass: Blackwell Pub, 2007, 131–146.
- Brinkschröder, Michael. *Sodom als Symptom. Gleichgeschlechtliche Sexualität im christlichen Imaginären - eine religionsgeschichtliche Anamnese*, Berlin/New York: de Gruyter, 2006.
- Brodsky, David. „Biblical Sex: Parashat Vayishlach (Genesis 32:4–36:43)“, in: *Torah Queeries: Weekly Commentaries on the Hebrew Bible*, hg. von David Shneer, Joshua Lesser, und Gregg Drinkwater, New York: New York University Press, 2009, 47–52.
- Bulkeley, Kelly. *The Wondering Brain: Thinking about Religion with and beyond Cognitive Neuroscience*, New York: Routledge, 2005.
- Chapman, Cynthia R. *The House of the Mother: The Social Roles of Maternal Kin in Biblical Hebrew Narrative and Poetry*. The Anchor Yale Bible Reference Library, New Haven: Yale University Press, 2016.
- Church of Scotland Theological Forum. „An Approach to the Theology of Same-Sex Marriage“, Church of Scotland, 2017. [http://www.churchofscotland.org.uk/\\_data/assets/pdf\\_file/0009/39573/Theological\\_Forum.pdf](http://www.churchofscotland.org.uk/_data/assets/pdf_file/0009/39573/Theological_Forum.pdf).
- Cook, Christopher CH. „Science and Theology in Human Sexuality“, in: *Theology & Sexuality*, 2018, 1–17.
- Cook, John Granger. „Μαλακοί and Ἀρσενικοίται: In Defence of Tertullian’s Translation“, in: *New Testament Studies* 65, Nr. 3 (July 2019), 332–52.  
<https://doi.org/10.1017/S0028688519000055>.
- Cox, Kathryn Lilla. „Toward a Theology of Infertility and the Role of Donum Vitae“, in: *Horizons* 40, Nr. 01 (2013), 28–52.
- Cranfield, C. E. B. *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans. Vol. 1: Introduction and Commentary on Romans I–VIII*. 2 Bde., Bd. 1., Edinburgh: T. & T. Clark, 1982.

- Daube, David. *The Duty of Procreation*. Eugene, Oregon: Wipf and Stock Publishers, 1977.
- Davidson, Richard M. *Flame of Yahweh: Sexuality in the Old Testament*, Hendrickson Publishers Peabody, MA, 2007.
- De Waal, F. B. M. „Tension Regulation and Nonreproductive Functions of Sex in Captive Bonobos (*Pan Paniscus*)“, in: *National Geographic Researcher* 3 (1987), 318–335.
- DeFranza, Megan. „Journeying from the Bible to Christian Ethics in Search of Common Ground“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016, 69–101.
- . „Response to William Loader“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle. Counterpoints: Bible & Theology. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016.
- Dershowitz, Idan. „Revealing Nakedness and Concealing Homosexual Intercourse: Legal and Lexical Evolution in Leviticus 18“, in: *Hebrew Bible and Ancient Israel* 6, Nr. 4 (2017): 510–526. <https://doi.org/10.1628/219222717X15235367195677>.
- Edart, Jean-Baptiste. „The New Testament and Homosexuality“, in: *The Bible on the Question of Homosexuality*, hg. von Innocent Himbaza, Adrian Schenker, and Jean-Baptiste Edart, übers. von Benedict M. Guevin, Washington DC: Catholic University of America Press, 2012, 73–125.
- Elliott, John H. „No Kingdom of God for Softies? Or, What Was Paul Really Saying? 1 Corinthians 6:9–10 in Context“, in: *Biblical Theology Bulletin* 34, Nr. 1 (1. Februar 2004), 17–40. <https://doi.org/10.1177/014610790403400103>.
- Farley, Margaret A. „Developments in Christian Sexual Ethics: New Perspectives“, Dublin, 2008.
- . *Just Love: A Framework for Christian Sexual Ethics*, New York/London: Continuum, 2006.
- Furnish, Victor Paul. *The Moral Teaching of Paul: Selected Issues*. 3. Aufl. Nashville: Abingdon Press, 2010.
- Gangestad, Steven W, and Randy Thornhill. „Human Oestrus“, in: *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 275, Nr. 1638 (7. Mai 2008), 991–1000. <https://doi.org/10.1098/rspb.2007.1425>.
- Gathercole, Simon. „Sin in God’s Economy: Agencies in Romans 1 and 7“, in: *Divine and Human Agency in Paul and His Cultural Environment*, hg. von John M. G. Barclay und Simon Gathercole, 335, Library of Biblical Studies. London: T&T Clark, 2006, 158–172.
- Gray, Peter B., Justin R. Garcia. *Evolution and Human Sexual Behavior*, Cambridge, MA: Harvard University Press, 2013.
- Guardian sport. „Manny Pacquiao Provokes Storm by Calling Gay People ‚Worse than Animals‘“, in: *The Guardian*. February 16, 2016. <https://www.theguardian.com/sport/2016/feb/16/manny-pacquiao-gay-people-worse-than-animals>.
- Gudorf, Christine E. *Body, Sex, and Pleasure: Reconstructing Christian Sexual Ethics*, The Pilgrim Press, Cleveland, OH, 1994.
- Häring, Bernhard. *Free and Faithful in Christ: Moral Theology for Priests and Laity - The Truth Will Set You Free*, Bd. 2, Slough: St Paul Publications, 1979.
- Harrill, J. Albert. „The Vice of Slave Dealers in Greco-Roman Society: The Use of a Topos in 1 Timothy 1:10“, in: *Journal of Biblical Literature* 118, Nr. 1 (1999), 97–122. <https://doi.org/10.2307/3268227>.
- Hays, Richard B. „Relations Natural and Unnatural: A Response to John Boswell’s Exegesis of Romans 1“, in: *The Journal of Religious Ethics* 14, Nr. 1 (1986), 184–215.
- Hill, Wesley. „Christ, Scripture, and Spiritual Friendship“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016, 124–47.

- Hohmann, G., and B. Fruth. „Use and Function of Genital Contacts among Female Bonobos“, in: *Animal Behaviour* 60, Nr. 1 (1. Juli 2000), 107–20.  
<https://doi.org/10.1006/anbe.2000.1451>.
- House of Bishops of the Church of England. *Report of the House of Bishops Working Group on Human Sexuality*, London: Church House Publishing, 2013.
- House of Bishops of the General Synod of the Church of England. *Living in Love and Faith. Christian Teaching and Learning about Identity, Sexuality, Relationships and Marriage*. London: Church House Publishing, 2020. <https://www.churchofengland.org/sites/default/files/2020-11/LLF%20Web%20Version%20Full%20Final.pdf>.
- Joosten, Jan. „A New Interpretation of Leviticus 18:22 (Par. 20:13) and Its Ethical Implications“, in: *The Journal of Theological Studies*. Zugriff: 15. April 2020.  
<https://doi.org/10.1093/jts/flaa002>.
- Kaminski, Carol M. *From Noah to Israel: Realization of the Primaeval Blessing after the Flood*. Journal for the Study of the Old Testament 413, T & T Clark, 2004.
- Käsemann, Ernst. *Commentary on Romans*. Wm. B. Eerdmans Publishing, 1994.
- Katechismus der katholischen Kirche, 1997,  
[http://www.vatican.va/archive/DEU0035/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM).
- Kongregation für das katholische Bildungswesen. „„Als Mann und Frau schuf er sie“: Für einen Weg des Dialogs zur Gender-Frage im Bildungswesen“, Vatikanstadt, 2019,  
[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc\\_con\\_ccatheduc\\_doc\\_20190202\\_maschio-e-femmina\\_ge.pdf](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20190202_maschio-e-femmina_ge.pdf).
- Kongregation für die Glaubenslehre, „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen“, 3. Juni 2003,  
[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20030731\\_homosexual-unions\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html).
- Kongregation für die Glaubenslehre, „*Homosexualitatis Problema*: Über die Seelsorge für homosexuelle Personen“ (1986),  
[https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19861001\\_homosexual-persons\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19861001_homosexual-persons_ge.html).
- Kongregation für die Glaubenslehre, „Instruktion über Kriterien zur Berufungskklärung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesteramt und zu den heiligen Weihen“, 31. August 2005, [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc\\_con\\_ccatheduc\\_doc\\_20051104\\_istruzione\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20051104_istruzione_ge.html).
- Kongregation für die Glaubenslehre, „Some Considerations Concerning the Catholic Response to Legislative Proposals on the Non-Discrimination of Homosexual Persons“, 24. Juli 1992,  
[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19920724\\_homosexual-persons\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19920724_homosexual-persons_en.html).
- Kongregation für die Glaubenslehre, „Persona humana: Erklärung über einige Fragen der Sexualethik“ (1975),  
[https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19751229\\_persona-humana\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19751229_persona-humana_ge.html).
- Lings, K. Renato. „The ‚Lyings‘ of a Woman: Male-Male Incest in Leviticus 18.22?“, in: *Theology & Sexuality*, 21. April 2015. <https://doi.org/10.1558/tse.v15i2.231>.
- Loader, William. „Homosexuality and the Bible“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle, Counterpoints: Bible & Theology, Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016, 17–48.

- . „Rejoinder to Stephen Holmes“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle. Counterpoints: Bible & Theology. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016.
- . „Response to Megan DeFranza“, in: *Two Views on Homosexuality, the Bible, and the Church*, hg. von Preston Sprinkle. Counterpoints: Bible & Theology. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2016.
- . „Same-Sex Relationships: A 1st-Century Perspective“, in: *HTS Teologiese Studies/Theological Studies* 70, Nr. 1 (2014), 1–9.
- Lohfink, Norbert. „Seid fruchtbar und füllt die Erde an!‘: Zwingt die priesterschriftliche Schöpfungsdarstellung in Gen 1 die Christen zum Wachstumsmythos“, in: *Bibel und Kirche* 30 (1975), 77–82.
- Loughlin, Gerard. „Catholic Homophobia“, in: *Theology* 121, Nr. 3 (1. Mai 2018), 188–96. <https://doi.org/10.1177/0040571X17749147>.
- Lucas, Alec J. *Evocations of the Calf? Romans 1:18–2:11 and the Substructure of Psalm 106 (105)*. Berlin: De Gruyter, 2015.
- Lührmann, Dieter. „Exkurs: Noah und Lot (Lk 17,26–29)“, in: Ders. *Die Redaktion der Logienquelle. Anhang: Zur weiteren Überlieferung der Logienquelle*, 75–83. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 33. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1969.
- Meston, Cindy M., and David M. Buss. „Why Humans Have Sex“, in: *Archives of Sexual Behavior* 36, Nr. 4 (3. Juli 2007), 477–507.
- Milgrom, Jacob. *Leviticus 17-22: A New Translation with Introduction and Commentary*. The Anchor Yale Bible 3A, New Haven: Yale University Press, 2008.
- Nissinen, Martti. „Are There Homosexuals in Mesopotamian Literature?“, in: *Journal of the American Oriental Society* 130, Nr. 1 (2010), 73–77.
- . *Homoeroticism in the Biblical World: A Historical Perspective*. Fortress Press, 2004.
- Olyan, Saul M. „And with a Male You Shall Not Lie the Lying down of a Woman‘: On the Meaning and Significance of Leviticus 18:22 and 20:13“, in: *Journal of the History of Sexuality* 5, Nr. 2 (1994), 179–206.
- Pacquiao, Manny. Instagram, February 16, 2016. <https://www.instagram.com/p/BB2BsT7udzM/>.
- Pollard, Irina. *Bioscience Ethics*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009. Pontificia commissione biblica. *Che cosa è l'uomo? Un itinerario di antropologia biblica*. Vatikan: Libreria Editrice Vatikanstadt, 2019.
- Provance, Brett. „Romans 1:26–27 in Its Rhetorical Tradition“, in: *Greco-Roman and Jewish Tributaries to the New Testament*, hg. von by Christopher S. Crawford, 4:83–116. Festschrift in Honor of Gregory J. Riley. Claremont Press, 2018. <https://doi.org/10.2307/j.ctvwrm4f2.11>.
- Rad, Gerhard von. *Genesis: A Commentary*. Überarb. Aufl. Louisville: Westminster, 2005.
- Religion Media Centre. „Living in Love and Faith“, 12. Februar 2020. <https://religionmediacentre.org.uk/factsheets/living-in-love-and-faith/>.
- Richie, Cristina. „Disrupting the Meaning of Marriage? Childfree, Infertile and Gay Unions in Evangelical and Catholic Theologies of Marriage“, in: *Theology & Sexuality* 19, Nr. 2 (2013), 123–142.
- Salzman, Todd A., Michael G. Lawler. *Sexual Ethics: A Theological Introduction*, Georgetown University Press, 2012.
- Savin-Williams, Ritch C. „Sexual Orientation: Categories or Continuum? Commentary on Bailey et al. (2016)“, in: *Psychological Science in the Public Interest* 17, Nr. 2 (September 1, 2016), 37–44. <https://doi.org/10.1177/1529100616637618>.
- Schellenberg, Annette. „May Her Breasts Satisfy You at All Times‘ (Prov 5:19): On the Erotic Passages in Proverbs and Sirach and the Question of How They Relate to the Song



- of Songs“, in: *Vetus Testamentum* 68, Nr. 2 (16. März 2018), 252–71.  
<https://doi.org/10.1163/15685330-12341321>.
- Schilken, Chuck. „Manny Pacquiao Posts Bible Verse That States Gay People Should Be Killed.“ *Los Angeles Times*, 18. Februar 2016, sec. Sports.  
<https://www.latimes.com/sports/la-sp-sn-manny-pacquiao-bible-instagram-20160218-story.html>.
- Schmutzer, Andrew J. „A Theology of Sexuality and Its Abuse: Creation, Evil, and the Relational Ecosystem“, in: *The Long Journey Home: Understanding and Ministering to the Sexually Abused*, 105–35. Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 2011.
- . *Be Fruitful and Multiply: A Crux of Thematic Repetition in Genesis 1–11*, Wipf and Stock Publishers, 2009.
- Sinclair, Keith. „Scripture and Same Sex Relationships“, in: *Report of the House of Bishops Working Group on Human Sexuality*, hg. von House of Bishops of the Church of England, London: Church House Publishing, 2013, 158–172.
- Stiebert, Johanna. *First-Degree Incest and the Hebrew Bible: Sex in the Family*. Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies 596. London: Bloomsbury Publishing, 2016.
- Tabb Stewart, David. „Leviticus“, in: *The Queer Bible Commentary*, hg. von Deryn Guest, Robert E. Goss, Mona West, and Thomas Bohache, SCM Press, 2006, 77–104.
- . „LGBT/Queer Hermeneutics and the Hebrew Bible“, in: *Currents in Biblical Research* 15, Nr. 3 (June 1, 2017), 289–314. <https://doi.org/10.1177/1476993X16683331>.
- Thatcher, Adrian. *God, Sex, and Gender: An Introduction*. Chichester: John Wiley & Sons, 2011.
- . „Postmodernity and Chastity“, in: *Sex These Days: Essays on Theology, Sexuality and Society*, hg. von Jon Davies und Gerard Loughlin, Sheffield: Sheffield Academic Press, 1997, 122–140.
- Tosato, Angelo. „On Genesis 2:24“, in: *The Catholic Biblical Quarterly* 52, Nr. 3 (1990), 389–409.
- Traina, Cristina L. H. *Erotic Attunement: Parenthood and the Ethics of Sensuality between Unequals*. University of Chicago Press, 2011.
- Viands, Jamie. *I Will Surely Multiply Your Offspring: An Old Testament Theology of the Blessing of Progeny with Special Attention to the Latter Prophets*. Wipf and Stock Publishers, 2013.
- Warner, Megan. „Therefore a Man Leaves His Father and His Mother and Clings to His Wife: Marriage and Intermarriage in Genesis 2:24“, in: *Journal of Biblical Literature* 136, Nr. 2 (2017), 269–88. <https://doi.org/10.15699/jbl.1362.2017.241017>.
- Wells, Bruce. „On the Beds of a Woman: The Leviticus Texts on Same-Sex Relations Reconsidered“, in: *Sexuality and Law in the Torah*, hg. von Hilary Lipka und Bruce Wells, The Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies. London: Bloomsbury, 2020, 123–58.
- Westermann, Claus. *Genesis 1–11*. 3 Bde., Bd. 1, Biblischer Kommentar Altes Testament 1–11. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, 1966.
- . *The Promises to the Fathers: Studies on the Patriarchal Narratives*. Philadelphia: Fortress Press, 1980.
- World Medical Association. „Statement on Natural Variations of Human Sexuality“, Oktober 2013.

## Mitwirkende AutorInnen and ErstunterzeichnerInnen

*Alle mitwirkenden AutorInnen unterstützen diese Akademische Stellungnahme ausschließlich in ihrer persönlichen Eigenschaft. Sie vertreten nicht die Meinung ihrer Arbeitgeber.*

<b>Sharon A Bong, PhD</b>	Associate Professor für Gender- und Religionswissenschaft, Monash University, Selangor, Malaysia.
<b>Michael Brinkschröder, PhD</b>	Unabhängiger neutestamentlicher Theologe und Soziologe.
<b>Aloysius Lopez Cartagenas, PhD</b>	Ehemals Rektor des San Carlos Seminars und Professor für theologische Ethik und katholische Soziallehre, Theologische Fakultät, Cebu City, Philippinen; derzeit ein unabhängiger Theologe.
<b>Margaret A. Farley, PhD</b>	Gilbert L. Stark, Professorin (em.) für christliche Ethik, Divinity School Yale University, USA.
<b>Jeannine Gramick, PhD</b>	Loretto-Schwester, Mitbegründerin von New Ways Ministry, Mount Rainier, Maryland, USA.
<b>Hille Haker, PhD</b>	Richard McCormick Stiftungslehrstuhl für Ethik, Loyola University, Chicago, USA.
<b>Karin Heller, PhD</b>	Professorin für Theologie, Whitworth University, Westminster, Spokane, WA, USA.
<b>Michael Lawler, PhD</b>	Amelia und Emil Graff Professor (em.) für katholische Theologie, Creighton University, Omaha, Nebraska, USA.
<b>Gerard Loughlin, PhD</b>	Professor für Theologie, Universität Durham, Großbritannien.
<b>Aaron Milavec, PhD</b>	Vizepräsident (em.), Catherine of Siena Virtual College, Cincinnati, USA.
<b>Kathryn Lilla Cox, PhD</b>	Visiting Research Associate, Abteilung für Theologie und Religionswissenschaft, San Diego University, USA.
<b>Markus Patenge, PhD</b>	Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Deutsch-Katholischen Bischofskonferenz, Deutschland.
<b>Irina Pollard, PhD</b>	Associate Professor für Biowissenschaften, Macquarie University, Sydney, Australien.
<b>Todd Salzman, PhD</b>	Amelia und Emil Graff Professor für katholische Theologie, Creighton University, Omaha, Nebraska, USA.
<b>Mark S. Smith, PhD</b>	Helena Professor für alttestamentliche Literatur und Exegese, Princeton Theological Seminary, und Skirball-Professor (em.) für Bibel und Altorientalistik an der New York University.
<b>David Stronck, PhD</b>	Professor (em.), Abteilung für Lehrerbildung, California State University, USA.
<b>Cristina Traina, PhD</b>	Leiterin Religionswissenschaft, Northwestern University, Evanston, Illinois, USA.

**John Wijngaards, PhD**

Professor (em.) für Heilige Schrift, Missionary Institute  
London, Großbritannien.